Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 1,35 oder vierteljährlich RM 1,06 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Lexikanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 18 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 5146.

Nr. 301 | Weihnachten, den 24., 25. u. 26. Dezember | 1937

Deutsche Weihenacht!

Weihenacht! Wieder klingen die Glocken über Stadt und Land, über Länder und Meere und künden die alte und doch ewig neue Frohbotschaft, wie sie einst erklungen ist auf Bethlehems Fluren in der Nacht allen Heiles! „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden!"

Wie kommt es eigentlich, daß beim Klang dieser Glocken unser Herz still wird, daß der Pulsschlag der Zeit beginnt, leiser zu schlagen und selbst die Weltgeschichte den Atem anzuhalten scheint. Wir Menschen stellen uns die Frage jedes Jahr wieder, suchen und forschen nach einer Antwort darauf und finden doch immer nur diese eine, die uns schon die Mutter gab, als wir zum ersten Male in unschuldiger Kinderseligkeit unsere Augen zum Weihnachtsbaum und zur Krippe aufschlugen: „Christ ist geboren!" Durch zwei Jahrtausende hat die Kunde von der Geburt des Gottessohnes, der seines Vaters Reich verließ, um auf unserer armen Erde Mensch unter Menschen zu sein, die Völker selig beglückt, hat sie in jeder Weihnacht von neuem fröhlich aufjubeln lassen und läßt auch in unserer modernen Zeit noch, die vielfach keine Beziehungen mehr will zu dem Kinde in der Krippe, wieder sich auf das größte, das unfaßbarste Geheimnis besinnen! Die uralte Menschheitssehnsucht nach Erlösung, die in jedem Erdgeborenen immer wieder durchbricht, schwingt mit in den Festtagsglocken und stiehlt sich mit ihren Klängen in die Herzen, die weich und empfänglich werden, wie einst in den Tagen der Kindheit, wo der Glaube an den heiligen Christ noch nicht verbildet oder erstickt war! Die „Aufgeklärten" mögen das romantische Schwärmerei nennen oder Sentimentalität oder sonstwie, es ist mehr, ist der Menschenseele Urtümliches, für die es nur die eine Erklärung gibt, daß zwischen Gott und uns geheime unsichtbare Fäden gehen, die uns — ob wir wollen oder nicht — immer wieder hinlenken müssen auf den Urgrund, den uns der in der Krippe Mensch gewordene Gottessohn erst wieder erschlossen hat.



„Die Mutter Gottes von Stuppach"
nach dem innig-zarten Gemälde des deutschen Meisters Mathias Grünewald, das um 1519 entstanden ist.
(Bild: Eigentum der W. B.)

Zwischen der Krippe und uns bestehen mehr Bindungen, als wir ahnen oder gelten lassen mögen. Was ist der mit aller Höllenbosheit von den Gottlosen in Sowjetrußland, den bolschewistischen Gottverneinern, seit zwanzig Jahren immer wieder und um die Weihnachtszeit mit besonderer Heftigkeit geführte Kampf denn letzlich anders als der ohnmächtige Versuch, diese Bindungen zu zerschlagen? Wenn man drüben so fest davon überzeugt wäre, daß der Glaube an Gott Morphium und Volksverdummung, der Drang nach Erlösung ein blöder Irrwahn wäre, warum dann überhaupt solche Anstrengungen! Ist nicht gerade diese ohnmächtige, sich kaum mehr kennende Wut des Bolschewismus gegen Gott der trefflichste Beweis für sein inneres Erzittern vor ihm, für die Existenz Gottes, die man nicht wahr haben möchte und doch immer wieder neu bestätigen muß? Denn gegen Phantome kämpft man doch nicht an, gegen ein wesentloses Schemen solche Anstrengungen aufwenden, müßte an sich doch selbst dem Bolschewismus als Irrsinn erscheinen! Immer noch hat die Geschichte, die beste Lehrmeisterin der Menschen, gezeigt, daß Gott dort, wo man ihn am schärfsten bekämpft hat, am lebendigsten ist. Und auch in dem bolschewisten Rußland ist es so! Alle Gewalt, alle Marter, Verbannung und Tod haben es nicht vermocht, den Glauben in den Herzen des seinem Gott zutiefst verhafteten Volkes zu vernichten! Und wenn die Bolschewisten ihren Kampf gegen Gott auch noch weitere zwanzig Jahre mit der gleichen verbissenen Wut fortführen sollten, sie werden danach nicht wesentlich weiter gekommen sein als sie heute sind! Die Herzen, die einmal Gott verbunden waren, bleiben ihm verbunden auf immer, mag auch zeitweise eine Lockerung der Bindungen eintreten, zerrissen werden sie niemals! Und das ist es auch, was wir in der Weihnacht stets wieder von neuem feststellen: zur Krippe findet ein jeder zurück, mag der Mensch auch das ganze Jahr seinem Gott weltenfern gewesen sein, am Heiligen Abend wird seine Seele an die Krippe gezwungen zu stiller Einkehr und Erkenntnis — ja zum Bekenntnis auch! Und wenn er nur die alten trauten Weihnachtslieder singt, was ist das anders als ein Bekenntnis!

Wir Deutschen haben das Weihnachtsfest immer mit besonderer Innigkeit gefeiert, es war uns Herzenssache, auf das wir uns alle Jahre wieder freuen, wie wir uns gefreut haben, als wir noch Kinder waren und nicht erwarten konnten, bis am Christbaum die Lichter aufflammten. Kein anderes Volk kennt die Feiern, wie wir sie feiern, keines die tiefinnerste Hingabe, mit der wir sie bereiten. Keines aber auch hat die wundersam trauten Weihnachtslieder, in welchen deutsche Dichter und Sänger die deutsche Volksseele aufjubeln ließen. Wir wissen, was wir entbehren würden, wenn wir sie nicht mehr singen, wenn wir Weihnachten nicht mehr feiern dürften. Woher aber kommt diese innige Verwachsenheit mit diesem Feste, das man nicht ganz mit Unrecht das deutscheste aller Feste genannt hat? Nun, weil kein anderes Volk die Weihnachtsbotschaft so tief begriffen hat, wie das deutsche. Wir mögen blättern in der deutschen Volksgeschichte, wo wir wollen, mögen alle Freud- und Notzeiten rückschauend durchwandern, die unser Volk in seiner Geschichte hat zurücklegen müssen, das Weihnachtsfest ist stets mit der gleichen Innigkeit gefeiert worden. Wie haben wir uns, als wir im großen Kriege draußen lagen, in den Schützengräben nach der deutschen Weihnacht gesehnt, wie unter heftigstem Kanonendonner stille Einkehr gehalten! Fürwahr, so kann nur ein Volk feiern und Weihnachtseinkehr halten, das die Weihnachtsbotschaft ganz erfaßt hat! Für uns ist sie stets frohes Evangelium gewesen!

Dieses Zutiefsterfaßtsein hat uns in den letzten Jahren auch gelehrt, Weihnachten als Fest der großen deutschen Volksfamilie zu feiern, bei der das ganze deutsche Volk unter dem Christbaum sich sammelt zu einer einzigen frohen Gemeinschaft, in welcher der ärmste deutsche Volksgenosse sich genau so wohl fühlt wie sein vom Glück begünstigter Bruder! Wir haben gestern erst die große Weihnacht der deutschen Kinder begangen, bei der Millionen, die vielleicht sonst am Weihnachtsabend ohne Freude gewesen wären, reich beschenkt wurden! Haben die Feiern der Alten, der Kriegerhinterbliebenen erlebt, sind mit dabei gewesen, als die Gaben verteilt wurden! Wo in aller Welt gibt es das noch? Wo ist bislang auch nur der Versuch gemacht worden, das ganze Volk zur Weihnacht zu Gast zu laden und die ärmsten und verlassensten noch besonders herzlich? Wir hören aus dem bolschewistischen „Paradies", daß die Weihnachtsfeiern selbst im Familienkreise unter schwerste Strafe gestellt worden sind, daß es Weihnachtsfeiertage überhaupt nicht mehr gibt, daß die armen Lohnsklaven der Bolschewiken den Befehl erhalten haben, an beiden Tagen ihrer Arbeit nachzugehen und daß jeder mit Strafe bedroht worden ist, wer ihr fernbleibt! Arme Menschen, die dem Zuge ihrer Herzen nicht einmal folgen dürfen, für die es keine Weihnacht geben darf! Welch ein Unterschied zwischen drüben und hüben, wo das ganze Volk feiert! Es ist gut, wenn wir uns am Heiligen Abend auch daran erinnern; wir lernen dann den Wert

unserer Weihnacht in Freude und Friede noch mehr schätzen! Den Wert aber auch der Frohbotschaft aus dem Weihnachtsevangelium vom „Frieden den Menschen!" Hätten wir den Frieden nicht in unserem Volke, auch unsere Weihnacht entbehrte den tieferen Sinn, wir würden vielleicht wohl ein Fest, aber nicht auch eine Volksweihnacht feiern können!

„Frieden den Menschen auf Erden!" Nirgendwo klingt das Wort so andächtig, als wo es deutsche Zungen sprechen! Nirgendwo aber auch weiß man den Wert wahren Friedens so zu schätzen als bei uns, die wir so lange Jahre schmerzlich und schwer unter dem Unfrieden daheim und draußen gelitten haben! Noch fehlt er in der Welt um uns herum! Daß auch sie endlich die Frohbotschaft von Bethlehem richtig verstehe und ganz erfasse, das ist unser Weihnachtswunsch!

J. M. Hasler.

Volksweihnacht – Brücke zur Gemeinschaft!

Dr. Goebbels zu den Kindern!

„Wir wollen einer friedlosen Welt ein Beispiel geben!"

Millionen Kinder wurden beschert!

DNB **Berlin**, 23. Dez. (Drahtb.) Wieder wurde der Saalbau Friedrichshain im Norden Berlins, die alte Kampfstätte der Partei, zum Mittelpunkt der 500 von den Ortsgruppen in Gemeinschaft mit dem WHW organisierten Feiern in Berlin und der ungezählten anderen im Reich. 1000 Kinder saßen, meist an der Seite ihrer Eltern, erwartungsfroh an den langen weißgedeckten Tischen. Jedes Kind hatte seinen bunten Teller und Kuchen vor sich, BdM-Mädel schenkten Schokolade ein und der Musikzug der Standarte „Feldherrnhalle" spielte Märsche und Weihnachtslieder. Stürmischer Jubel empfing Dr. Goebbels, in dessen Begleitung sich der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlitzer, SA-Obergruppenführer von Jagow und SA-Oberführer Reimann von der Standarte „Feldherrnhalle" befanden. Nach dem Lied „O Tannenbaum" nahm

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort zu seiner Weihnachtsansprache, die über die deutschen Sender in 21000 Feiern im Reich zu zweieinhalb Millionen Kindern und darüber hinaus als eine Botschaft der Freude und des Friedens zum ganzen deutschen Volk getragen wurde.

Liebe Kinder!

Zum fünften Male begehen wir das deutsche Volksweihnachtsfest im nationalsozialistischen Reiche Adolf Hitlers. Im ersten Jahre 1933 haben wir es noch auf der Straße eines Berliner Arbeiterviertels gefeiert. Es entstand damals aus der Absicht heraus, unseren ehemaligen politischen Gegnern zu zeigen, daß der Nationalsozialismus entschlossen sei, über vergangene Gegensätze hinweg die Brücke zur Gemeinschaft zu schlagen. Ihr wißt es, liebe Kinder, und eure Eltern werden es euch oft erzählt haben, daß wir unsere Sorge für die schaffenden deutschen Menschen nicht so sehr in phrasenreichen Programmen als vielmehr in echten sozialen Handlungen und gemeinschaftsbildenden Taten beweisen wollen. Denn das versteht das Volk am besten und vor allem ihr Kinder habt dafür ein empfängliches Gemüt, da eure Sinne und Vorstellungen noch gänzlich unverdorben sind. Für uns seid ihr

das kostbarste Gut unseres Volkes,

und darum gerade gilt unsere Sorge euch, eurem Glück und eurer Wohltat. Wenn wir Geschenke an euch verteilen, so sollen das keine Almosen sein, sondern Beweise einer nationalsozialistischen Hilfsbereitschaft; die aber wiederum soll sich nicht nur bei Feiern und Festen zeigen, sondern im täglichen Leben immer wieder auswirken.

Weihnachten ist wie kein anderes Fest das Fest der Kinder. Mit blanken Augen und klopfenden Herzen warten sie am Heiligabend auf die Stunde der Bescherung. Wie schmerzlich muß es gerade für die Kinder weniger begüterter Eltern sein, an diesem Tage abseits der Freude zu stehen und traurig zuschauen zu müssen, wie alle anderen singen und jubeln. Ist es da nicht verständlich, daß gerade hier eine Quelle des Unmuts und der sozialen Klassenfeindschaft liegt! Früher nützten volksfremde und staatsfeindliche Hetzer diesen Uebelstand aus, trieben die Armen mit ihren Kindern zu aufrührerischen Demonstrationen auf die Straße, schürten die Gegensätze im Volk und machten so das Weihnachtsfest zu einer Angelegenheit parteipolitischer Auseinandersetzungen.

Wir sind den umgekehrten Weg gegangen. Wir haben diese Quelle des Unfriedens zugestopft. Wir schauen nicht untätig und mit verschränkten Armen zu, wie die einen feiern und die anderen traurig und verlassen sind. Wir laden die, die sich selbst keinen Weihnachten bereiten können, als unsere Gäste ein.

Millionen Kinder sitzen in dieser Stunde in ganz Deutschland um die weißgedeckten Gabentische herum.

Die Männer der Partei und des Staates feiern mit ihnen zusammen das Volksweihnachtsfest.

Heute kommt der Weihnachtsmann, der früher die Hütten und Mansarden der Armen nicht kennen wollte, für alle deutschen Kinder. Er hat keines von euch vergessen. Für unser Volk seid ihr uns alle gleich lieb und wertvoll. Denn ihr seid ja das zukünftige Volk.

Es ist der Wille des Führers, daß an diesem Feste alle teilnehmen. Und damit wird ihm erst seine rechte Weihe gegeben. Wenn um diese Stunde in ganz Deutschland die alten lieben Weihnachtslieder erklingen, dann soll Freude einziehen in jedes Herz.

Wir wollen damit einer friedlosen und unruhigen Welt ein Beispiel geben. Wir wollen ihr zeigen, wie man durch die Gemeinschaft zu Glück und Eintracht in einem Volke kommt und wie deshalb auch nur das gemeinschaftliche Denken und Handeln Glück und Eintracht unter den Völkern verbürgen kann.

Euch aber, ihr lieben Kinder, wollen wir zu dieser Gesinnung und zu diesem Denken erziehen. Früh schon soll in euch der Wille zu Frieden und Verständigung Platz und Raum finden. Mehr denn je tut er einer Welt not, die, in Krisen und zunehmenden Katastrophen verstrickt, kaum noch einen Ausweg aus ihrem wirtschaftlichen und politischen Wirrwarr findet.

Ihr Väter und Mütter aber, die ihr heute mit euren Kindern auf den Armen zu uns gekommen seid, um euch mit uns und mit euren Kindern zu freuen, seid stolz darauf, daß ihr mit diesen Kindern dem Volke und der Nation das schönste Geschenk gemacht habt. Diese Kinder tragen in sich

die Sicherung unseres nationalen Lebens auch für die Zukunft.

Sie sollen schon frühzeitig erzogen werden in den Gedanken und Vorstellungen, die heute unser öffentliches Leben beherrschen und zu denen wir uns so schwer und unter so großen Opfern durchgerungen haben. Das heranwachsende Volk muß seine innere Einheit schon in sich tragen, so unzerstörbar, daß sie die Zeit überdauert.

Voll Dankbarkeit aber schauen wir alle in dieser Stunde auf den Führer, dessen Wort und Werk uns auch dieses Fest gerichtet hat. Er hat uns den Weg zur Gemeinschaft gewiesen. Er zeigt uns, wie man, ohne sich in dogmatischen Haarspaltereien zu ergehen, ein praktisches Christentum der Tat leben kann. Das ganze Volk und vor allem unsere Kinder haben ihn dabei verstanden. Die Nation ist glücklich, ihr Schicksal in seiner Hand gesichert zu wissen.

Freut euch denn alle dieser schönen festlichen Zeit! Erfüllt sie wiederum mit der ganzen romantischen Poesie unserer deutschen Volksseele! Schaut mit glänzenden und glückerfüllten Augen in die hellen Lichter des Weihnachtsbaumes, den wir euch gerichtet haben!

Seid stolz darauf, einem Volke anzugehören, in dem nicht nur die Not, in dem auch die Freude geteilt wird!

Dieses Volk sucht sich selbst seinen Weg aus seiner inneren Bedrängnis. Es wird ihn finden und ihn damit allen anderen Völkern zeigen. Geschlossen und geeint steht es heute schon in einer bewegten und unruhigen Welt. Es kann dieser Welt keinen besseren Wunsch übermitteln als den, den uns schon die Weihnachtsbotschaft verkündet:

Friede den Menschen auf Erden!

Das Sieg-Heil auf den Führer und die Lieder der Nation waren gerade verklungen, als Knecht Ruprecht (Kammersänger Eck) weithin vernehmbar an die Tür des Saales klopfte. Tosendes Hallo begrüßte ihn. Bald war denn auch der große Augenblick da, wo der Weihnachtsmann am Schluß seiner Ansprache die freudige Botschaft überrachte, daß er für alle Kinder etwas mitgebracht habe. Scheinwerfer strahlten auf und nun kamen die Kinder zu Dr. Goebbels, um aus seiner Hand die schönen Geschenke entgegen zu nehmen.

Bald griffen Frau von Schröder von der Reichsleitung der NSV, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und Gaupropagandaleiter Wächter bei der Verteilung der Gaben helfend mit ein. Anderthalb Stunden lang drängte sich das kleine Völkchen mit seinen Wünschen zum „Doktor" und seinen Helfern. Für jedes einzelne Kind hatte Dr. Goebbels ein offenes Ohr und ein scherzendes Wort. Alle zogen strahlend von dannen; so manches Kind dankte mit dem Aufsagen eines Weihnachtsgedichtchens. Eine schönere Volksweihnacht konnte es nicht geben!

Und noch 500 glückliche Kinder

Weihnachtsbescherung durch Ministerpräsident Göring

DNB **Berlin**, 23. Dez. (Drahtb.) Kürzlich war den Buben und Mädeln der Holz- und Waldarbeiterfamilien aus der Schorfheide ein Kärtchen ins Haus geflattert, auf dem zu lesen stand:

„Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau Göring haben mit dem Weihnachtsmann gesprochen, damit auch Du zu Weihnachten nicht vergessen wirst. Sie erwarten Dich . . ."

Das Berliner Konzerthaus Clou hatte deshalb wie im Vorjahr wieder sein Weihnachtskleid angelegt, das rein äußerlich schon froh und traulich stimmen mußte 500 Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren und dazu aus jeder Familie einen Erwachsenen wurden wieder Stunden bereitet, die ihnen Erlebnis fürs ganze Leben sein werden. Schon am frühen Vormittag hatten Kraftwagen der Reichspost die kleinen und großen Gäste aus den weiten Waldgebieten der Schorfheide zusammengeholt.

Heller Jubel durchklang den Raum, als Onkel Göring eintraf. Mit ihm kamen Staatssekretär Körner, Oberst Bodenschatz und Ministerialdirigent Dr. Gritzbach. Auch der Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert war erschienen.

Und dann begann die

Reise ins Märchenland.

Britta kommandierte und des Großen Friedrichs langen Grenadiere marschierten auf. Auf einer großen Kiste, die die langen Kerls auf die Bühne stellten, zauberten sie kleine lebende Zinnsoldaten hervor, gestellt vom Kinderballett der Staatsoper. Immer höher ging die Begeisterung, immer glühender wurden die Bäckchen, als nun gar noch die Tiere aus Haus und Hof und Wald, der Kater Murr, der Froschkönig, riesengroße Teddybären, kleine Häschen mit langem Ohr und allem vorweg die Micky-Mäuse ein ausgelassenes Treiben und Tanzen vollzogen. Zwei gewaltige Elefanten mit wippenden Dickschädeln, auf ihren Rücken zierliche kleine Weihnachtsengelchen mit brennenden Kerzen, die Löwen aus der Wüste und viele andere Tiere, wie wir sie sonst nur im Zoo sehen, zogen ein und ließen vor den entzückten Kindern eine Märchenwelt erstehen, wie sie das schönste Bilderbuch nicht bringen kann.

Dann zog Britta den Onkel Göring herbei. Wer von den beiden Teilen wohl die glücklicheren Augen hat? die Beschenkten oder der Freund der Kinder, der schenken kann? Herzlich sind

Hermann Görings Worte,

die er für die Kinder findet. Er sagt, er habe sie alle aus der Schorfheide in die große Stadt kommen lassen, damit sie durch diese Weihnachtsbescherung ein Erlebnis mit in die Einsamkeit ihrer Walddörfer nehmen sollten. Er wolle den Kindern durch diese gemeinsame Feier kundtun, daß sie mit ihrem Onkel Göring, der draußen bei ihnen wohne, zusammengehörten und daß er stets bereit sei zu helfen, wo er nur könne. An welchem Tage, so sagte er weiter, ließe sich das besser bekunden als zum Weihnachtsfest.

Groß war die Freude, als der Minister den Kindern mitteilte, daß auf dem Gabentisch auch Geschenke für ihre kleineren Geschwister, die die weite Reise noch nicht mitmachen konnten, bereit lägen, damit sie auch teilhaben könnten an den Stunden der Freude. „Und wenn daheim dieses Erlebnis an Euren Kinderaugen noch einmal vorüberzieht, dann denkt daran, daß wir in einer neuen Zeit leben, in der jung und alt, in der alle zusammengehören, in der es keine Unterschiede mehr gibt. Denkt daran, daß Euch alles

von Herzen gegeben und gegönnt ist."

An die Eltern gewandt, betonte Hermann Göring, sie sollten in diesen Feierstunden erkennen, daß sie in der Einsamkeit ihrer Walddörfer nicht vergessen würden. So gern er dort draußen wohne, so gerne wolle er auch für sie sorgen. Er verlange dafür nichts weiter als den ganzen Einsatz bei ihrer Arbeit. Sie alle, die Erwachsenen, hätten noch jene Zeit der Verhetzung erlebt. Damals habe alles gegeneinander gestanden, niemand habe sich um sie und ihre Kinder gekümmert. Und welche Wandlung vollzog sich unter dem Führer! Wo wäre Deutschland heute ohne Adolf Hitler? Heute schaffe alles miteinander, jeder an seinem Platz; und derjenige, dem es besser gehe, sei sich seiner Pflicht bewußt, sich derer anzunehmen, die noch zu kämpfen haben. „Wenn Ihr heute", so schloß der Ministerpräsident, „in die Unrast, den Haß und den Streit in der Welt um Euch blickt, dann dankt Gott, daß er Euch

ein so friedliches und reiches Weihnachtsfest

geschenkt hat, dann dankt dem Führer, der all dies in unserem deutschen Vaterlande erst möglich machte".

Mit dem Einzug des Weihnachtsmannes, den der Schauspieler Florath wieder meisterhaft gestaltete, und mit dem Sturm auf die lockenden Gabentische erreichte dieses Fest, diese Weihnachtsstunde einer großen Familie, ihren Höhepunkt.

Glückstrahlend wie die Kinder, ging der Ministerpräsident durch die Reihen, trat an jeden Tisch, strich hier den Kindern die Wangen, drückte dort den Eltern die Hand. Man sah manch blankes Auge bei den Kindern und bei den Erwachsenen.

Das waren Stunden, die den Kindern aus der Schorfheide und ihren Eltern ein Erlebnis fürs Leben sein werden! Und zu dem Bild, das jedes Kind mit eigenhändiger Unterschrift Hermann Görings mit nach Hause bekam, wird vielleicht noch recht oft daheim mancher Kindermund sagen: „Onkel Hermann Göring".

Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung

DNB. **Berlin**, 23. Dez. (Drahtber.) Die am 22. Dezember 1937 vom Arbeitsminister erlassene Verordnung über die unterstützende Arbeitslosenhilfe legt versicherungsmäßig Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützung zusammen. Außerdem schafft sie die Voraussetzung dafür, die Unterstützung von der 7. Woche ab zu verbessern. Hierüber sind Ausführungsvorschriften in Kürze zu erwarten.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring dem Intendanten der Preußischen Staatsschauspiele, Staatsschauspieler Staatsrat Gründgens, den Titel Generalintendant verliehen.

Einbruchsversuch in die deutsche Botschaft in Moskau

DNB **Moskau**, 23. Dez. (Drahtber.) In der Nacht zum Mittwoch wurde auf den Wächter der deutschen Botschaft bei seinem Rundgang im Hof des Gebäudes geschossen. Der Wächter gab darauf ebenfalls einen Schuß ab, worauf der Angreifer und ein zweiter Eindringling flüchteten. Bei einer sofortigen Untersuchung wurden drei Patronen der Einbrecher gefunden sowie eine Holzleiter, die — offenbar zu Einbruchszwecken — an die Feuerleiter des Gebäudes angelehnt war.

Schweres Erdbeben in Mexiko

Sämtliche Kabelverbindungen in der Hauptstadt unterbrochen. — Panik unter den Einwohnern.

DNB. Newyork, 23. Dez. (Funkspr.) Wie die „Newyork Sun" aus Mexiko-Stadt meldet, ereignete sich heute früh in Mexiko ein schweres Erdbeben, durch das auch die Hauptstadt stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Erdbebenherd wird 400 Kilometer von Mexiko-Stadt entfernt vermutet. Da sämtliche Instrumente des Landesobservatoriums infolge des Bebens unbrauchbar wurden und auch alle telegrafischen Verbindungen der in der Hauptstadt vertretenen amerikanischen Kabelgesellschaften unterbrochen sind, liegen einstweilen keine näheren Einzelheiten über den Umfang und die Folgen vor.

In Mexiko-Stadt riß das Erdbeben den Straßenasphalt auf und brachte in den Häusern die Möbel zum umstürzen. Da das Beben sich in früher Morgenstunde ereignete und die meisten der Einwohner noch schliefen, konnte man auf den Straßen Hunderte von Menschen in Panikstimmung durcheinanderrennen sehen.

Autodroschke rast auf Bürgersteig

DNB **Magdeburg**, 23. Dez. (Drahtb.) In der Hauptgeschäftsstraße Magdeburgs, dem Breiten Weg, geriet am Donnerstag gegen 16 Uhr ein Kraftwagen ins Schleudern und raste auf den Bürgersteig, der um diese Zeit stark belebt war. Der Wagen geriet in das große Schaufenster eines Geschäftes. Unter den Trümmern des Schaufensters hervor zog man eine schwer verletzte Frau. Insgesamt wurden acht Personen verletzt, hauptsächlich Frauen und Kinder. Der Kraftwagenfahrer wurde der Polizei übergeben.

Dorfkirche durch Feuer vernichtet

DNB **Husum**, 23. Dez. (Drahtb.) Die mehrere hundert Jahre alte Kirche des Dorfes Olderup im Kreis Husum ist in der Nacht zum Donnerstag vollständig eingeäschert worden. Bei dem Brande wurden acht wertvolle Kunstwerke, u. a. ein geschnitzter Altar, vernichtet.

Ein Säbelschlucker verschluckte sich

DNB **Paris**, 23. Dez. (Drahtb.) Ein etwa 36jähriger Straßenarbeiter aus St. Etienne pflegte in seiner Freizeit vor Zuschauern seine Talente als Zauberer und Säbelschlucker zu zeigen. Dabei hat sich jetzt ein folgenschweres Unglück ereignet. Als er bei einer seiner Vorführungen sich die Säbelklinge 15 Zentimeter tief in den Schlund steckte, verletzte er sich durch eine ungeschickte Bewegung. Er konnte wohl den Säbel wieder herausziehen, doch starb er darauf an innerer Verblutung.

Weihnachtsfeier mit tragischen Unfällen

DNB. **Boston**, 23 Dez. (Funkspr. Am Mittwoch abend veranstalteten Angehörige des Fliegerkorps der Bundesarmee eine Weihnachtsfeier für die Kinder. Im Verlauf der Darbietungen sprang ein Fallschirmpilot aus einem über dem Platz kreisenden Armeeflugzeug ab. Der Wind trieb den Piloten in den Hafen von Boston, wo er verschwand und trotz des Absuchens des Hafens durch Flugzeuge nicht gefunden wurde. Ein Polizeiauto, das mit Scheinwerfern zu dem Unglücksort eilte, stieß mit einem landenden Flugzeug zusammen, wobei ein Polizist bedenklich verletzt wurde.

Westwindwetter

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 23. Dezember.

Vorhersage für Freitag: Bei mäßigen, allmählich auf westliche Richtung drehenden Winden leicht aufreißende Bewölkung, aber noch nicht niederschlagsfrei, mild.

Vorhersage für Sonnabend: Winde aus West, tagsüber meist wolkig und vorwiegend trocken, stellenweise leichter Nachtfrost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Temperaturrückgang, aber noch nicht winterlich.

Schwere Stürme auf dem Schwarzen Meere

Ein Dampfer ging unter!

24 Mann der Besatzung fanden den Seemannstod

DNB **Beyoglu**, 23. Dez. (Drahtb.) **Im Schwarzen und im Marmarameer setzte am Mittwoch ein ungewöhnlich heftiger Sturm ein, der die Telephonverbindung zwischen Europa und Anatolien unterbrach. Der 6000 Tonnen-Kohlendampfer „Hisar" wurde gegen Felsen geschleudert und zertrümmert.**

24 Mann der Besatzung fanden dabei den Tod

in den Wellen. Auch ein Getreidedampfer wurde ein Opfer der stürmischen See.

Im Hafen von Istanbul, wo die gesamte Schiffahrt ruhen mußte, wurden zahlreiche Schiffe losgerissen und zum Teil bei mehreren Dampferzusammenstößen erheblich verletzt.

Auch die elektrische Straßenbahn in Istanbul wurde sehr in Mitleidenschaft gezogen und neben der Vernichtung zahlreicher Hausdächer wird davon berichtet, daß die Blechdächer einiger Menschen schwere Schäden erlitten.

Drei Kinder erstickt

Sie hatten mit Streichhölzern gespielt.

DNB. Budapest, 23. Dez. (Drahtber.) Eine furchtbare Kindertragödie hat sich in der ungarischen Ortschaft Rakos Csaba zugetragen. Drei Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, die von ihrer Mutter, einer Wäscherin, in der verschlossenen Wohnung allein gelassen werden mußten, begannen mit Streichhölzern zu spielen und entfachten ein Feuer, das die Wohnung in Brand setzte. Alle drei Kinder fanden den Tod durch Ersticken.

Heilige Nacht

Nun liegts über Au'n und Straßen
Schon wie seliges Beglücken,
Füllt die Herzen solchermaßen,
Daß sie jauchzen vor Entzücken.

Nur noch Stunden, und das traute
Heil'ge Glück der Nacht sinkt nieder.
Danach heiß die Sehnsucht schaute
Seit es uns sich nahte wieder.

Hin sind Tage nun und Wochen
Der Erwartung und der Sorgen,
Da von Weihnacht man gesprochen
Tag und Abend, Nacht und Morgen.

Da sich alles emsig mühte
Wie zu fröhlichem Gelingen,
Um am Fest der Lieb' und Güte
Allen Freud' und Glück zu bringen.

Bald schon — und hervor aus Schränken,
Laden, Truhen, Fach und Nische
Strömt ein Segen von Geschenken
Hin zum bunten Gabentische.

Bald schon — und es leuchten sei
Ueber ihm die duftgen Kerzen
Und es jauchzen überfröhlich
Auf beim Anblick alle Herzen.

Ja, nur ein Weilchen noch und auch die letzte Spanne, die uns nun noch vom Feste trennt, ist überwunden. Wird das da wieder ein Jubeln und ein Freuen geben, ein Jubeln und ein Freuen, wie sonst nie im Jahr. Und alle Räume füllen sich mit süßem Duft und Licht und holden Liedern: Die Weihnacht ist dann wieder kommen, um uns mit ihrem Lichtgeheimnis, mit ihrem unsagbar seligem Zauber, mit ihrem Liebeswunder so ganz das Herz zu füllen und beseligt in seinen Bann zu ziehen. Und blank und festlich herausgeputzt strahlt das Haus und es ist wohl, als wolle in ihm jede Stube und jeder Winkel uns von dem schönen und großen Glück plaudern und jubeln, das nun wieder in ihnen in so wundersamer Weise lebendig geworden.

Ja, es strahlt in eurem Nest,
Jedes Zimmer bald und Stübchen,
Wie der Mädel und der Bübchen
Antlitz strahlt zum schönsten Fest.

Gebt drum noch den letzten Schwung
Nun mit Tann und bunten Bändern
Alles soll sich hübsch verändern
Zu des Fests Verschönerung.

Doch seid fertig auch zur Zeit,
Daß ihr schon am frühen Abend
Ruhen könnt, euch froh erlabend
An des Heims Behaglichkeit.

Nicht schwingt bis zur Nacht hinein
Heut' die Schrubber noch und Besen
(Wie es leider oft gewesen)
So etwas darf heut' nicht sein.

Kauft vor allem nicht zu spät;
Heil'gerabend sei für jeden
Aus Geschäften auch und Läden;
Koufet drum so früh es geht.

Glänzt dann auf der Tannenbaum,
Sollt ihr wachsam danach sehen,
Daß kein Schaden kann entstehen,
Aus wär' sonst der Weihnachtstraum.

Und noch eins: Wenn nun zum Fest
Reich sich eure Tafeln decken,
Denkt beim Schmausen u. beim Schlecken
Auch dran, obs der Magen fäßt.

Daß am ersten Tag nicht schon
Er verlangt nach sauren Sachen,
Weil er nicht mehr mit kann machen
Solche „Importation".

„Genug ist besser als zuviel" — das muß auch in diesem Fall oberstes Leitwort sein. So verlockend und verführerisch auch all die netten fetten und süßen Sachen sind — auch hier soll sich in der Beschränkung erst der Meister zeigen; denn das Ende trägt die Last und man hat sich, wenn man hemmungslos sich den lukullischen Genüssen hingibt, leichter die schönen Tage vermasselt, als mans wahr haben will. Also: Vorsicht!

Schon um solchen eventuellen inneren „Rebellionen" leichter vorzubeugen, wäre es gut und schön, wenn uns nun die Weihnachtstage auch ein Wetterchen beschieden wäre, das reichlich Gelegenheit gibt, sich zwischendurch die Füße zu vertreten und sich mal wieder mit der immer gut bekommenden und überaus leicht verdaulichen frischen Luft, statt nur mit massiveren Sachen den corpus zu füllen. Und sodann gehört ja auch zu einer richtigen Weihnacht echt winterliches Wetter; lieber zehn Grad unterm Strich als zehn drüber mit Regen und sonstigen unliebsamen meteorologischen Erscheinungen. Wenn nicht alles trügt, wird uns ja solches auch beschieden sein. Die letzten Tage haben bereits einen Vorgeschmack davon gegeben, und wir wissen jetzt erst mal wieder, wie schön und gesund so ein rechtes Winterwetter ist; lieber einen Zentner Kohlen mehr in den Ofen, wenns draußen grimmig kalt, als tagelang sich mit Schnupfen und Zipperlein, die treuen Begleiter naßkalter Tage, herumzuschlagen.

O wie urs das Bild erfreute,
Das sich da am Montag bot!
Wunderiam lag rings die Weite,
Nichts schien öde noch und tot.

Und auch Gärten, Parks und Straßen
Grüßten wunderlich verschneit;
Lange wir nicht mehr besaßen
Soviel Winterherrlichkeit!

Dauerschnee ist im Gebiete
Leider ja nur selten heut',
Doppelt drum Herz und Gemüte,
Wenn er kommt, sich drüber freut.

So war's jetzt auch hier im Städel;
Ja, wie waren alle froh,
Buben aber war'n und Mädel
Ganz in dulci jubilo.

War damit doch grad' den Kindern
Wieder größte Freud' beschert,
Rodeln konnte man und schlindern,
Was man, ach, so lang entbehrt.

Allerdings darf solch Vergnügen
Nicht behindern den Verkehr,
In belebtren Straßenzügen
Geht das nun mal heut' nicht mehr.

Nehmt das allemal zur Kenntnis!
Gern gibt ja die Polizei,
Die für solche Freud' Verständnis,
Dafür manchen Winkel frei.

Wenn nun erst noch die Weihnachtstage uns solch winterlich-schönes und vergnügliches Wetter bringen, wird der Eislauf- und Rodeltrubel natürlich noch ganz andere Ausmaße annehmen, denn auf nicht wenigen Gabentischen wird das Christkind gerne Schlittschuh oder gar einen Rodel niederlegen, und die wollen dann auch nicht gerne lang auf ihre Einweihung warten. Hoffen wir also das Beste! Weihnachtsmorgen mit Eis und Schnee — die Freude würde ja unbeschreiblich sein.

Daß uns solches möge werden,
Sei besonder Wunsch mir heut';
Läg zum Fest verschneit die Erden —
O wär' das 'ne Seligkeit!

Schon ist Heiligabend da!



SK-Foto Hester

Nur einige Stunden noch und schon wird nach der Geschäftigkeit und Unrast, dem Arbeiten und Sorgen der letzten Wochen, Tage und Stunden die große feierliche Stille anbrechen, die auch das nimmermüde Räderwerk unserer Industrie, die rauchenden Schlote und surrenden Förderkörbe in ihren Bann zwingt, wird auch über unsere nierastende Stadt das große Geheimnis der Heiligen Nacht kommen und sie zur Ruhe zwingen.

Die fünfte Nachmittagsstunde wird die letzten Käufer und Käuferinnen nach Hause schicken und dann wird der Rückstrom der abgearbeiteten Verkäufer und Verkäuferinnen und der Arbeiter beginnen. Dann wird das Hasten und Jagen in den Straßen bald aufhören, die schrillen Geräusche der Straßenbahnen werden mehr und mehr verstummen. Bald werden die Straßen menschenleer sein. Vereinzelt nur werden Menschen durch die Stille schreiten. In ihren Händen halten sie die in letzter Stunde noch gekauften Waren für ihre Lieben. Und dann werden auch die Gasthäuser und Vergnügungsstätten ihre Tore schließen, um einmal, ein einziges Mal im Jahr, sich selbst und der Familie zu gehören, einmal von dem jagenden Arbeitsrhythmus losgelöst zu sein, einmal die Ruhe und Besinnlichkeit eines Feierabends verspüren zu können. — In den Beichtstühlen in den Gotteshäusern aber bereiten sich die Christen in der Seele auf die Ankunft des Herrn vor. Die Stadt ist an diesem Abend im Vergleich zu allen anderen Abenden des Jahres wie umgewandelt. Der Heiligabend der Stadt ist ein großer allgemeiner Feierabend, ist die Wandlung des Stadtmenschen in den feierlichen Heimabend der Familie und der Seele.

Noch stehen wir an diesem Abend im Advent und harren der Wiederkehr der Heiligen Nacht, in der Himmlisches mit Irdischem, Göttliches mit Menschlichem vereinigt wurde, wo zur Erscheinung der göttlichen Armut des Welterlösers die Armen des Landes, die Hirten von Bethlehem, zuerst gerufen wurden. Durch Engelsmund erbat die göttliche Armut von der ärmsten Bevölkerung als einzige Gabe: die Anbetung. Im Stalle von Bethlehem begegneten sich göttliche und menschliche Armut.

Wir möchten wünschen, daß diese erste Weihnacht in den Herzen der heutigen Menschen allenthalben noch ein besinnliches Echo finden möge. Viel Weihnachtsromantik der strahlende Lichterglanz des Christbaumes, die gewohnheitsmäßigen, gemütstiefen Weihnachtslieder, Schallplatten und Radio erinnern zwar reichlich früh schon an das hohe Fest. Wird aber nicht über all dem manchmal aufdringlichen Weihnachtszauber und der geräuschvollen äußeren Vorbereitung dieses Festes oft sein Wesen gänzlich übersehen? Die große Wandlung im Weltgeschehen, daß der Herr mitten unter uns ist, daß „Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres göttlichen Heilandes"? Auch durch gefühlvolle Anwandlungen wird die Weihnachtsfeier am Heiligabend nicht zum inneren Gewinn, zur erhebenden Freudenfeier der Seele, sondern einzig durch die Geburt Christi in der heiligen Nacht vollzogen wurde. Denn die Geburt des Herrn wird geschenkt nicht als stimmungsvolles Gefühlserlebnis, wird empfangen als Anfang der Vollendung in Christus, als Morgengabe der großen Wandlung in der Menschheit, als ein Vorgeschmack der ewigen Seligkeit!

In diesem Sinne wünschen wir allen ein frohes, glückseliges Weihnachtsfest!

Heller wird' die Freude brennen
In den Herzen allen euch;
Doch, wenn's Wetter nicht will gönnen,
Dennoch bleibt die Freude reich.

Zündet drum die bunten Kerzen
Weihnachtsfroh und — glücklich an!
Daß die Weihnacht alle Herzen
Ziehe ganz in ihren Bann.

Mög' aus Lichtern, Glanz und Gaben
Freude blühn, wie stets sie sproß;
Mög' ihr eine Weihnacht haben
Voll des Glücks. Polytropos.

Verreisen Sie auch?

Das ist in diesen Tagen an unseren Bahnhöfen ein ewiges Gehen und Kommen. Dienstag abend beispielsweise war der Hauptbahnhof überfüllt von jungen Soldaten, die zum ersten Mal in Urlaub kamen. Zum Teil wurden sie von ihren Angehörigen empfangen, teils stiefelten sie allein mit ihren Koffern nach Hause, um so ganz überraschend ins Haus zu fallen. Gestern wiederholte sich dasselbe Bild. Und heute wird es gewiß nicht anders sein.

Denn die Weihnachtszeit ist nicht nur stilles, besinnliches Feiern im trauten häuslichen Familienkreis, nein, eine ganze Menge Leute packt zu Weihnachten

das Reisefieber

wie in den schönsten Tagen des Juli. Sei es, daß sie irgendwo im Vaterlande ihre Familie, ihre Verwandten oder Freunde an den Festtagen besuchen wollen, sei es, daß sie der immer mehr wachsenden Zunft der Leute mit den langen Brettern angehören, die jeden schönen Wintertag wahrnehmen, um sich jauchzend in die weiße Herrlichkeit zu stürzen. In diesem Jahr ist die Gelegenheit dazu besonders günstig. Vor einigen Tagen hatten wir ausgesprochenes Frostwetter und wenn der Wetterbericht uns nicht enttäuscht, dann haben wir für die Festtage sogar noch Schnee zu erwarten. Aber auch wenn Tauwetter bleiben sollte, so ist in den Höhenlagen immer noch Gelegenheit geboten, dem weißen Sport zu huldigen oder seine Tage in weißer Schneelandschaft zu verbringen.

Außerdem hat es die Reichsbahn allen Reiselustigen wieder besonders leicht gemacht. Die Weihnachtsrückfahrkarten haben eine besondere Verlängerung erfahren, so daß von Weihnachten bis Neujahr die Karten ihre Gültigkeit behalten. Und wer möchte von der Verbilligung von 33⅓ Prozent nicht Gebrauch machen, wenn es ihn hinaustreibt!

Wie wir vom Verkehrsverein und vom Reisebüro am Bahnhof erfahren, ist die Zahl der Bochumer ganz beträchtlich, die in diesem Jahr zu Weihnachten und zu Neujahr auf die Reise gehen oder zum Wintersport fahren. Um den Verkehr zu bewältigen, läßt die Reichsbahn zahlreiche Vorzüge fahren, so daß man gut daran tut, wenn man

etwas früher zum Bahnhof

geht, da mit einem starken Reiseverkehr gerechnet wird.

Haben Sie auch an die Blumen gedacht?

Es gibt Dinge, die man auch bei sorgfältigster Vorbereitung leicht übersieht. Dazu gehören die Blumen. Weihnachten aber ohne Blumen wäre gleichbedeutend mit einem Christfest ohne Licht. Die Natur draußen ist zwar zur Ruhe gegangen, doch menschliche Kunst vermag ihr in den Treibhäusern nach wie vor ihre köstliche Gabe abzuschmeicheln. Um die Weihnachtszeit herrscht danach besonders starke Nachfrage.

Damit auf dem Gabentisch der Blumenschmuck nicht fehle, herrscht in den Gärtnereien Hochbetrieb. Schon jetzt sind die Bestellungen recht zahlreich eingegangen und wir sind gewiß, daß heute noch im letzten Moment viele Blumen gekauft werden.

Zu den Blumen, deren Glanz wir in der Feststimmung nicht missen wollen, gehören die üppige Chrysantheme, das anmutige Alpenveilchen, die Begonie mit ihren kleinen rosafarbenen Blüten. Diese Pflanzen haben — auf das Treibhaus übertragen — jetzt ihre gewöhnliche Blütezeit. Nicht aber die Hyazinthen und Tulpen. Da sie jedoch gleichfalls begehrt sind, werden sie um diese Zeit mit Gewalt „getrieben". Andererseits darf ihre Entwicklung wiederum nicht übermäßig beschleunigt werden. Deshalb ist

täglich eine kühle Dusche nötig,

und ehe sie zur Ablieferung kommen, muß man sie noch in einen entsprechend temperierten Uebergangsraum stellen. Dergleichen streng zu beachtende Kniffe gibt es viele, damit kurz vor dem Fest das Gewünschte für den Käufer bereitsteht. Auch der Flieder bedarf sehr pfleglicher Behandlung, wenn er zu Weihnachten seine ersten Blüten spenden soll. Mit den Fliedersträußen im lieblichen Wettstreit prangen in Töpfen und Vasen Rosen, Nelken und Narzissen, welch letztere allerdings aus dem Ausland bezogen werden müssen, weil Klima und Bodenverhältnisse für die Zucht dort geeigneter sind als hier.

Wer im Weihnachtszimmer

Blumen von europäischer Pracht

liebt, wählt sich den in Asien beheimateten Weihnachtsstern mit den langen mohnroten Blütenblättern — die in Wirklichkeit gar keine Blütenblätter sind, sondern nur so aussehen. Die richtige Blüte ist winzig klein. Diese merkwürdige Pflanze besitzt Blätter verschiedener Farbe: die unteren grün und die oberen, blütenartig angeordnet, rot. Durch phantastische Formen- und Farbenpracht entzücken die Amaryllis mit ihren fleischigen Stengeln, die Orchideen und in dieser Zeit besonders die grünlich und bräunlich getigerten Zyripedien, sowie die hellila und weißgelbe Catleya. Die mit Worten nicht wiederzugebende Eigenart ihres Farbenschmelzes und ihrer Gestalt ist wie ein Wirklichkeit gewordener Traum. Azaleen und Komelien schließen sich dem bunten Reigen an, und wer den Seinen eine besondere Ueberraschung bereiten will, der holt sich eine Christrose. Diese von der Legende gepriesene Blume ist die einzige, die aller Wintersnot zum Trotz jetzt im Freien ihr Blumenauge aufgeschlagen hat.

Und wer wahllos nur eine Blume haben will, der beschaue sich die Ladengeschäfte unserer Gärtner, er wird gewiß etwas Passendes finden.

Kein Weihnachtstisch aber ohne Blumen!

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 24. Dezember 1937.

Bestandenes Staatsexamen. Helmut Demuth, Sohn des Rektors i. R. Wilhelm Demuth, der im Frühjahr an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn seine Doktorprüfung mit „Sehr gut" bestand, konnte jetzt sein Staatsexamen mit „Auszeichnung" bestehen.

Ein feiertägliches Frühstück für alle Kranken. Allen krankfeiernden Gefolgschaftsmitgliedern der Henrichshütte wurde durch den Betriebszellenobmann namens der Firma im Krankenhaus ein Frühstückskorb überreicht, insgesamt waren es rund vierzig. Auch die Flanschenfabriken gedachten der kranken Kameraden und erfreuten sie mit einem Geschenk. — Den jetzt dienenden Wehrpflichtigen aus der Gefolgschaft ließ die Henrichshütte auch in diesem Jahre ein Geldgeschenk zukommen.

Der Verkehr am Hl. Abend. Auf der Ruhr-Wupper-Autobuslinie fährt der Wagen Bochum—Hattingen—Barmen am Hl. Abend zuletzt 22,30 Uhr ab Bochum-Uhle. Ab Hattingen fährt noch ein Wagen nach Barmen um 0,21 Uhr. Der letzte Wagen ab Barmen verkehrt um 23,25 Uhr und fährt ebenfalls nur bis Hattingen. Auf den Autobuslinien Hattingen—Steele—Sprockhövel—Blankenstein und Hattingen—Holthausen—Sprockhövel—Blankenstein fahren die Wagen fahrplanmäßig bis Betriebsschluß. — An beiden Weihnachtstagen wird auf allen Ruhr-Wupper-Linien nach dem Sonntagsfahrplan gefahren. — Weihnachtsverkehr auf den Wuppertaler Bahnen. Am 24. Dezember (Hl. Abend) wird ab 21 Uhr der Verkehr auf sämtlichen Linien eingeschränkt. Am 25. und 26. Dezember (1. und 2. Weihnachtstag) wird auf sämtlichen Linien nach dem Sonntagsfahrplan gefahren. Nähere Auskunft erteilen die Schaffner und die Bahnverwaltungen.

Der Verein für Turn- und Rasensport, Hattingen, veranstaltet am 2. Weihnachtstage in den Räumen des „Weiltor" seinen traditionsreichen Turnerball. Während des Balles wird die Turnerinnenabteilung mit einigen Bühnenvorführungen aufwarten. Die Veranstaltung, ein schon seit Jahrzehnten geübter Brauch und sehr beliebt, wird auch in diesem Jahre ihre Zugkraft nicht verfehlen.

Dienststunden der Gauleitung

am Jahresschluß.

NSG. Wie der NS-Gaudienst mitteilt, bleiben die Diensträume der Gauleitung Westfalen-Süd während der Zeit von Freitag, dem 24. Dezember 1937, 12 Uhr bis Sonntag, dem 2. Januar 1938 einschließlich, für den allgemeinen Dienstverkehr geschlossen.

Die Dienststellen des Gauschatzamtes arbeiten wie folgt: Montag, 27. Dezember, von 8—13 Uhr; Dienstag, 28. Dezember, 8—13 Uhr; Mittwoch, 29. Dezember, 8—13 Uhr; Donnerstag, 30. Dezember, 8—13 Uhr. Am Freitag, dem 31. Dezember, ist auch das Gauschatzamt geschlossen.

Jetzt Anmeldungen abgeben!

NSG. Am 31. Dezember 1937 wird die Anahme der Anmeldungen für den „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1938" beendet. Alle berufstätigen Volksgenossen, die bisher noch keine Anmeldungen ausgefüllt haben, können bei ihrem Betriebsobmann oder jeder Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront noch Anmeldungen erhalten. Zahlreiche Betriebe unseres Gaues Westfalen-Süd haben schon eine fast vollzählige Beteiligung gemeldet, und es ist deshalb mit einer sehr hohen Teilnehmerzahl beim Berufswettkampf zu rechnen. Die Jugend hat in noch stärkerem Maße als in den Vorjahren ihre Anmeldungen abgegeben, und so wird der erste Berufswettkampf aller Schaffenden den größten Teil der berufstätigen Volksgenossen erfassen.

Man merke

Freitag, den 24. Dezember.

Sonnenaufgang 8,40 Uhr, Untergang 16,19 Uhr.
Mondaufgang —, Untergang 11,48 Uhr.

1837: Der Maler Hans von Marées in Elberfeld geb. (gest. 1887).
1837: Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in München geb. (ermordet 1898).
1915: (bis 15. Jan. 1916) Neujahrsschlacht im südwestlichen Galizien vereitelt den russischen Durchbruchsversuch (Iwanowo).

Samstag, den 25. Dezember.

Sonnenaufgang 8,40 Uhr, Untergang 16,20 Uhr.
Mondaufgang 1,15 Uhr, Untergang 12,09 Uhr.

800: Krönung Karls des Großen zum Römischen Kaiser.
1356: Kaiser Karl IV. veröffentlicht in Metz das Reichsgrundgesetz der Goldenen Bulle, so genannt (seit 1431) nach der vergoldeten Siegelkapsel.
1742: Charlotte v. Stein, Goethes Freundin, in Eisenach geb. (gest. 1827).
1837: Cosima Wagner, Richard Wagners zweite Frau und Tochter Franz Liszts, bei Bellagio geb. (gest. 1930).

Sonntag, den 26. Dezember.

Sonnenaufgang 8,41 Uhr, Untergang 16,20 Uhr.
Mondaufgang 2,25 Uhr, Untergang 12,30 Uhr.

1194: Friedrich II., Römisch-Deutscher Kaiser, zu Jesi, Bezirk Ancona, geb. (gest. 1250).
1769: Der Dichter Ernst Moritz Arndt in Schoritz auf Rügen geb. (gest. 1860).
1853: Der Archäolog Wilhelm Dörpfeld in Barmen geb.
1861: Der Mediziner Ludolf v. Krehl in Leipzig geb.
1863: Der Mediziner Wilhelm His in Basel geb. (gest. 1934).
1923: Der Dichter Dietrich Eckart in Berchtesgaden gest. (geb. 1868).

Eine Bücherei für das WHW.

Spende der Landesleitung der Reichsschrifttumskammer Westfalen-Süd.

NSG. Die Landesleitung der Reichsschrifttumskammer Westfalen-Süd wird in diesen Tagen dem Gaubeauftragten für das WHW eine stattliche Zahl schönster und wertvollster Bücher überreichen. Im Gegensatz zu anderen Gauen, in denen diese Bücher durch die Dienststellen der NSV an bedürftige Volksgenossen verteilt werden, soll die Bücherspende der Reichsschrifttumskammer Westfalen-Süd eine stete Quelle der Freude und eine innere Bereicherung dadurch sein, daß sie geschlossen als Bücherei einem kleinen Landstädtchen in Westfalen-Süd, das bis jetzt keine Bücherei gehabt hat, übermittelt wird. Die Bücherei gehört dann der NS-Volkswohlfahrt, die an bedürftige Volksgenossen die Bücher umsonst ausleiht.

Die diesjährige Spende der Reichsschrifttumskammer ist besonders reichhaltig ausgefallen. Sie hat die vorjährige um eine große Zahl überholt. Wenn auch die endgültigen Zahlen noch nicht feststehen, so kann doch schon gesagt werden, daß die Bücherspende der Reichsschrifttumskammer Westfalen-Süd in diesem Jahr 1000 Bände erreicht. Es handelt sich ausschließlich um neue Bände. Diesmal sind besonders viel Geldspenden eingegangen, mit denen zu Verlegerpreisen neue, gute Bücher erworben worden sind. Auch die Bibliothekare haben der Reichsschrifttumskammer durch eine ansehnliche Geldspende die Möglichkeit geboten, Bücher für das WHW zu erwerben.

NSG. **Die grauen Glücksmänner** nehmen in diesen Tagen ihre Arbeit wieder auf und werden allenthalben ihre Lose wieder anbieten. So ist noch kurz vor dem Fest Gelegenheit, einen Griff in die Glückskiste zu tun, und vielleicht mag es klappen, daß Fortuna mit dem Christkind gemeinsame Sache macht. Jedenfalls sind die Chancen groß; denn es ist ja „noch alles drin"

NSG. **Weihnachtsfeiern in den NSV.-Kindergärten.** In den Kindergärten der NSV. waren die Kindergärtnerinnen in den letzten Wochen eifrig bemüht, Vorbereitungen für Weihnachten zu treffen. Selbstgebastelte kleine Geschenke, Spielsachen und ein paar Süßigkeiten sollen die Kinder erfreuen. Die Weihnachtsfeiern wurden in den meisten Kindergärten im Gau Westfalen-Süd am 22. und 23. Dezember abgehalten.

Die deutschen Bergmänner danken dem Führer

Danktelegramme an Adolf Hitler und Dr. Ley – Aufruf der RBG Bergbau an die deutschen Bergmänner

Das von der Reichsregierung beschlossene Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung mit seinen großzügigen Maßnahmen zur Besserung der sozialen Lage des deutschen Bergmanns hat gerade im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und insbesondere bei den Arbeitsmännern des Ruhrbergbaus dankbare Freude ausgelöst.

Dem Dank der deutschen Bergmänner für die soziale Großtat des Dritten Reiches gibt der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Albert Padberg, in folgendem Telegramm an den Führer Ausdruck:

An den Führer und Kanzler des Deutschen Reiches!

Mein Führer!

650 000 deutsche Bergmänner begrüßen aus dankbarem Herzen die Neuregelung der knappschaftlichen Versicherung, die durch eine Gemeinschaftshilfe des gesamten deutschen Volkes ermöglicht wurde. Sie geloben Ihnen, mein Führer, wie in den Jahren des Aufbaues auch für alle Zukunft Einsatzbereitschaft und Treue für das deutsche Vaterland.

An den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtete der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau nachstehendes Danktelegramm:

Die im deutschen Bergbau tätigen Arbeitskameraden haben mit Genugtuung und Freude die Neuregelung der knappschaftlichen Versicherung, die durch eine Gemeinschaftshilfe des deutschen Volkes ermöglicht wurde, aufgenommen. Die deutschen Bergmänner danken Ihnen, Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley, dafür, daß Sie sich auch in dieser Frage für die Belange der im Bergbau schaffenden Volksgenossen in so hochherziger Weise eingesetzt haben.

Aufruf der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau.

An die Arbeitskameraden im deutschen Bergbau richtet der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau folgenden Aufruf:

Deutsche Bergmänner!

Der Führer hat mit dem Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung auch unserer Knappschaftsversicherung die gesunde Grundlage wiedergegeben. Soweit im Augenblick tragbar, hat er außerdem Leistungsverbesserungen angeordnet und durch erhebliche Beitragssenkung das bergmännische Einkommen wesentlich entlastet.

Diese große soziale Tat, die einmalig in der deutschen Sozialpolitik zu verzeichen ist, hat uns bewiesen, daß gerade das Schicksal des deutschen Bergmanns dem Führer am Herzen liegt.

Der bisher bewiesene Opfermut und die Einsatzbereitschaft der deutschen Bergmänner haben damit eine Anerkennung durch das deutsche Volk gefunden, wie es bisher in der Vergangenheit noch nicht der Fall war.

Wir Bergmänner danken dem Führer für diese Neuregelung und versichern ihm, durch Treue und Einsatzbereitschaft wie in den Jahren des Aufbaues auch für alle Zukunft mitzuhelfen an der Erringung der äußeren und inneren Freiheit des deutschen Volkes.

Albert Padberg,
Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Wer hat den Schuh gefunden? Mittwoch morgen wurde auf dem Wege zu einem hiesigen Schuhmacher ein Knabenhalbschuh verloren. Der Finder wird gebeten, andernfalls Fundunterschlagung angenommena werden muß, denselben auf dem Fundbüro im hiesigen Gemeindehaus abzuliefern.

Folgen des Glatteises. Auf der glatten Ueberruhrer Straße kam ein Pferd, das vor einem schweren Kohlenwagen gespannt war, zu Fall. Es bedurfte großer Anstrengungen, um das Gefährt wieder flott zu bekommen. — In diesem Zusammenhang wird auf die erforderliche Streupflicht hingewiesen, die gerade in unserm Ort noch sehr zu wünschen übrig läßt.

79 Jahre alt. Zu den ältesten Volksgenossen unserer Gemeinde gehört der Gastwirt Wilhelm Nieding, der am zweiten Weihnachtstag seinen 79. Geburtstag feiern kann. Dieser Tag wird im Hause Nieding viel Freude auslösen, zumal das Geburtstagskind in guter geistiger und körperlicher Frische den Tag begehen kann. An der großen Freude nehmen aber auch viele Volksgenossen unserer Halbinsel teil, denen er als Gastwirt Jahrzehnte lang in seinen gemütlichen Gaststuben freundlichen Aufenthalt geboten hat. Auch wir wünschen ihm weiterhin einen gesunden Lebensabend.

Weihnachtliche Feierstunde. Am Mittwoch abend veranstaltete die Ortsgruppe Altendorf der NSDAP für die hiesige Bevölkerung eine Weihnachtsfeier. Der Saal des Pg. Winkelhaus war recht stilvoll geschmückt worden. Auf der Bühne spendeten zwei große Tannenbäume weihnachtliches Licht. Dazu züngelten Flammen aus einer Feuerschale. Parteigenossen und Parteigenossinnen legten mit kurzen Gedenkworten je einen Tannenzweig als Symbol des Opferns in die Flammenschale. Musikvorträge umrahmten mit Liedern und Gedichten die kurze Ansprache, die allen Teilnehmern die Zusammenkunft zu einer würdigen weihnachtlichen Feierstunde werden ließ.

Bredenscheid-Stüter.

Eine würdige nationalsozialistische Weihnachtsfeier. Am Mittwoch abend hielt die hiesige Ortsgruppe der NSDAP für die ganze Bevölkerung eine Weihnachtsfeier ab. Der große Saal des Pg. Zur Nieden hatte dazu einen stilvollen Schmuck angelegt: die Hakenkreuzfahne, rechts und links flankiert vom Tannenbaum, auf der Bühne die Feuerschale. Feierliche Stille liegt über den Saal, als Ortsgruppenleiter Pg. Gustav Padtberg auf den Sinn einer solchen Weihnachtsfeier hinwies. Es ist unser Glaube, in einer solchen Wintersonnenwendnacht den Blick hinaufzuwerfen zum Licht, um Kraft zu schöpfen aus den Gebräuchen uralten Germanentums. Mit dem „Largo" von Händel setzte die Musik zur Feierstunde ein. Unterfeldmeister Tillmann vom Reichsarbeitsdienst, Abtlg. Bredenscheid, und der Frauenschaftschor trugen zur Feierstunde bei. Ortsschulungsleiter Pg. Seipenbusch führte aus: Seit undenklichen Zeiten feiern deutsche Menschen alljährlich ihre heiligen Weihnachten. Die leuchtende Flamme und der immergrüne Baum haben bis in unsere Tage als Weihnachtssinnbilder die Jahrtausende überdauert. Weihnachtsfeuer und Weihnachtsbaum sind für uns deshalb auch nicht nur liebgewordene Tradition. Sie sind für uns zu heiligen und ehrwürdigen Symbolen für die unversiegbare Kraft und die Unvergänglichkeit unseres Volkes geworden. Deshalb haben wir sie auch in dieser Stunde vereint mit dem ältesten und heiligsten Siegzeichen, das wir kennen, mit dem Sonnenrad auf unserm Banner. Fahne, Flamme und Baum sind auch die einzigen Zeichen und Sinnbilder, unter denen alle Deutschen ohne Unterschied der äußeren Form ihres Bekenntnisses zu Gott und Ewigkeit miteinander Weihnacht feiern können. Diese Weihnachtsfeierstunde, so schloß Pg. Seipenbusch, soll uns stolz besinnen lassen, auf die Freiheit der Seele als eine Lebensnotwendigkeit für alle Menschen unseres Blutes. Vor allem aber wollen wir in Ehrfurcht und Treue an den denken, der das deutsche Volk aus Nacht und Not in die Morgenstunden einer neuen Zeit hinübergeführt hat. Nach diesen Worten übergaben SA-Männer der zürgelnden Flamme in der Feuerschale Tannenzweige: Den Helden des Krieges, Der ewigen Wache, den toten Soldaten des Führers, den Opfern um unser tägliches Brot, Den gläubigen Müttern, Der ewigen Jugend und dem heiligen Vaterland. Die Nationallieder beendeten die Weihnachtsfeierstunde.

Unsere nächste Ausgabe

erscheint am Montag, 27. Dezbr. zur gewohnten Zeit.

Anzeigen

für diese Ausgabe erbitten wir bis **heute, Freitag, 14 Uhr.**

Zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen ist unsere Geschäftsstelle am zweiten Weihnachtstag von 11 bis 12.30 Uhr geöffnet.

Der Verlag.

Alle machen mit im *Reichsberufswettkampf!*

Hier spricht die DAF.

Der neue Arbeitsplan sieht vor: Jeden Montag von 17—19 Uhr sind Sprechstunden der Organisations- u. Schulungsabteilung, sowie der Ortsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall" sowie „Stein und Erde". — Jeden Dienstag von 17—19 Uhr: Ortsobmann, Sozialabteilung und Frauenabteilung. — Jeden Mittwoch von 17—19 Uhr: Sprechstunde der Abteilung Propaganda, NSG. Kraft durch Freude, Werkscharabteilung und Funkabteilung. — Jeden Donnerstag von 17—19 Uhr: Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung sowie der Jugendabteilung. — Jeden Freitag von 17—19 Uhr: Sprechstunden des Ortsobmannes, Heimstätten-Abteilung, Ortsbetriebsgemeinschaft „Holz und Bau", Chemie und Bergbau. — Außerdem findet am 25 eines jeden Monats eine Arbeitstagung sämtlicher Mitarbeiter einschließlich der Zellenobmänner statt. Hauptthema: Berichterstattung über die im Monat geleistete Arbeit.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Weihnachtsfeier im städt. Krankenhaus. Aerzte, Schwestern, Pfleger und die Kranken, soweit diese teilnehmen konnten, hatten sich im städtischen Krankenhaus einer alten Tradition entsprechend zu einer Weihnachtsfeier zusammengefunden. Auch Vertreter der Partei, des Frauenwerkes und der Stadtverwaltung waren erschienen. Ein Kirchenchor erfreute mit Gesangsvorträgen.

Grundschöttel.

Straße wurde von Eis befreit. Die Straße von Volmarstein zum Loh, die durch Schneewehen und Frost vereist war, mußte von einer Grundschötteler Baufirma mit Spitzhacken freigemacht werden, damit der Verkehr nicht mehr behindert wurde.

Wieder ein Geschichtsfund in Schwelm

Ein Wiegendruck aus dem 15. Jahrhundert gefunden

Alte Bibel, die keine ist — Der Schutz in der Junggesellenkommode

Was die alte, geschichtsreiche Stadt an Altertümern besaß, ist mit einem Fleiße und einer Sorgfalt, die weitum ihresgleichen nicht hatten, von den Vätern der Schwelmer Stadtgeschichte, von Dr. Tobien und Jakob Theisen schon vor Jahrzehnten zusammengetragen worden. Heute kann sich die Kreisstadt dank dem Sammeleifer jener Männer des reichsten und vielseitigsten Heimatmuseums rühmen, das weit und breit zu finden ist. Dennoch sind immer wieder neue Entdeckungen möglich:

Bei einem Gespräch über alte Bücher wurde aus einer Kommode eine angebliche ‚Alte Bibel' hervorgeholt, deren lateinischer Inhalt in der für Laien schwer lesbaren Schreibweise des Mittelalters wohl zu der Annahme geführt haben mag, es handle sich um eine Ausgabe der Heiligen Schrift. In Wirklichkeit enthält das dicke Buch Predigten auf die Feste der Kirchenheiligen. Der Lederbezug des starken Holzdeckels ist nur teilweise noch erhalten. Eine der beiden Deckelschließen fehlt ebenfalls. Das Büttenpapier aber hat den Jahrhunderten getrotzt. Die Großbuchstaben am Anfang der Abschnitte sind fein von Hand in Rot und Blau in den Text eingemalt. Verfasser des Werkes war der mittelalterliche Theologe Pomerius. Da die letzten Seiten wohl von Anfang an gefehlt haben, hat der erste Besitzer, wenn nicht gar der Drucker selbst das Fehlende handschriftlich auf Pergament ergänzt. Leider ist dabei die Angabe des Druckjahres, des Ortes und des Druckers selbst unterblieben. Diese Mitteilungen finden sich bei so frühen Büchern meist am Ende. Es steht aber außer Zweifel, daß es sich bei dem Funde um eine sogenannte Inkunabel, also um ein Druckwerk aus dem ersten Jahrzehnt der schwarzen Kunst, einen ‚Wiegendruck' handelt. Solche Wiegendrucke werden heute kaum noch entdeckt.

Es ist anzunehmen, daß das seltene Buch wenigstens runde 450 Jahre alt ist. Ueber den Wert solcher frühen Werke läßt sich allgemein sagen, daß es im Altbücherhandel kaum noch Inkunabeln gibt, die weniger als 100 Mark kosten, während besonders seltene und guterhaltene Stücke in den letzten Jahren mit Hunderttausenden bezahlt wurden, so etwa die 42zeilige Gutenbergbibel, von der es in der Welt nur ganz wenige vollständige Exemplare gibt.

Nach dem Weihnachtsessen nicht vergessen! Bullrich-Salz Röhre 18 Tbl. jetzt **18 Pf.**

Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen / Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

II. TEIL

4. Fortsetzung.

Werden die Kulturstätte an der Ruhr

II.

Als Lindger zu Diapanbec (Tiefenbach) — der Name Werden hat sich erst viel später aus Werethinum, d. i. Werth, weil das geschenkte Baugelände von zwei Bächen umflossen war und damit ein Werth bildete, entwickelt — mit dem Bau von Kirche und Kloster begann, war die Zahl seiner Gefährten, die er vermutlich aus Friesland mitgebracht hatte, recht bescheiden. Auf den alten Schenkungsurkunden sind ihre Namen z. T. erhalten. Mehr als sieben scheinen es nicht gewesen zu sein, die als erste Insassen in das neue Kloster kamen. Es steht auch nicht fest, ob es Mönche oder Weltkleriker waren, auch Lindger ist ja bekanntlich nicht Mönch gewesen. Aus dieser kleinen Urgemeinde aber sollte sich im Laufe der Zeit eine der bedeutendsten und berühmtesten Abteien in ganz Deutschland entwickeln, von der aus namentlich in das bergische Land und das Ruhrgebiet ein reicher Strom des Segens floß. Werden wurde zu der Kulturstätte, die das ganze Leben in unsrer Heimat in glücklichster Weise befruchtete. Noch Lindger hatte selbst den Grund zu der nachmals so berühmten Klosterbibliothek gelegt, die an Reichhaltigkeit ihrer Schätze bis in die unglückliche Zeit des dreißigjährigen Krieges hinein sich mit jeder anderen Kloster-, Stifts- und Universitätsbibliothek messen konnte. Wahrscheinlich stammt von ihm auch der kostbare „Codex argenteus" des Gotenbischofs Ulfilias, der im vierten Jahrhundert entstanden ist und das wertvollste Stück der Abteibibliothek bildete, bis es im dreißigjährigen Kriege mit anderen Buchschätzen verschleppt wurde. Es befindet sich seither in der Universitätsbibliothek in Upsala. Es stellt den Werdener Mönchen das beste Zeugnis für ihren wissenschaftlichen Eifer aus, daß sie durch fleißige Abschriftarbeit in ihren stillen Zellen wertvollstes Kulturgut dem deutschen Volke vermittelt haben, auf dem die spätere Wissenschaft weiter bauen konnte. Die Werdener Bibliothek ist heute in alle Welt zerstreut, vieles ist vernichtet worden in einer Zeit, die für solche Werte nicht die richtige Einschätzung hatte, das meiste aber ist in staatliche und städtische Bibliotheken und Archive gewandert, wo es heute noch als seltene Kostbarkeiten gehütet wird und das Andenken an die fleißigen und gebildeten Mönche wachhält.

Die Abteikirche entwickelte sich bereits in den ersten Dezennien ihres Bestehens zur Haupt- und Mutterkirche eines großen Seelsorgebezirkes, in dem von den Werdener Mönchen eine ganze Reihe von Gotteshäusern gegründet wurden. Schon 875 bei der Einweihung der von Lindger begonnenen, aber erst unter seinem fünften Nachfolger, dem Abte Hildigrim II. vollendeten Basilika — die mit der ersten, von Lindger gebauten und auch von ihm selbst im Jahre 804 konsekrierten Klosterkirche übrigens nichts zu tun hat — wurde der von Werden zu betreuende Seelsorgssprengel durch den Kölner Erzbischof Willibert genau festgelegt und umschrieben. Die damals bestimmten Grenzen blieben bis zur Aufhebung der Abtei im Jahre 1802 fast unverändert. In Werden selbst, wo sich im Laufe der Zeit eine blühende Gemeinde angesiedelt hatte, entstanden neben der Basilika die Peterskirche, die 943 durch den Kölner Erzbischof Wigfrid ihre Weihe erhielt und die in ihren Hauptpartien heute noch erhalten, die Clemenskirche, die 1815 abgebrochen worden und die 1050 errichtete und geweihte St. Luciuskirche, die später zu einem Wohnhause umgebaut worden ist. Eine weitere, wesentlich kleinere Kirche entstand auf dem Marktplatz, sie war dem heiligen Nikolaus geweiht. Das heutige Münster ist zwischen 1256 und 1275 erbaut worden, nachdem die alte Basilika durch einen Brand vernichtet worden war. Sie erhielt ihre Weihe durch Albertus den Deutschen, der damals Bischof von Regensburg war. Außerhalb Werdens wurden von den Mönchen Gotteshäuser errichtet in Bredeney, in Velbert, in Heiligenhaus, in der Klus e, in Baldeney, in Heisingen, in Hetterscheid, in Oeft und in Dilldorf. An allen diesen Kirchen und Kapellen versahen sie den Gottesdienst und übten sie im Namen des Abtes, der pastor primarius des ganzen Bezirkes war, die Seelsorge aus.

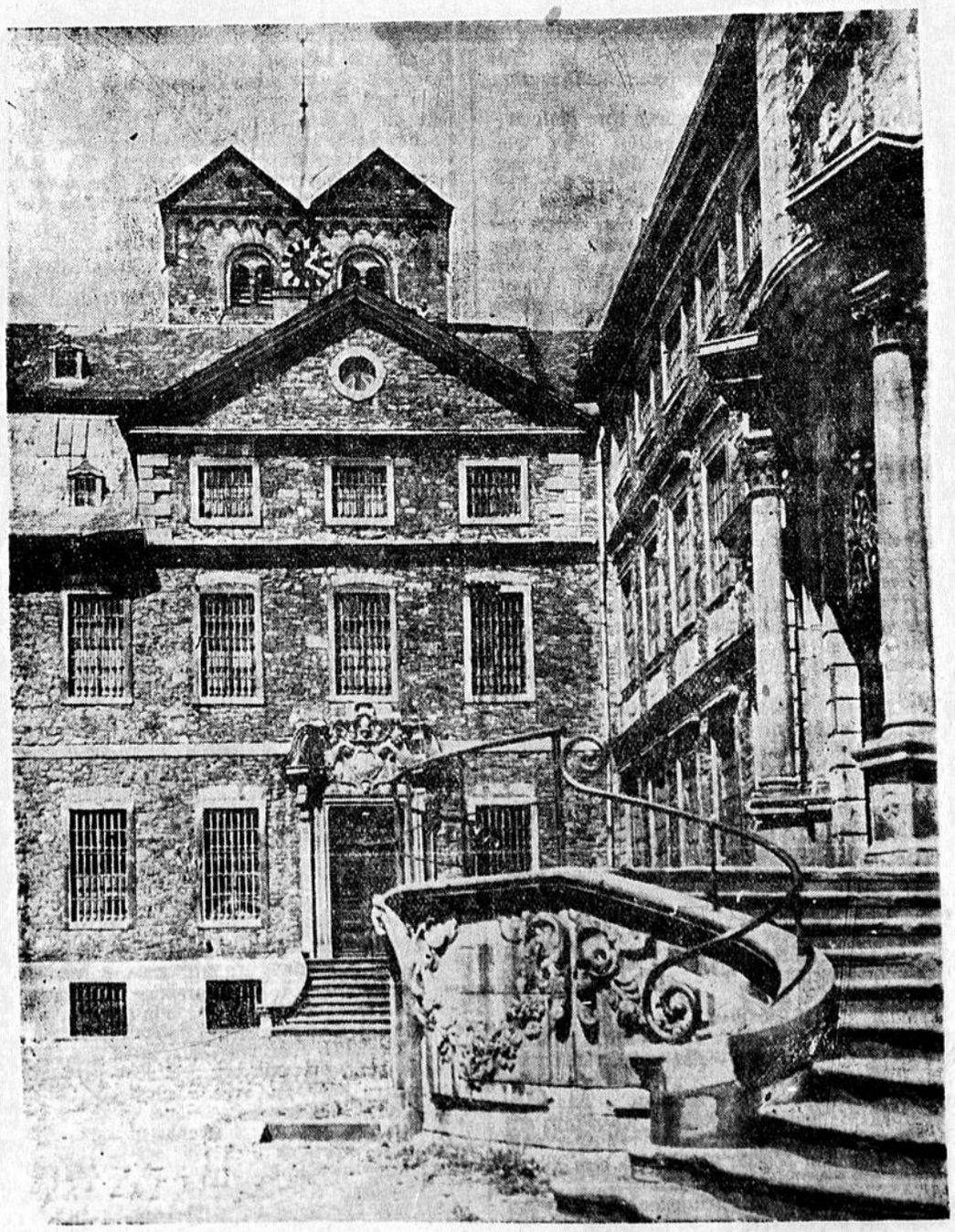
Ursprünglich ist Werden eine Familienstiftung gewesen. Lindger hat Kirche und Kloster aus den reichen Mitteln, die er von seinem Vater geerbt hatte, erbaut. Daher erklärt sich auch, daß seine ersten Nachfolger Verwandte von ihm waren. Auf ihn folgte sein Bruder Hildigrim I., der gleich Lindger im Rufe der Heiligkeit starb und in das Verzeichnis der Heiligen aufgenommen worden ist. Auf diesen kam beider Neffe Gerfrid, der auch der Nachfolger Lindgers auf dem bischöflichen Stuhle in Münster wurde. Der vierte Abt war Thiatgrim, gleichfalls ein Neffe Lindgers, der nächste sein Neffe und Biograph Altfrid und der letzte in der Reihe der sogenannten Liudgeriden Hildigrim II. Mit dessen Tode erlosch die Familienstiftung und die Abtei ward nun Eigentum der Mönche. König Ludwig III. nahm sie 877 in seinen besonderen Schutz und stattete sie mit einer Reihe von Privilegien aus, die von seinen Nachfolgern, den späteren Königen und Kaisern, nicht nur bestätigt, sondern sogar noch wesentlich erweitert wurden. Die Aebte avancierten schließlich zu reichsunmittelbaren Fürsten



Der Abtsbau des ehemaligen Klosters, der in seinen barocken Formen im 18. Jahrhundert errichtet worden ist. Er dient heute der Stadt Essen als Heimatmuseum

auf, die Sitz und Stimme auf den Reichstagen und im Kriegsfalle auch Reichshilfe zu leisten hatten, die allerdings nur aus einem Reiter und drei Fußsoldaten bestand.

Tausend Jahre hat die Abtei bestanden, hat eine Geschichte gehabt, die an Glanz viele andere ebenso angesehene Abteien weit übertroffen hat. Wechselvoll sind ihre Schicksale gewesen, namentlich seit dem Niedergang des alten heiligen Deutschen Reiches. Das traurigste aber ward ihr beschieden mit der Säcularisation im Jahre 1802, in der das Kloster aufgehoben und die ehrwürdigen Abteigebäude in ein Zuchthaus verwandelt wurden. Dieser unwürdige Zustand hat bis zum Jahre 1928 gedauert



Die alten ehemaligen Klostergebäulichkeiten, die bis 1928 als Zuchthaus dienten

Der „Heliand"

In Werden ist vermutlich auch der „Heliand" entstanden. Ein sicherer Beweis dafür läßt sich allerdings nicht führen und wird auch wohl niemals mehr beizubringen sein. Die Person des Verfassers, der durch Ludwig den Frommen angeregt worden sein soll, ist völlig in Dunkel gehüllt. Es steht nicht einmal fest, ob er wirklich Geistlicher gewesen ist oder ein gebildeter Laie, der unter Anleitung eines Mönches sein Werk gedichtet hat, obgleich die Anlehnung an die theologischen Lieblingsschriftsteller jener Zeit, an Hrabanus Maurus, den berühmten Abt und späteren Erzbischof von Mainz, an Beda den Ehrwürdigen, an Augustinus und Hieronymus und der Einfluß der biblischen Dichtungen angelsächsischer Mönche, der in dem Werk unschwer zu erkennen ist, eher auf einen geistlichen Verfasser denn einen Laien schließen lassen. Der „Heliand", das Heldenepos vom Heiland, das zu dem Schönsten gehört, was jemals über ihn in dichterische Form gekleidet worden ist und vielfach noch über den „Messias" von Klopstock gesetzt wird, bedeutet den ersten wohlgelungenen Versuch, eine Synthese zwischen Germanentum und Christentum herzustellen. Wir wissen, mit welcher Zähigkeit gerade unsere sächsischen Vorfahren an ihrem alten Götterglauben hingen, wie sie sich in zahllosen Kämpfen mit den christlichen Franken verblutet haben, um ihm treu bleiben zu können, daß vielfach heute noch die Ansicht vertreten wird, ihr Christentum sei ihnen nicht nur aufgezwungen worden, sondern auch artfremd geblieben, mit dem sie sich niemals hätten innerlich abfinden und aussöhnen können. Der „Heliand" aber zeugt dafür, daß sie — nachdem die Lehre des Christentums bei ihnen Eingang gefunden hatte — auch wirklich überzeugte Christen geworden sind. Dieses Epos, das einen, seinem Volke und seiner Heimat mit allen Fasern des Herzens verhafteten Sachsen zum Verfasser hat, hätte niemals geschrieben werden können, wenn die Sachsen nicht innerlich sich zum Christentum gefunden und ihren neuen Glauben ganz ernst genommen hätten, ernster als vorher den alten Götterglauben, der für sie nun tot, ganz tot war. So dichten konnte in der Tat nur einer, der mit innerster Seele Christ war, der in seinem Christentum nichts Volksfremdes, nichts Aufgezwungenes, Artfeindliches sehen konnte, sondern aus seiner sächsisch-germanischen Haltung heraus in seinem Christentum, vor allem in der Gestalt des „Heliand" etwas Urgermanisches sah, dem er mit innigster Liebe und Verehrung anhing. Der „Heliand" trägt typisch-germanische Züge, ist zum germanischen Volkskönig geworden, zum machtvollen Volksherrn. Ist der Verfasser ein Geistlicher gewesen, dann hat er seine Dichtung bewußt so germanisch gestaltet, um den Heiland aus sächsisch-germanischer Schau seinen Stammesgenossen ganz nahe zu bringen, war er ein gebildeter Laie, dann mag ihn in erster Linie der Gedanke geleitet haben, aus seinem christlich-sächsischen Gotterleben dem „Heliand" jene Züge zu geben, die ihm selbst und seinen Volksgenossen als die natürlichsten nicht nur, sondern auch als die schönsten und hehrsten erscheinen mußten. Was ist natürlicher, als daß ein Volk von Helden sich auch seinen Gott als einen Helden vorstellt, daß es ihn in Farben malt, die das Heldische nach jeder Richtung unterstreichen und aus seinem Bilde alles entfernen oder fortlassen, was irgendwie mit der Vorstellung des Helden nicht vereinbar erscheinen mag? Darf man daraus den Schluß ziehen, der „Heliand" habe in der Gestalt, wie ihn das Evangelium überliefert und das Christentum gepredigt hatte, den Sachsen zunächst nicht nahe kommen und der sächsische Dichter ihn auch deshalb nicht anders darstellen können, als er und sein Volk ihn zu sehen vermochten? Wer den „Heliand" nur aus Besprechungen und Abhandlungen kennt, selbst aber niemals gelesen, geschweige denn studiert hat, könnte vielleicht zu solchem Schluß gelangen, der aber dem Dichter und seinem edlen Wollen schwer-

sten Abbruch tut. Nichts lag dem „Heliand"-Dichter nämlich ferner! Ihn hat nur die Absicht geleitet, die Gestalt des Gottessohnes über die er mit echt germanischer Gründlichkeit nachgegrübelt hat, in seine sächsisch-germanische [illegible] zu ziehen, ihn in seine germanische Heimat heimzuholen. Darum machte er ihn zum Thiodcuning, zum Volkskönig, zum Heliand, der die Wunden heilt und zum Neriand zugleich, der aus der Not und aus Gefangenschaft befreit. Die Idee vom Christus König klingt bereits in diesem Gedichtwerke an, die gleiche erhabene Idee, die uns das Christkönigsfest bescherte und liebgewinnen ließ. So wurde der „Heliand" des unbekannten Sachsen das in dichterische Form gekleidete Bekenntnis zum Christenglauben, gegen den sein Stamm — vielleicht er selbst mit — sich wenige Jahre zuvor noch in heftigsten Kämpfen aufgelehnt hatte und der ihm nun Herzenssache geworden ist, freudige Gefolgschaft zum Heliand-König!

Entstanden ist der „Heliand" vermutlich zwischen 825 und 840. Er ist das älteste christlich-sächsische Gedichtwerk, das auf uns gekommen ist, die erste größere christlich-germanische Dichtung überhaupt. In 6000 allitterierenden Anlaut- oder Stabreimen behandelt es das ganze neue Testament mit Ausnahme der Abschnitte, in welchen die Forderungen der Demut und Sanftmut mit der Anschauung unseres Dichters sich offenbar noch nicht vereinbaren ließen. Auch in dieser Tatsache hat man einen inneren Zwiespalt der sächsisch-germanischen Seele zu der Demut predigenden Lehre des Christentums sehen wollen, aber die Erklärung für die Weglassung läßt sich sehr einfach geben. Der „Heliand" war zur christlichen Erziehung der tapferen, ihrer Freiheit sich ganz und gar bewußten sächsischen Krieger bestimmt, in deren Vorstellungswelt ein freiwilliges demütigendes Sichunterordnen noch nicht Raum hatte. Stellen aber, wie diese: „Wenn Dich jemand auf die rechte Backe schlägt, so reiche ihm auch die linke dar," mußten einen freien, selbstbewußten Krieger, der es gewohnt war, kein Unrecht geduldig hinzunehmen, beirren, und darum ließ sie der Dichter, der ein Interesse daran hatte, daß sein Werk auch Verbreitung fände, einfach weg. Die Dichtung beginnt mit der Geburt des Vorläufers Johannes, des „Erbwarts", die dem zweifelnden Zacharias durch einen Engel angekündigt worden ist. Schon Johannes trägt typisch germanische Züge. Seine Haut ist hell, sein Haar und seine Nägel sind blank, die Wangen blühend. Viel stärker aber noch treten diese germanischen Züge hervor bei der Geburt und im Leben des „Heliand" selbst. Maria, die Gottesmutter, ist die reine Dise — von den germanischen Disen oder Idisen, die gottähnliche Jungfrauen waren — ist die erhabene Frau „der Weiber Schönste". Der Nährvater Joseph wird zum sächsischen Edeling. Mit ihm zieht sie hinab, als von der Romaburg der Befehl zur Einschreibung ergangen war,

ihr Urheim zu suchen,
die Burg in Bethlehem, wo ihnen beiden,
dem Helden und der Holden,
Gerichtsstädte waren."

Städte kannten bekanntlich die alten Sachsen noch nicht, bei ihnen gab es allenfalls Burgen, und deswegen macht der Dichter aus Rom die Romaburg, aus der Stadt Bethlehem die Burg in Bethlehem. Es wollte ihm offenbar auch nicht in den Sinn, daß der Volkskönig in einem armen Stall zur Welt kommen sollte, die Burg seiner Väter lag seiner Vorstellungswelt näher. Auch die Hirten, die auf dem Felde wachen, als ihnen die Frohbotschaft verkündet wird, können nicht Schafhirten sein. Schafe erschienen wohl zu gering, Pferde, die Lieblingstiere der Sachsen, mußten da- in ihre Stelle treten:

„Hirten hörten es,
die bei den Pferden im Felde waren,
Männer der Wacht, die der Pferde pflegten
und des Vieh's auf dem Felde."

Innig zart ist die Geburt des „Heliand" selbst geschildert:

„Da nahm ihn die Mutter.
Mit Gewand bewand ihn der Weiber Schönste,
mit zierlichem Zeug; und mit den zwei Händen
legte sie liebreich den lieben kleinen Mann,
das Kind, in die Krippe, das doch Gottes
Kraft hatte,
den Fürsten der Menschen. Die Mutter saß
vor ihm,
das wachende Weib, und wartete selber
und hütete das heilige Kind."

Durch einen „cunning sterro", einen Königsstern, werden die Weisen, „kühner Recken drei", aus dem Morgenlande gerufen. Aber nicht durch sandige Wüsten führt ihr Weg zur Burg, sondern „auf waldigen Wegen", wie sie dem Sachsen in seinen heimatlichen Wäldern innig vertraut waren. Die sächsische Landschaft tritt überhaupt in mannigfaltigster Schilderung immer wieder hervor, selbst der Oelberg, an dem Christus seine Todesnot durchkosten mußte, wird zu einem sächsischen Heimatberg und gar der Himmel zur sächsischen Waldwiese, zu „Gottes schöner Aue". „Die ganze evangelische Geschichte" — so urteilt Vilmar in seiner 1845 in Magdeburg erschienenen Abhandlung über „Deutsche Altertümer im Heliand" — „erscheint als der glorreiche Zug eines deutschen Volkskönigs durch sein Land, um zu raten und zu richten, zu weisen und zu lehren, Gaben zu verleihen, zu helfen und zu heilen, zu kämpfen wider seine Feinde, in diesem Kampf für die Seinen zu sterben und endlich aus der scheinbaren Niederlage sich im glänzendsten Siege zu erheben".

Die Schilderungen von den ruhmreichen Taten des „Heliand" nehmen den breitesten Raum ein, verlieren sich zuweilen sogar in Nebensächlichkeiten, was wohl daraus zu erklären ist, daß der Dichter an sie mit seiner ganzen sächsischen Feuerseele und Phantasie herangegangen ist, worüber ihm der Sinn für das Natürliche verwirrt wurde. Als stolzer Volkskönig zieht der Heliand durch sein Land, von allen Seiten strömen ihm seine Gefolgsleute zu. Seine Apostel werden die erwählten Recken, kühne Schwertdegen und wortweise Helden. Als König steigt er auf den Berg zum Volksthing, zur altsächsischen Volksversammlung, und kündet hier den „Recken, die er erkoren hatte", sein Gesetz:

„Ich sag euch sicherlich, selig sind
in dieser Mittelwelt, die im Gemüte
arm sind aus Demut, denn das ewige Reich
in des Himmels Au ist ihnen geheiligt.
Ihr Leben schwindet nicht
Selig auch
die Sanftmütigen: sie sollen dasselbe Land
besitzen, dasselbe Reich.
Selig die Getreuen auch,
die nach Gerechtigkeit richten: im Reiche des
Herrn
finden sie vollen Lohn. Des Frommens genießen,
die gerecht hier richteten, mit der Rede nicht
täuschten
die Menschen am Mahlstein.
Selig, dem milde war
das Herz in der Heldenbrust: ihm wird der
heilige Herr,
der Mächtige, mild.
Selig auch in der Menge,
die reinen Herzens sind: sie sollen den
Himmelswalter
schauen in seinem Reiche.
Selig sind auch
die Friedfertigen, die nicht Fehde stiften,
mit Schuld sich beschweren: sie heißen Söhne
des Herrn:
ihnen will er gnädig sein, daß sie lange genießen
sollen seines Reiches.
Selig sind dann,
die das Rechte wollen und darum von den
Mächtigen
Haß und Harmrede dulden: ihnen auch ist im
Himmel
Gottes Au gegönnt und geistiges Leben
Einst am ewigen Tage, dessen Ende nicht kommt,
das wonnige Wohl."

Die Bergpredigt ist wohl der Höhepunkt der ganzen Dichtung und zeugt von dem tiefen Verständnis und dem ganzen Erfaßtsein des Dichters von der christlichen Lehre.

Fast dramatisch wird die Schilderung des Todes Christi und der Begleitumstände. Den Aposteln singt er bei dieser Gelegenheit das hohe Lied der Gefolgschaftstreue, die den Sachsen herrlichste Tugend war: „des Mannes schwerster Schmerz ist, wenn er lassen muß seinen guten Herrn". Als einige sich anschicken, den „Heliand" von dem Zuge nach Jerusalem, wo Verrat und Tod auf ihn lauern, zurückzuhalten, läßt er Thomas mutig und heldenhaft sprechen:

„Tadeln wir sein Tun nicht
oder wehren seinem Willen, sondern weilen
bei ihm,
dulden mit dem Dienstherrn: das ist des Degen
Ruhm,
daß er seinem Fürsten fest zur Seite stehe
und standhaft mit ihm sterbe. Stehn wir alle
ihm bei,
folgen seiner Fahrt, lassen Freiheit und Leben
uns wenig wert sein, wenn wir im Volk mit
ihm
erliegen, dem lieben Herrn."

Die ganze Empörung seines bis ins Tiefste aufgerüttelten Herzens jedoch trifft Judas, den Verräter und furchtbar läßt er ihn die Strafe treffen:

„Furcht befiel ihn. Die feindlichen Geister
mahnten ihn mächtig. Des Mannes Herz
ergriffen die grimmen. Ihm zürnte Gott,
daß er sich selber den Strick dann drehte:
Er schloff in den Strick und erhängte sich so.
Der Würger erwürgte, das Weh erwählend,
harten Höllenzwang, heißen und düstern,
die tiefen Täler des Todes — der Verräter des
Herrn."

Aber umso inniger ist sein Mitgefühl mit Petrus, dem kühnen Recken, der den „Heliand" verleugnet hat. In bitterer Selbstanklage will er vergehen:

„Weh kräftiger Gott!
Wie verwirkt ich mich so, daß mir weiterhin
mein Leben verleidet ist!
— — — — — — — — — — — — —
Ich weiß mich nicht würdig, mein waltender
Fürst,
unter deine Jünger jemals zu zählen,
deine Gesellen, ich Sünder! Sie selber muß ich
im Gemüte meiden, nun ich solch Meinwort
sprach."
So klagte kummervoll der Kämpen Bester;
so herzlich härmte ihn, daß er den Herrn hatte,
den lieben, verleugnet."

Tiefes germanisches Mitempfinden spricht aus den Versen, wo der Dichter der trauernden Mutter des Herrn unter dem Kreuze gedenkt:

„Da stand auch Maria, die Mutter Christi,
bleich unterm Baume, wo ihr Geborener litt
maßlose Trauer.
Da stand auch Johannes, der Jünger Christi,
harmvoll beim Herrn. Sein Herz war krank.
Sie betrauerten seinen Tod. Da sprach der
Herr;
der mächtigste, zur Mutter: „Nun will ich dich
meinem
Jünger befehlen, der hier sich befindet.
Ihm sei gesellt. Als deinen Sohn sie ihn an."
Er befahl dem Johannes, sie heilig zu halten,
sie milde zu minnen wie eine Mutter,
die Unbefleckte. — Der nahm sie in Obhut
mit lauterem Herzen, wie sein Herr ihm gebot."

Der „Heliand" selbst, „der Landeswart" stirbt „maßlos gemartert":

„Da schrie zu Gott empor
aller Könige kräftigster, der am Kreuze hing
an den Armen gefesselt: „Allmächtiger Vater!
Was verlässest du mich, mein lieber Herr,
heiliger Himmelskönig, und hältst deine Hilfe
ferne von mir? Ich steh unter Feinden,
maßlos gemartert!"

Aber als Sieger erhebt er sich wieder aus dem Grabe:

„Nicht lange währt es,
da kam der Geist durch Gottes Kraft,
der heilige Odem unter den harten Stein
in den Leichnam zurück. Das Licht war erschlossen
den Menschen zum Frommen, und mancher
Riegel
am Höllentor entheftet, und zum Himmel der
Weg
von der Welt gewirkt. Wonnig auferstand
das Friedenskind Gottes und trat hervor,
obwohl die Wächter es nicht gewahrten,
die tapferen Helden, als er vom Tode sich erhob,
das Leichentuch verlassend. — — — — —
— — — — — — — — — — — —
Die Erde ertönte und die tapferen Degen
den Mut verloren, die Mannen der Juden
fielen hin aus Furcht und fürchteten am Leben
nicht länger zu bleiben."

Es muß ein wahrhaft gottbegnadeter Dichter gewesen sein der Verfasser des „Heliand"! Er hat das Evangelium wirklich erlebt, allerdings auf seine Weise. Das er in Christus in erster Linie den von seinem Volke verratenen König sah und dieser König alle Eigenschaften besitzen mußte, die ihn den Sachsen liebenswert machten, das ist wahrhaftig weder ein Fehler, noch darf man daraus einen Schluß zu ziehen versuchen, der beim besten Willen einfach nicht gezogen werden kann. Der Dichter ist ein tiefgläubiger Mensch gewesen, sein Christenglauben war ihm nicht artfremd, er hatte schon die richtige Einstellung zu ihm und sein Gotterleben aus germanischer Schau und innigster germanischer Empfindung war nicht Mißdeutung; eher richtiges Verstehen, kindlich gläubiges Sichhineindenken und Hineinfühlen, wie wir es so ausgeprägt bei kaum einer späteren Missias- und Christus-Dichtung festzustellen vermögen. Wer den „Heliand" einmal ernstlich studiert hat, der gewinnt ihn lieb, und es ist eigentlich schade darum, daß die weitaus größte Mehrzahl unseres Volkes ihn nicht einmal dem Namen nach kennt!

(Photos: Werbeamt der Stadt Essen)

(Die aus dem „Heliand" zitierten Stellen entnahmen wir der von Rückert besorgten Uebersetzung)

Westdeutsche Um- und Ausschau

Wählerischer Dieb

Beim „Umtauschen" der Beute erwischt.

Bielefeld. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bielefeld hatte sich der 40jährige Franz Groß aus Bielefeld wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten. Nicht weniger als 18mal ist Groß vorbestraft. Jedesmal, wenn er vor Gericht stand, gelobte er Besserung, die aber nie lange anhielt. Auch jetzt machte er wieder einen reumütigen und zerknirschten Eindruck. Aber wer will ihm noch glauben Zur Last gelegt wurden ihm zwei Diebstähle, die er im September ds. Js. verübte. Zunächst stahl er ein Fahrrad, das unabgeschlossen von einem Hause stand. Als er dann an der Pauluskirche vorbeikam, und hörte, daß der Kirchenchor gerade übte, schlich er in den Garderobenraum und holte einen Mantel heraus. Auf der Straße stellte er aber im Scheine der Laterne fest, daß er einen hellen Mantel erwischt hatte, während er lieber einen dunklen gehabt hätte. Unbedenklich ging Groß zurück und tauschte den zunächst gestohlenen Mantel gegen einen anderen — den Mantel des Organisten — um. Dabei war er aber gesehen und erkannt worden, so daß seine Festnahme erfolgen konnte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Rückfalldiebstahls in zwei Fällen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Geburtshaus Weddigens im neuen Schmuck.

Herford. Seit Jahren taucht immer wieder der Gedanke einer Weddigenehrung auf. Ein Plan sieht ein großes Standbild auf dem Bug eines U-Bootes in Herford vor. Wann und wie einmal diese Anregung Gestalt gewinnen wird, vermag man im Augenblick noch nicht zu sagen. Indessen besitzt die Stadt Herford in dem Geburtshaus Otto Weddigens im Schatten der Neustädter Kirche, eines der schönsten alten Häuser, eine Erinnerung an ihren großen Sohn. Eine Plakette wies auf die Bedeutung des Hauses für die Heimatstadt und für das Vaterland hin und mancher Besucher der Werrestadt fand den Weg zu dieser Stätte. Leider befand sich die Giebelfront nicht in einem schönen Zustand. Jetzt wird bekannt, daß unter Mithilfe des Reiches, der Provinz, der Stadt und der Neustädter Kirchengemeinde, die Eigentümerin des Weddigen-Hauses ist, die ganze Vorderfront erneuert werden soll. Der Giebel soll im neuen Glanz erstehen, alte Zutaten entfernt werden, so die später ins Obergeschoß gebrochenen Fenster. Giebelkrönung, Fenstergesimse usw. werden in Werkstein von berufenen Händen ausgeführt. In Kürze soll das jahrhundertealte Haus im würdigen Gewand sich zeigen, eine der schönsten Erinnerungen an den großen U-Boot-Kommandanten des Weltkrieges.

Steuersenkungen in Remscheid

Remscheid. Oberbürgermeister Ludwig Kraft überraschte die Einwohner der Stadt Remscheid mit einem schönen Weihnachtsgeschenk durch die Ankündigung einer fühlbaren Steuersenkung. Eingehende Nachprüfungen haben das neue Stadtoberhaupt zu der Erkenntnis gebracht, daß eine Senkung der Lohnsummensteuer von 780 auf 460 v. H. und der auf der Grundlage der Gewerbe-Ertragssteuer errechneten Berufsschulbeiträge von 25 auf 9 v. H. möglich ist. Bei der Bekanntgabe neuer Bauvorhaben wurde mitgeteilt, daß allein 400 000 RM für Arbeiterwohnstätten und Obdachlosenheime und rund 670 000 RM für den Bau einer großen Entlastungsstraße bereitgestellt wurden.

Eine irreführende Anzeige und ihre Folgen

Köln. Durch eine Zeitungsanzeige suchte eine Firma eine Werberin „gegen feste Bezüge". Es meldete sich hierauf eine Frau, die von der betreffenden Firma aufgefordert wurde, zwecks näherer Verhandlungen nach Essen zu kommen. Hier wurde der Frau nun mitgeteilt, daß sie nur gegen Provision beschäftigt werden könne. Dies lehnte die Interessentin aber ab und klagte am Kölner Arbeitsgericht auf Zahlung von 25 RM, die sie an Unkosten für die Fahrt nach Essen gehabt habe. Der Vertreter der beklagten Firma wandte ein, die Firma habe der Klägerin angeboten, ihre Ausgaben zu ersetzen, wenn sie die ersten 200 Aufträge vorgelegt habe. Das Arbeitsgericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß die Klägerin nur infolge der irreführenden Zeitungsanzeige veranlaßt wurde, die Reise nach Essen zu unternehmen und daß sie sich nicht auf andere Bedingungen einzulassen brauche, als wie sie in der Anzeige vorgesehen seien. Mithin seien auch ihre Auslagen zu ersetzen. Die beklagte Firma ließ es daraufhin nicht zum Spruch kommen, sondern zahlte freiwillig den eingeklagten Betrag.

Haut ihn, den Lukas

Köln. Auf einer rheinischen Kirmes befand sich, wie üblich, auch ein Lukasstand. Ein kräftiger Bauernjunge schlug den Lukas mit solcher Wucht, daß die Patrone oben zum Platzen kam. Unglücklicherweise flogen die Patronensplitter einer anderen Person, die zufällig vorbeiging, ins Gesicht. Dem Mann mußte das Auge ausgenommen werden. Jetzt verlangt dieser von dem Inhaber des Lukasstandes und von der Gemeinde, in der die Kirmes abgehalten wurde, Ersatz des Schadens und Schmerzensgeld. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Das Landgericht Köln führt dazu aus: „Eine Haftung des Lukasstandinhabers ist nur dann gegeben, wenn diesen ein Verschulden trifft. Das ist zu verneinen. Darin, daß er den Lukas nicht mit einer Schutzvorrichtung versehen hatte, kann ein Verschulden nicht erblickt werden, weil er hierzu weder durch gesetzliche oder polizeiliche Maßnahmen noch etwa wegen vorangegangener Unfälle verpflichtet war. Aus dem gleichen Grunde entfällt eine Haftung der Gemeinde. Es handelt sich eben im vorliegenden Fall um einen bedauernswerten Unfall, für den aber niemand ein Verschulden trifft."

Auf der Jagd tödlich verunglückt

Gummersbach. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich bei einer in der Nähe von Gummersbach abgehaltenen Treibjagd. Mehrere Jäger hatten eine Kette gebildet, um Hasen aufzuspüren. Plötzlich kam einer der Männer zu Fall. Sein Gewehr entlud sich und der Schuß traf den Gastwirt Clever so unglücklich, daß er sofort starb.

Bestimmungen des Seuchengesetzes beachten!

Prüm. Zur wirksamen Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ist die unbedingte Beachtung der Vorschriften des Seuchengesetzes mit eine der Haupterfordernisse. Das allgemeine Interesse erfordert es, daß gegen solche Landwirte, die gegen die Bestimmungen verstoßen, mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen wird. So hatte sich jetzt ein Landwirt aus Lünebach vor dem Schnellrichter in Prüm wegen Nichtbeachtung der Sperrmaßnahmen zum Schutze gegen die Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche zu verantworten. Trotz Verbotes hatte der Angeklagte einen Wachhund frei umherlaufen lassen, was zur Folge hatte, daß die Seuche in ein naheliegendes Gehöft übertragen wurde. Mit einem Monat Gefängnis muß der Landwirt sein volksschädigendes Verhalten büßen. Außerdem wurde sofortige Verhaftung angeordnet.

Ein trübes Schmugglerkapitel

Fleisch mit gefälschten Stempeln über die Grenze geschmuggelt.

Münster. Die Große Strafkammer des Landgerichts Münster führte die in den letzten Tagen in Bocholt verhandelte Strafsache gegen den in Holland wohnhaften deutschen Staatsangehörigen August Jansen zu Ende. Der Prozeß beschloß ein trübes Schmugglerkapitel, das zudem ein grelles Licht auf das verbrecherische Treiben der Schmugglerkreise warf. Er bewies aber auch, daß das Gericht mit aller zu Gebote stehenden Schärfe gegen das volksschädigende Treiben vorgeht und daß es unerbittlich die zur Rechenschaft zieht, die glauben, ihre Schmugglergefährten durch Meineide vor Strafe schützen zu können. So erließ das Gericht während der Verhandlung gegen zwei Zeugen Haftbefehl wegen Verdachts des Meineides und gegen einen weiteren Zeugen wegen Verdachts der Begünstigung.

Zur Verhandlung stand ein Schmugglerfall, der, wie ein Prozeß zu Beginn der vorigen Woche in Bocholt ergab, durchaus nicht selten zu sein scheint. Ebenso wie in jedem Fall handelt es sich auch hier um den Schmuggel mit Fleisch- und Wurstwaren, die von einer Metzgerei auf holländischer Seite zu einer Metzgerei diesseits der Grenze geschafft wurden. Der Angeklagte Jansen betrieb auf der holländischen Seite der internationalen Straße in Dinxperlo eine Metzgerei. Das Geschäft ging gut. Deutsche Kunden schätzten gleicherweise wie die holländischen den Geschäftsmann und seine Ware. Grenzbestimmungen und steuerliche Maßnahmen veranlaßten Jansen schließ dazu, auf der deutschen Seite in Suderwiete ein Zweiggeschäft für die deutschen Kunden aufzumachen, das bald den gleich guten Zulauf hatte. Nun aber setzt das verbrecherische Treiben des Jansen, seiner Frau und seines Schwiegervaters Hoven ein. In Holland wurde durch Hoven Vieh aufgekauft, das dort geschlachtet und ordnungsgemäß gestempelt wurde. In der Nacht wurden dann die Waren heimlich in das deutsche Geschäft hinübergeschafft. Merkwürdigerweise fanden sich dann auf den Fleischstücken deutsche Fleischbeschaustempel. So trieben Jansen und seine Familie es jahrelang. Bis eines Tages die Zollbehörde das Verbrechen aufdeckte.

Die Zeugen machten bei der Zollverwaltung Aussagen, die Jansen erheblich belasteten. Später warfen sie ihre Aussage noch verschiedentlich um, so daß das Gericht drei Verhaftungen, wie bereits oben erwähnt, vornehmen ließ.

Die mehrtägige umfangreiche Beweisaufnahme ergab, daß Jansen und seine Frau der Zoll- und Steuerhinterziehung, des Bannbruches, der schweren Urkundenfälschung und des Devisenvergehens schuldig waren. Hoven wurde des Schmuggelns überführt. Demgemäß lautete das Urteil:

August Jansen erhielt eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten, ferner 500 000 Mark Geldstrafe (ersatzweise drei Monate Gefängnis), 272 620 Mark Wertersatz (sechs Wochen Gefängnis) und 15 000 Mark Geldstrafe für das Devisenvergehen (ersatzweise drei Wochen Gefängnis). Bei gleichlautenden Geld- und Ersatzstrafen erhielt Frau Jansen, gegen die wie auch gegen Hoven in Abwesenheit verhandelt worden war, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Hoven kam mit neun Monaten Gefängnis davon, muß aber auch die Geldstrafe von 500 000 Mark und dem Wertersatz von 272 620 Mark hinnehmen.

Jansen, der nur ein Teilgeständnis abgelegt hatte und vor allem die Urkundenfälschung und das Devisenvergehen bestritt, nahm das Urteil an. Die Untersuchungshaft, in der er sich seit Juli 1936 befindet, wurde ihm angerechnet.

Nach vollständiger Umgestaltung ist die

Gaswirtschaft Zur Kanne

Bochum, Königstr. 27

wieder eröffnet

Freundlichst empfiehlt gut gepflegte Biere, reichhaltige Küche

Hans Lunkenheimer und Frau

Zum Ausschank gelangen die auch in Bochum so sehr beliebten Biere der Actien-Bierbrauerei Essen Sonderklasse: Stern-Pils

---

Die Beleuchtungskörper lieferte die

Licht-Zentrale AUGUST KAISER

ESSEN
am Rathaus
Tel. 23674 · 75

Bei allen Beleuchtungsfragen finden Sie bei uns fachliche Beratung kostenlos. Unsere Auswahl in Lampen bleibt unübertroffen. . . . . Sonderanfertigung nach Entwurf in eigenen Werkstätten.

Die gesamten

Schreinerarbeiten

Innenausbau, Balkendecken, Holzverkleidungen usw. lieferte

Jos. Vollmer Bau- und Möbelschreinerei
Bochum, Moltkemarkt 36, Ruf 64368

DIE HEIZUNGSANLAGEN
u. die gesamte INSTALLATION
wurden ausgeführt von:

ROBERT DEPPE BOCHUM Horst-Wessel-Straße 62 FERNRUF 63691

Die **Rolladen** wurden geliefert von der bekannten Spezialfirma

H. Roy Bochum, Horst-Wessel-Str. 43 Ruf 632 30

Die gesamten

Maurerarbeiten

wurden ausgeführt von

C. Nickel Baugeschäft
Bochum, Ruf 81471

Alfred Möller

Ausführung der Fensterdekorationen
Bochum, Kortumstr. 115
Fernsprecher 62496

Die **Eisenbeton-, äusseren Putz- u. Rabitzarbeiten** wurden ausgeführt von

KLEMENS WINGENFELD, Baumeister
Baugeschäft für Hoch- und Eisenbetonbau
Bochum, Josephstraße 18a, Ruf 66900

WILLI SCHORAS, ESSEN

Luisenstraße 14 - Ruf 252 22 Kunstwerkstätten
lieferte die äußere Beschriftung

Stadttheater Bochum

Samstag, 25. Dez. 19—22,30 Uhr Außer Vormiete
Romeo und Julia
von W. Shakespeare

Sonntag, 26. Dez. 15 Uhr Außer Vormiete
Rumpelstilzchen
20—23 Uhr Außer Vormiete
Die lustigen Weiber von Windsor
von W. Shakespeare

Montag, 27. Dez. 19,30—23 Uhr Vormiete A 11
Operetten-Gastspiel der Kölner Oper
Die Fledermaus
von J. Strauß

Dienstag, 28. Dez., 20—22 Uhr, Vormiete C 10:
Die Soldaten
Komödie von J. M. R. Lenz

Mittwoch, 29. Dez., 16 Uhr, Außer Vormiete:
Rumpelstilzchen
20—22,30 Uhr, Gelber Ring 4:
Dr. med. Hiob Praetorius
von Curt Goetz

Donnerstag, 30. Dez. 19,30—23 Uhr, Roter Ring 4:
Gastspiel der Kölner Oper!
Figaros Hochzeit
Komische Oper von W. A. Mozart.

Freitag, 31. Dez., 20—22,30 Uhr, Außer Vormiete:
Alleinige Uraufführung!
Verwandte sind auch Menschen
Lustspiel von E. Foerster.

Samstag, 1. Jan., 16 Uhr, Außer Vormiete:
Rumpelstilzchen
20—22,30 Uhr, Außer Vormiete:
Verwandte sind auch Menschen

Sonntag, 2. Jan., 15 Uhr, Außer Vormiete:
Rumpelstilzchen
20—22,45 Uhr, Blauer Ring 5:
Das kleine Hofkonzert
Musikal. Lustspiel v. Verhaeven-Impekoven.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Möbel

Wohn- u. Speisezimmer, Büfetts in allen Größen
Sofas
Couches
Chaiselongues
Schlafsofas
Waschmaschinen
sowie sämtliche
Einzelmöbel
Spiekermann
Bochum
Rottstraße 55-57
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe

Seit Jahrzehnten kaufen wir bei Karl Bohlmann die
Tapeten
immer billig, große Auswahl. Zustellung nach allen Richtungen.
Karl Bohlmann
FARBEN
nur Bochum, Kortumstraße 107
Ruf 65426
Das Haus mit dem Farbenstern

Sessel, Sofas Couches
Matratzen
sowie alle Arten
Polstermöbel
wie immer bei
Kasp. Diemel
Bochum
Hellweg 12.

PELZE
billig und gut
Kürschnerei
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum, Bongardstraße 10.

Restaurant
Stiepeler Krone

Heil, früher Wienäcker
Bochum-Stiepel
Kemnader Str. 399 — Ruf 81076

An beiden Weihnachtstagen
Unterhaltungskonzert u. Tanz
Mache hiermit schon auf meine **gemütliche Silvesterfeier** aufmerksam.

„Auf zum Neuling"
Bes. Heinr. Fernholz, Weitmar
Neulingstraße 42 / Ruf 81131

An beiden Weihnachtstagen
Konzert und Tanz
Ia. Parkettboden / lf. Schnittchen
Ausschank des beliebten Bockbieres

Gasthaus Wagener-Weitmar
Karl-Friedrich-Straße 8
Am 1. und 2. Weihnachtstag
Konzert / Tanz
mit der Kapelle **H. Pasetti.**
Allen Gästen **„Frohes Fest!"**

Damen- und Herren-Friseursalons
Schönheitspflege Toilettenartikel
Spez. Dauerwellen, Färben
Blondieren, Wasserwellen
Massagen
Parfümerie Bäder
Alfons Bunse Bochum, Königsallee 26 gegenüber dem Parkhotel
Ruf 67927 Kronprinzenstraße 3

Geschenke, die Freude bereiten!

Kinder-Fahrräder in allen Größen
Wipproller in versch. Ausführungen
Herren- und Damen-Fahrräder
Nähmaschinen
Ernst Claas, Bochum Essener Straße 45a

Gaststätte „Zur Krone"

Ruf 67190 Bes.: Bernh. Lauhoff, Bochum, Hattinger Straße 64

An jeden Sonn- und Feiertag ab 6 Uhr
Familien-Konzert
Am **1. Weihnachtstag** um 11 Uhr **Weihnachts-Frühschoppen** des Ehrenfelder M.-G.-V. unter Mitwirkung der **neuen Hauskapelle**
Gut gepflegte Biere u. Weine. Reichhaltiges kaltes Büfett

Musik-Blum

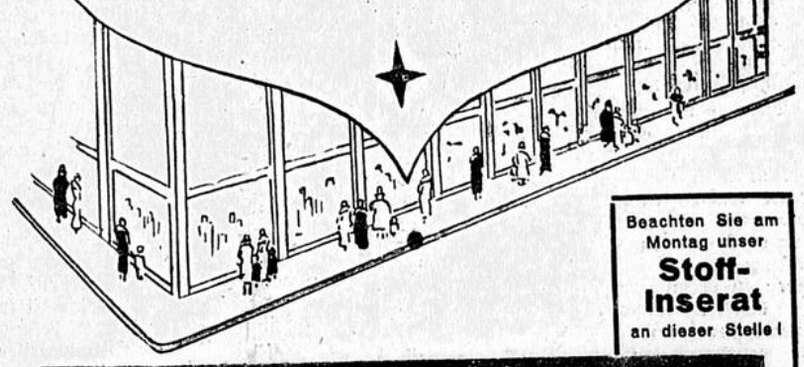
Bochum, Kortumstraße 114 / Fernruf 67303
Großes Lager in Accordeons sowie anderer Musikinstrumente
Teilzahlung bis 10 Monate gestattet.



. . . und wenn Sie während der Feiertage ein Spaziergang durch die Stadt führt, dann sehen Sie sich doch einmal

„Unsere Schaufenster"

an. – Manche von ihnen bieten Ihnen ganz besondere Ueberraschungen



Beachten Sie am Montag unser **Stoff-Inserat** an dieser Stelle!

Kortum

Vikonia-Ball

im Parkhaus Bochum
20³⁰ Uhr

mit der Groboka ins neue Jahr!

Einlaßkarten zu 1,50 RM. beim Verkehrsverein und an der Abendkasse

---

Josefshöfe Wilhelm Schiffbauer
Bochum, Ecke Marien- und Roonstraße

An beiden Weihnachtsfeiertagen, ab 18 Uhr:
STIMMUNGS-KONZERT
Am 2. Feiertag, vormittags 11 Uhr:
Wiedersehensfeier von Max und Moritz Knack
die von ihrer Auslandsreise zurückkehren und viele neue Späßchen und Ueberraschungen mitbringen.
Weihnachtsstimmung ● Scherz ● Humor
Zu allen Veranstaltungen ladet freundl. ein
Wilhelm Scheifhacken und Frau.
Unsern verehrten Gästen ein frohes Weihnachtsfest.

Bürgergesellschaft Bochum

Besuchen Sie uns an den Weihnachts-Feiertagen

Gut gepflegte Weine
Ia gepflegte Biere
Gute Küche
Unsere Säle
sind **für alle Festlichkeiten** geeignet

Café Linka

Watenscheid-Leith
An beiden Feiertagen
Konzert und Tanz
Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreisen gelesen

---

Privatdetektiv
v. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret.
— Telephon 662 24. —

Fahrräder W. Tigges
Fahrradhaus
Wittener Str. 180

DIE ÜBERRASCHUNG:
Unser großes Weihnachts-Varieté-Programm

25. – 31. Dezember
täglich nachm. 4 Uhr, abends 8½ Uhr

Jo Milton
der weltberühmte Drahtseilkünstler
Olida Williams Dancing-Girls
das internationale Ballett der Sonderklasse
Battista Marchetto
der italienische Heldentenor Meisterschüler Beniamino Gigli's
Rudolf Benzinger
der motorisierte Komiker
Richard Kautz
der vom Rundfunk bekannte Humorist unterhält mit netten Plaudereien
sowie weitere Attraktionen von Ruf

Vorverkauf
KdF-Verkaufsstellen Kortumstr. 62 u. Alleestr. 125

KdF.-Theater
TONHALLEN-VARIETÉ
BONGARDSTRASSE 11 · 1. Etg.
Bochum

Sport-Spiel-Turnen

Fußballers Weihnachten 1937

Kein großer Spielbetrieb – Meisterschafts- und Freundschaftsspiel im Westen

In Westfalen:

Einmal um Punkte:

Das Weihnachtsprogramm im Westfalengau ist quantitativ noch recht gut ausgefallen. Neben zahlreichen Freundschaftsspielen an den beiden Festtagen findet noch das rückständige Meisterschaftsspiel aus der ersten Serie zwischen Arminia Marten und FC Schalke 04 statt. Zwar vermißt man auch in diesem Jahr die Gastrollen ausländischer Mannschaften, aber die Mannschaften bedürfen auch mal der Ruhe nach den schweren Punktespielen. Ferner wollen auch die Spieler im trauten Kreise ihrer Familie das Weihnachtsfest feiern.

Arminia Marten — Schalke 04

In Marten wird der Platz am zweiten Weihnachtstag bestimmt zu klein sein. Erstmalig stellt sich der Deutschmeister im Punktekampf hier vor, und das genügt für ein volles Haus. Arminia Marten konnte sich bisher nicht sonderlich behaupten und nimmt zur Zeit den zweitletzten Platz vor SV Rotthausen ein. Für die Martener ist daher jetzt jeder Punkt von großer Wichtigkeit. Die Königsblauen werden also auf harten Widerstand treffen. Aber die Knappen sind augenblicklich wieder gut im Zug, und selbst mit einer ersatzgeschwächten Mannschaft sollten sie in Marten zu einem glatten Sieg kommen. Der erste Platz in der Tabelle wäre dann erreicht!

Die Freundschaftsspiele:

Arminia Bielefeld hat Besuch von Borussia Dortmund. Das ist bestimmt ein schöner Kräftevergleich, zumal die Arminen erster Anwärter auf die Meisterschaft drüben sind. Die Lenz-Mannschaft steht also hier vor keiner leichten Aufgabe. Westfalia Herne empfängt ebenfalls VfB Peine und hier sollte es gleichfalls für die Westfalen zum Siege gereichen. Preußen Münster hat sich die SpVg. Herten verpflichtet. Die Preußen geben zu Hause einen achtbaren Gegner ab, so daß die Mannen vom Katzenbusch noch nicht gewonnen haben.

Auswärts weilen: SV Höntrop bei Grün-Weiß Eschweiler; Borussia Dortmund ebenfalls am zweiten Tag bei VfL Marathon Krefeld und der SV Rotthausen bei der SpVg. Andernach.

Die Bezirksklasse

Auch in der Bezirksklasse sind die Punktespiele dünn gesät. In der Gruppe Bochum gibt es z. B. nur den einen Kampf

SpGem. Wattenscheid — MSV Linden.

der als einziger von den vier vor 14 Tagen ausgefallenen jetzt schon neu angesetzt ist. Die Lage hat sich seitdem nicht geändert. Es geht um den zweiten Tabellenplatz, den augenblicklich die Wattenscheider innehaben. Wenn auch der Verlierer nicht endgültig zurückfällt, so ist doch ein Sieg für die weitere Gestaltung der Spitzengruppe von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Wattenscheider sind daheim schwer zu schlagen, allerdings haben sie bisher gegen den MSV meist schlecht abgeschnitten. Dieser Gegner lag ihnen nie so recht. Eine Vorhersage läßt sich schwer treffen. Kommt der MSV sofort in Fahrt und kann er sein Spiel spielen, wird er auch diesmal den Sieger abgeben. Doch auch mit der Möglichkeit einer Ueberraschung seitens der Platzmannschaft muß gerechnet werden.

Weitere Punktespiele in Westfalens Bezirksklasse:

Gruppe Gelsenkirchen:

Westfalia Buer — Schwarz-Gelb Gladbeck

Gruppe Dortmund:

Alemannia Dortmund — BV Brambauer
VfL Altenbögge — SG Wengede

Gruppe Minden:

VfB Bielefeld — SuS Herford
SpVg Schildesche — Borussia Lippstadt

Gruppe Münster:

Rheine 09 — Titania Essel

Am Niederrhein:

Auch im Gau Niederrhein ruht man zu Weihnachten nicht. Mit zwei rückständigen Spielen wartet er auf, die einer Entscheidung weiter dienlich sein werden.

Fortuna Düsseldorf — BV Altenessen

Für Altenessen wird die Lage immer kritischer, erst recht nach dem Spiel gegen den Gaumeister, das sicherlich verloren gehen wird. Fortuna ist darauf bedacht, den Vorsprung des Tabellenführers Schwarz-Weiß Essen so schnell wie möglich auszugleichen, wofür einige Siege die erste Voraussetzung sind. Und ein solcher Sieg wird am Sonntag herausspringen, der Altenessens Lage noch prekärer gestalten wird.

SSV Wuppertal — Rot-Weiß Oberhausen

Die Wuppertaler haben bisher eine unerwartet gute Rolle gespielt. Auf eigenem Platze sind sie kaum zu bezwingen, das wird auch Rot-Weiß Oberhausen erfahren müssen, dessen Mannschaft nach Schwankungen wiedermal ein Leistungstief durchmacht. Jürissen und Genossen werden kaum ungerupft aus Wuppertal heimkehren.

Conen spielt vorläufig nicht

Kanonier Edmund Conen hat folgende Erklärung durch das Generalkommando des V. Armeekorps abgegeben:

„In letzter Zeit erscheinen immer wieder Berichte über mein Wiederauftreten als aktiver Fußballspieler. Dazu erkläre ich folgendes: Ich leiste zurzeit in Neckarsulm meine Dienstpflicht beim Artillerie-Regiment 71 ab. Vor meiner Einberufung zur Wehrmacht war ich im Sanatorium Hohenlychen. Auch jetzt ist es mir körperlich noch nicht ganz möglich, allen Dienst restlos mitzumachen. Aktives Fußballspielen kommt also augenblicklich nicht in Frage. Wenn ich körperlich wieder leistungsfähig genug bin, um mich auch aktiv wieder betätigen zu können, steht auch von seiten meiner militärischen Vorgesetzten einer aktiven Betätigung nichts im Wege. Ich werde alsdann bei den Stuttgarter Kickers spielen, wo ich mich vor etwa drei Wochen angemeldet habe.

*

FK Teplitz kommt nicht.

Die Westdeutschlandreise des FK Teplitz, der Weihnachten in Trier (und Dudelingen), Neujahr in Beuel und am 9. Januar in Neuendorf spielen sollte, ist abgesagt worden.

Handball an den Feiertagen

Drei Gauliga-Punktespiele in Westfalen

Auch die Handballer im Gau Westfalen sind nicht müßig. Drei Punktespiele weist das Programm auf. Westfalia Somborn hat gegen den Tabellenführer Eintracht Dortmund kaum Chancen, während die Begegnung zwischen TuS Holsterhausen und Schalke 04 vollkommen offen ist. Arminia Bielefeld geht gegen DSC Hagen nicht ohne Aussichten in den Kampf. Das Programm:

Westfalia Somborn — Eintracht Dortmund
TuS Holsterhausen — Schalke 04
Arminia Bielefeld — DSC Hagen

Der Wintersport-Wetterbericht

Winterberg: Nebel — 0 Grad, 48 cm
Willingen: Heiter — 1 Grad, 50 cm
Usseln: Heiter — 1 Grad, 50 cm
Fredeburg-Rimberg: — 3 Grad, 43 cm
Meinerzhagen: Nebel — 1 Grad, 25 cm
Valbert: Bewölkt — 0 Grad, 30 cm
Sportmöglichkeit überall gut

Der Weihnachtssport im Reich

Ein mannigfaltiges Programm in vielen Sportarten an beiden Tagen

Die Weihnachtstage sind immer Tage reichen sportlichen Geschehens gewesen. Wenn auch dieses Fest in erster Linie der Familie und dem Hause gilt, der Sport ruft seine Anhänger trotzdem für wenige Stunden hinaus auf die Plätze, in die Stadien und die winterlichen Berge, in denen der Skisport in immer stärkerem Maße einsetzt. In allen Sportarten gibt es an den Feiertagen vielfältige Ereignisse, die sich natürlich zumeist am zweiten Weihnachtstag abspielen. Im

Fußball

gibt selbst der hohe Feiertag den Bewerbern um die Punkte keine Ruhe. In den meisten Gauen sind Meisterschaftsspiele angesetzt. Es handelt sich meisten um Kämpfe, die nachgeholt werden müssen, um keine Terminnot aufkommen zu lassen. Verhältnismäßig klein ist die Zahl der Gesellschaftsspiele. Im Gau Niederrhein ist Luxemburgs bekannte Elf Union Sportive zu Gast. Sie spielt am ersten Feiertag gegen Union Hamborn, am zweiten Tag gegen den VfB Mülheim. Im Gau Mittelrhein weilt die sudetendeutsche Mannschaft des Teplitzer FK, die in Beuel und in Trier zu Gast ist. Französische Fußballer weilen in Neuendorf und Remagen — In beschränktem Rahmen hält sich auch das Programm der

Handballer.

Neben einer Reihe von Freundschaftsspielen ist der Auswahlkampf zwischen Magdeburg und Berlin in Magdeburg besonders erwähnenswert. — Im

Rugby

steht der Kampf der Universitäten Berlin und Paris an der Spitze. Die Berliner Hochschüler haben gegen die gut eingespielten Franzosen eine überaus schwere Aufgabe. — Bei den

Schwerathleten

steht der Besuch der österreichischen Gewichtheber in Augsburg im Mittelpunkt des Interesse. Der PSV Wien erscheint mit seiner Gewichtheberstaffel, in der Richter, Hangel, Stropek, Szabados und Vetter stehen. Im Ringen tragen Saarbrücken und Reichsbahn Berlin einen Freundschaftskampf aus. — Sehr lebendig ist es bei den

Boxern.

Beim Berliner Weihnachtsboxen im Spichernring treffen u. a. Przybilski auf Lebrize (Frankreich) und Jean Aerts (Belgien) auf Schiller. Die wichtigste Veranstaltung steigt aber in Stuttgart, wo Karl Beck seinen Meistertitel im Federgewicht gegen seinen alten Rivalen Bernhardt verteidigt. Die Solinger Klein, Bielski, Remscheid und der Düsseldorfer Knoth treffen hier auf beachtliche Gegnerschaft. Gut besetzt sind auch die Hamburger Boxkämpfe. In M.-Gladbach boxen Jakob Schönrath und der junge Kleinhütten gegen gute ausländische Gegner. — Am lebhaftesten ist an den Feiertagen der

Wintersport.

Den Glanzpunkt der Krefelder Eissportveranstaltung bildet das Schaulaufen der Geschwister Pausin. Bei dem zweitägigen Eissportfest im Berliner Sportpalast erscheinen neben unserm Meisterpaar Herber-Baier gute ausländische Kunstläufer am Start. Eislaufveranstaltungen gibt es weiter in Garmisch-Partenkirchen, Bad Reinerz, Berchtesgaden und Schwenningen. Kaum zu übersehen sind die Skisportveranstaltungen in allen deutschen Wintersportgebieten. — Unter

Verschiedenes

sind die Pferderennen in Mülheim zu erwähnen und das Weihnachts-Tennisturnier in Paris.

Neuer Zweikampf Lohmann — Metze

Steherrennen in Dortmund — Weiterer Radsport an den Festtagen

Auch Hesselberg am Start

Das diesjährige Weihnachtsprogramm am Sonntag in der Westfalenhalle bringt mit seiner hochklassigen Besetzung der Steherrennen wie der Amateurwettbewerbe den Höhepunkt der Wintersaison. Im „Großen Weihnachtspreis" der Dauerfahrer über 75 Klm. kommt es erstmalig wieder zu der seit langem ersehnten Begegnung des Weltmeisters Walter Lohmann-Bochum mit dem Exmeister Erich Metze-Dortmund. Nach der Erringung des Weltmeistertitels durch Lohmann sind diese beiden Rivalen zwar auf anderen Bahnen schon zusammengetroffen, doch ist eine klare Entscheidung über die Frage, wer der Bessere von beiden ist, noch nicht gefallen. Am zweiten Weihnachtstag dürfte nun endlich eine Klärung herbeigeführt werden. In den Zweikampf der beiden Westfalen greift aber auch der deutsche Meister Adolf Schön ein, der sich im Verlaufe der letzten Saison als ein ebenbürtiger Gegner erwies und beiden zu schaffen machen sollte. Der junge Düsseldorfer Ikland steht an der Schwelle zur deutschen Extraklasse, so daß dieser ehrgeizige und äußerst fleißige Fahrer durchaus für eine Ueberraschung fähig ist. Der Engländer Grant hat in Dortmund einen guten Namen, den zu rechtfertigen er sicherlich bestrebt sein wird.

Die Frage nach dem voraussichtlichen Sieger ist natürlich sehr schwer zu beantworten. Nach der Vorbereitungsarbeit der Dauerfahrer zu urteilen, scheinen uns doch Metze und Lohmann die aussichtsreichsten Teilnehmer des Fünferfeldes zu sein. Einer von diesen dürfte sicherlich nach großen und erbitterten Kämpfen am zweiten Weihnachtstag auf die Ehrenrunde geschickt werden. Entschieden wird das Rennen nach Punktwertung. Bei gleicher Punktzahl entscheiden die Siege bezw. bessere Plazierung in den einzelnen Läufen.

Im Fliegerkampf, bestehend aus einem 1000 Meter-Zeitfahren, sechs Zweierläufen und einem Viererlauf, hat der deutsche Meister Hasselberg-Bochum den Kölner Horn, den Krefelder Aymans und den Dortmunder Mertens zum Gegner.

Die „Armbinde der Westfalenhalle" verteidigt diesmal der bekannte Straßenfahrer Seidel gegen den guten Bielefelder Mannschaftsfahrer Oberquelle.

Ein 30 Runden-Prämienfahren, für das nach jeder 5. Runde eine Prämie ausgesetzt ist, wird eine besondere Anziehungskraft ausüben.

Der Nachwuchsförderung dienen die Rennen „Mein erster Sieg" und der „Jugendpreis der Westfalenhalle, der den in den Morgenrennen hervorgetretenen Jugendfahrern Gelegenheit gibt, einem großen Publikum ihr Können zu zeigen.

*

Die Halle Münsterland bringt zur gleichen Zeit internationale Amateurrennen, die in einem Omnium mit einem Einstunden-Mannschaftsfahren gipfeln. U. a. sind die Amsterdamer Zwartepoorte-Roes, Krepman-Aeymanns (Nijmwegen-Krefeld), Smits-Müller (Tegelen-Münster), Schorn-Wenning (Köln-Münster), Kinnle-Metzmacher (Köln) und Oberquelle-Niermann (Bielefeld-Münster) am Ablauf. — In Paris vertreten die Kölner Albert Richter und Toni Merkens die deutschen Interessen in einem Mannschafts-Fliegerkampf gegen Scherens-van Vliet (Belgien-Holland) und Gerardin-Georget (Frankreich). — In Kopenhagen ist deutscherseits Ehmer (Berlin) mit dem Dänen Magnussen als Partner an einem Dreistundenrennen beteiligt, das mit Falck Hansen-Bruneau, Grundahl-Stieler, Girard-Goujon, Pijnenburg-Jacobsen, Depauw-Meulenberg u. a. m. eine recht gute Besetzung aufzuweisen hat.

Deutsche Europarekorde anerkannt

Wie der Internationale Schwimmverband (FINA) dem Reichsfachamt Schwimmen mitteilte, hat er die deutschen Bestleistungen von Heinz Schlauch mit 1:07,6 über 100 m Rücken und Arthur Heina mit 2:38,9 über 200 Brust als Europarekorde anerkannt. Insgesamt ist Deutschland damit in der Liste der Europarekorde siebenmal vertreten, wobei die Leistungen von Hanni Hölzner und Martha Gegenger gleichzeitig Weltrekorde sind. Die deutschen Europarekorde werden gehalten von Frauen: 100 m Brust: Hanni Hölzner-Plauen 1:20,2 400 m Brust: Frau Engfeld, Genenger-Krefeld 6:19,2 — Männer: 100 m Rücken: Heinz Schlauch-Erfurt 1:07,6, 200 m Rücken: Heinz Schlauch-Erfurt 2:32,7, 400 m Rücken: Heinz Schlauch-Erfurt 5:21,8, 200 m Brust: Arthur Heina-Gladbeck 2:38,9.

Volksdeutscher Verein Polens Meister.

Oberschlesien ist die Hochburg des polnischen Sports. Es stellt die Landesmeister im Fußball, Handball und in dem 1. Kattowitzer SV seit Jahren Polens Mannschaftsmeister im Schwimmen und Wasserball. Wie überlegen gerade der 1. Kattowitzer SV im polnischen Schimmsport ist, geht am besten daraus hervor, daß er in diesem Jahr, wo er sein 25jähriges Jubiläum beging, zum fünften Male in ununterbrochener Reihenfolge den stolzen Titel errang. Einsatzbereitschaft, Zähigkeit, Kameradschaft und Begeisterung waren ausschlaggebend für die bisherigen Erfolge unserer volksdeutschen Sportkameraden jenseits der Grenzen.

Ewald Kluge in Australien

Start in deutschem Siedlergebiet am 27. Dezember.

Am 27. Dezember startet zum ersten Mal ein deutscher Fahrer, Meister Ewald Kluge, auf einer deutschen Maschine in einem Motorradrennen auf australischem Boden. Im Januar steigt er abermals in den Sattel. Damit setzt die Auto-Union ihren Feldzug zur Eroberung von Neuland fort, nachdem sie bereits in Südafrika, Nord- und Südamerika große Erfolge errungen hat. Die australische Oeffentlichkeit sieht dem Start des Deutschen Meisters mit Spannung entgegen. Die europäischen Erfolge der Auto-Union werden in der Presse ausführlich behandelt. Nur 35 km von Adelaide entfernt liegt inmitten eines rein deutschen Siedlergebietes Lobethal. Hier siedelten sich vor etwa hundert Jahren die ersten Deutschen in Südaustralien an. Sie haben sich ihre Sprache und Eigenart bis heute erhalten und auch die deutschen Ortschaftsnamen sind geblieben. So bietet Lobethal das Bild einer deutschen Kleinstadt. Die 14 km lange Rundstrecke für die South-Australia-TT am 27. Dezember führt zwischen ihren Häuserreihen durch und hat am Ausgang auch Start und Ziel. Die durchweg gut asphaltierte Straße weist zwei leichte Windungen auf und berührt weitere deutsche Ortschaften. Ueber neun Runden führt der Kampf gegen die beste australische Klasse.

Umbau der Monzabahn

Das „Autodrom" von Monza, Italiens traditionsreiche und berühmte Rennbahn, wird im nächsten Jahre, am 11. September, wieder den Schauplatz des Großen Autopreises von Italien abgeben, der bei der letzten Austragung in Livorno stattfand. Die schon etwas veraltete Bahn wird nach einem großzügigen Plan umgebaut und modernisiert. Die Durchführung dieser Arbeiten wird etwa drei bis vier Jahre in Anspruch nehmen, sie sollen aber so gefördert werden, daß bis zum nächsten Rennen die wichtigsten Strecken und die Haupttribüne fertiggestellt sind.

Noch ein Olympiasieg Deutschlands

Bo Ekelung über das Olympiabuch.

Das Erscheinen des amtlichen Berichts über die Olympischen Spiele hat die Erinnerung an die großen Tage des Jahres 1936 wieder wachgerufen. In zahlreichen Zuschriften an das Organisationskomitee der Spiele und an den Verlag wird dem Werk über die olympischen Ereignisse hohe Anerkennung gezollt und in begeisterten Worten von den Erfolgen Deutschlands gesprochen. Das höchste Lob erteilt Bo Ekelung, der Ehrensekretär des Internationalen Leichtathletikverbandes. Der Schwede bezeichnet nämlich das Werk als einen neuen Olympiasieg Deutschlands.

Die Weihnachtsrennen in Mülheim

Am zweiten Weihnachtsfeiertag trifft sich die westdeutsche Sportgemeinde auf der volkstümlichen Bahn am Raffelberg. Der Mülheim-Duisburger Rennverein hat für diesen Tag wiederum ein recht buntes Programm zusammengestellt, das in der Entscheidung des Rumpelstilzchen-Ausgleichs gipfelt. Der weit vorgerückten Jahreszeit entsprechend wenden sich die Rennen wieder an die mittlere und geringere Garnitur der Vollblüter. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß auch diesmal wieder mit spannenden Kämpfen gerechnet werden kann und die Papierform sich des öfteren als trügerisch erweisen wird.

Der Preishöhe nach beansprucht der Rumpelstilzchen-Ausgleich über 1400 m das Hauptinteresse. Weddegast gewann am Vorsonntag in so gutem Stil, daß er auch hier wieder die ersten Aussichten geltend macht. Allerdings werden ihm Aseptic, die Mitte des Jahres mehrere ähnliche Prüfungen überlegen auf ihr Konto brachte und sich zuletzt wieder stark im Kommen zeigte, sowie Sandmann, Mogul und Helmwiege den Sieg nicht leicht machen. Vom Rest gefallen uns Goldprobe und Wildfang am besten, der weit mehr kann, als e in seinen letzten Prüfungen zeigte.

Betreffs der umrahmenden Entscheidungen verweisen wir auf unsere Voraussagen:

1. R.: Charolus — Prior; 2. R.: Golf — Stora; 3. R.: Schloßfrau — Le Majestic; 4. R.: Weddegast — Wildfang; 5. R.: Robinson — Golf; 6. R.: Laufpaß — Elodie; 7. R.: Frauenfreund — Perlfischer.

Grüter – Jakubowski

BSK 19 Weihnachten im Essener Westring.

Weihnachtsgäste mit Ruf hat der EV Dubois am zweiten Festtage im Westring zu Gast. Aus Bochum kommt die starke Staffel des BSK 19, die in Westfalen mit zu den stärksten zählt. Hauptkampf ist die Auseinandersetzung Grüter — Jakubowski im Leichtgewicht. Zweimal kamen sie schon zusammen. Zunächst holte sich der talentierte junge Essener ein schönes Unentschieden, zum anderen unterlag er nach großem Kampf dem großen Gegner. Im heimischen Ring wird sich Grüter besonders anstrengen. Die Kampffolge (Bochum immer zuerst genannt):

Papier: Manczak 3 — Wehmöller: Fliegen: Manczak 1 — Hochkirchen-Polizei SV Essen; Leicht: Koch — Wechtenbruch Polizei SV Essen; Jakubowski — Grüter, Welter: Distelrath — Schlack; Mittel: Schneider — Fischer, Wichel — Sender, Jeromin — Mahn; Schwer: Babski — Boddenberg.

*

Eders nächster Gegner.

Im Hauptkampf der Sportpalast-Veranstaltung am 14. Januar wird sich der Deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder durch eine weitere Begegnung auf seinen Titelkampf mit Europameister Felix Wouters vorbereiten. Als Gegner Eders wurde der Griechische Meister Antoine Christoforidis gewonnen, der gegen den Besieger Eders, Tenet, ein Unentschieden erzwang.

Carnera erhält Geld.

Dem früheren italienischen Weltmeister im Schwergewicht, Primo Carnera, geht es zurzeit finanziell und körperlich nicht gut; denn seine Come back scheiterte und er selbst leidet an einer Nierenerkrankung. Nunmehr kommt aus USA die Nachricht, daß Carnera noch eine hübsche Summe Geld von seinem amerikanischen Manager Louis Soresi erhalten wird. Er handelt sich um die Summe von 16 000 Dollar, die von einem Depot in Höhe von 42 000 Dollar, das Carnera wegen eines Prozesses um ein Eheversprechen stellen mußte, übriggeblieben ist.

Mangel an Arbeitern in der Landwirtschaft

Der Arbeitsmark im Bezirk Schwelm

Die bisher günstige Entwicklung der Beschäftigungslage ist im Monat November infolge der rückläufigen Bewegung in den Außenberufen zum Stillstand gekommen. Zahlreich erfolgte Einstellungen in der Metallindustrie, die noch über Aufträge für längere Zeit verfügt, konnten das um diese Jahreszeit übliche Absinken der Beschäftigungskurve nahezu wieder ausgleichen. Im Vergleich zum November des Vorjahres ist die Arbeitslosenziffer im Laufe des Jahres um mehr als 1000 zurückgegangen.

In der Landwirtschaft besteht weiterhin großer Mangel an Arbeitskräften. Die gemeldeten offenen Stellen konnten trotz Ausschöpfung aller Möglichkeiten nur zum geringen Teil besetzt werden. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ist trotz der beendigten Feldarbeiten in den letzten Wochen dauernd gestiegen; sie ist wohl ein Beweis dafür, daß die Landwirte die Vorbereitungsmaßnahmen für die Bereitstellung von Arbeitskräften für die Erzeugungsschlacht 1938 mit Ernst betreiben.

Infolge der für die Jahreszeit günstigen Witterung hielt die lebhafte Bautätigkeit im November an. Die Beschäftigungsmöglichkeiten der Ziegelindustrie sind bisher noch sehr gut. Zusätzliche Einstellungen im Baugewerbe konnten wegen mangelnder Fachkräfte nicht vorgenommen werden.

Die gute Beschäftigungslage in der Eisen- und Metallindustrie hielt im Berichtsmonat an. Der Bedarf an guten Fachkräften kann nicht gedeckt werden. Da sich laufend eine größere Zahl Ehestandsdarlehnempfängerinnen zur Arbeitsvermittlung vormerken läßt, konnten die angeforderten weiblichen Kräfte durchweg gestellt werden.

Der Eingang an offenen Stellen für Hausgehilfinnen hat etwas nachgelassen. Die angeforderten perfekten Hausgehilfinnen konnten auch durch den zwischenbezirklichen Ausgleich nicht gestellt werden. Der Zugang an perfekten Kräften war — wie immer in der Vorweihnachtszeit — gering. In der Hauswirtschaft unerfahrene jüngere weibliche Arbeitsuchende, besonders Fabrikarbeiterinnen, waren schwer unterzubringen.

Die günstige Aufwärtsentwicklung in den Angestelltenberufen hält weiter an. Im Zuge der 5. Anordnung zum Vierjahresplan konnten weitere Arbeitsplätze beschafft werden.

Perfekte Stenotypistinnen wurden besonders gegen Monatsende von der Industrie als auch von Behörden angefordert. Auch durch rege Inanspruchnahme des zwischenbezirklichen Ausgleichs konnte der Bedarf noch nicht restlos gedeckt werden.

Der Beschäftigungsstand im November hat sich im Arbeitsamtsbezirk trotz der vorgerückten Jahreszeit gut gehalten. Die Arbeitslosenziffer erhöhte sich gegenüber dem Vormonat um 26 auf 274.

Ein böser Bubenstreich. Der aus der Telefonzelle Kaiser-Friedrich-Platz verschwundene Telefonhörer scheint von bösen Buben abgeschnitten worden zu sein und man fand ihn auf der Straße wieder. Auf groben Unfug und Sachbeschädigung solcher Art steht empfindliche Strafe.

Weihnachtsfeier im Schwelmer Fußball-Club. Das Weihnachtsfest im SFC 06 ist Tradition geworden. Seit Jahrzehnten wird es am zweiten Festtage am Brunnen begangen und vereint unter dem Lichterbaum die große Klubfamilie mit allen Angehörigen und Freunden des großen Vereins. In diesem Jahre wird die Tradition natürlich beibehalten, wozu umso mehr Anlaß besteht, als der Klub auf ein außerordentlich erfolgreiches Sportjahr zurückblicken kann. Seit zwei Jahren steht die Fußballmannschaft im Mittelpunkt des südwestfälischen Interesses. Wenn nicht alles täuscht, wird sie auch in diesem Jahre und zu Beginn 1938 in der Entscheidung ein gewichtiges Wort mitreden. Auch die Handballer kämpfen um Meisterehren und die Boxabteilung hat einen ungeahnten Aufschwung genommen. Das Jahr 1937 brachte die Gründung neuer Abteilungen im Turnen und im Tischtennis. So ist die sportliche Bilanz eine erfreuliche. Heimische Künstler bestreiten das Programm des Festes und Künstler aus der bekannten Kapelle Hardy Eberhard-Wuppertal umrahmen die Vortragsfolge.

Gevelsberg.

Unfall. Der Personenwagen eines hiesigen Wäschereibesitzers erlitt auf der Straße der SA in der Hause einen Achsenbruch. Der Wagen fuhr vor einen Straßenbahnmast und behinderte den Verkehr. Personen kamen nicht zu Schaden.

Hauptlehrer Werdite versetzt. Der Hauptlehrer der kath. Schule Anton Werdite scheidet von Gevelsberg und wird mit Beginn des nächsten Jahres nach Elberfeld gehen. Infolge Schülerrückganges mußte die von ihm geleitete Stelle eingespart werden. Er war seit dem 8. 10. 1907 in Gevelsberg tätig und hat sich das Vertrauen und die Wertschätzung aller Kreise erworben.

Zechpreller angezeigt. Ein junger Mann aus Hagen-Haspe hatte in einer Wirtschaft an der Straße der SA eine erhebliche Zeche gemacht und war durch eine Hintertür gegangen, ohne zu bezahlen. Der Wirt brachte den Zechpreller zur Anzeige.

Milspe-Voerde.

Staatsehrenpreis für erfolgreiche Geflügelzüchter. Die Geflügelfarm Neuer-Groß, Höfinghof, Besitzerin Frau Wilh. Niggeloh, Leiter Werner Heuser, erhielt von 56 anerkannten Zuchtbetrieben für die Legeleistung von 244,6 Eiern pro Henne und einer Winterlegeleistung von 96,8 Eiern den Staatsehrenpreis.

Die Fettverbilligungs-, Bezugs- und Zusatzscheine, gültig für die Monate Januar bis März 1938 einschl., werden für die Ortskerne Milspe, Voerde und Altenvoerde im Rathaus Altenvoerde, Bismarckstraße, Zimmer Nr. 34, während der Vormittagsstunden zwischen 8 und 13 Uhr wie folgt ausgegeben: am Montag, dem 3. Januar 1938 A—F, am Dienstag, dem 4. Januar 1938 G—L, am Mittwoch, dem 5. Januar 1938 M—R, am Donnerstag, dem 6. Januar S—Z. Für die Landbezirke werden folgende Ausgabezeiten in den genannten Lokalen festgesetzt, um den dort wohnenden Volksgenossen die weiten Wege zu ersparen: Für Rüggeberg und die Schwelmer-Höhe im Gasthof Voormann am Grimmelsberg am 28. 12. 1937, vormittags von 9—13 Uhr; für Strückerberg, Wuppermannshof pp. (jenseits der Rahlenbecker Brücke) im Gasthof Kellermann, Kölner Straße, am 29. 12. 1937, vormittags von 9—13 Uhr; für Oberbauer und Hasperbach (ausgenommen Ortskern Voerde) im Gasthof Haarmann, Voerde, am 30. 12. 1937, vormittags von 9—13 Uhr. Für die Gefolgschaftsmitglieder der Milsper und Voerder Betriebe sind die Fettverbilligungsscheine pp. in der Woche vom 3. bis 7. Januar 1938 im Rathaus in Altenvoerde während der Dienststunden von 8—16 Uhr abzuholen. Die Ausgabezeiten sind genau innezuhalten.

Die Weihnachtswoche

im Stadttheater Bochum.

Das Stadttheater Bochum kündigt in besonderen Plakaten die Weihnachtswoche vom 25. Dezember bis zum 1. Januar an. Nachdem am ersten Weihnachtstage „Romeo und Julia" außer Vormiete, am zweiten Weihnachtstage „Die lustigen Weiber von Windsor" (Außer Vormiete) und nachmittags „Das Rumpelstilzchen" in Szene geht, folgt am 27. Dezember die „Fledermaus" als weitere Wiederholung der Operettengastspiele des Kölner Opernhauses (A). Am 28. Dezember eine weitere Wiederholung von Lenz „Soldaten" (Vormiete C). am 29. Dezember „Dr. med. Hiob Praetorius" (Gelber Ring), am 30. Dezember Gastspiel der Kölner Oper mit „Figaros Hochzeit" (Roter Ring). Zu Silvester und Neujahr eine Spielplanneuheit, und zwar ein Lustspiel von Eberhard Foerster „Verwandte sind auch Menschen". Das Stück des bekannten Bühnenautors wurde von Intendant Dr. S. Schmitt zur alleinigen Uraufführung erworben.

Wie in den vergangenen Jahren wird auch diesmal der Lustspielabend am Silvestertage einen heiteren Uebergang in das neue Jahr bringen. (Außer Vormiete.)

„Rumpelstilzchen" ausverkauft.

Wie uns das Stadttheater mitteilt, ist die für den zweiten Weihnachtstag angesetzte Aufführung des Märchenspiels „Rumpelstilzchen" bereits ausverkauft.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus.

Samstag, 25. Dezember, 18 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.

Sonntag, 26. Dezember, 15 Uhr: Martha. — 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.

Montag, 27. Dezember: Keine Vorstellung.

Dienstag, 28. Dezember, 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.

Mittwoch, 29. Dezember, 20 Uhr: Der Troubadour.

Donnerstag, 30. Dezember, 19 Uhr: Neuinszenierung, „Die Walküre" von Richard Wagner.

Freitag, 31. Dezember, 19,30 Uhr: Der Graf von Luxemburg.

Samstag, 1. Januar, 20 Uhr: Der Troubadur.

Sonntag, 2. Januar, 15 Uhr: Martha. — 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.

Schauspielhaus.

Samstag, 25. Dezember, 19,30 Uhr: **Hamlet,** Prinz von Dänemark.

Sonntag, 26. Dezember, 15 Uhr: **In den Himmel geflogen.** — 20 Uhr: **Moral.**

Montag, 27. Dezember, 20 Uhr: **Der zerbrochene Krug und Robert Guiskard.**

Dienstag, 28. Dezember: **Keine Vorstellung.**

Mittwoch, 29. Dezember, 20 Uhr: **Jugend.**

Donnerstag, 30. Dezember, 20 Uhr: **Turandot.**

Freitag, 31. Dezember, 19,30 Uhr: Erstaufführung „Die sanfte Kehle", Komödie von Felix Timmermans und Karl Jacobs.

Samstag, 1. Januar, 15 Uhr: **In den Himmel geflogen.** — 20 Uhr: Die sanfte Kehle.

Sonntag, 2. Januar 15 Uhr: **In den Himmel geflogen.** — 20 Uhr: Die sanfte Kehle.

Nur ein Spiel an den Weihnachtstagen

Ruhepause bei den Fußballern — Ein Spiel bei den Handballern

Die Weihnachtsfeiertage sind im mittleren Ruhrtal in den letzten Jahren Anlaß gewesen, zu Hause gegen „größere" Mannschaften zu spielen, oder wenigstens weitere Reisen zu unternehmen. In diesem Jahre ruht der runde Lederball, für die Feiertage ist uns nur ein Spiel gemeldet worden, so daß die meisten Sportler Weihnachten in der Familie begehen können. Dafür geht es am 2. Januar 1937 mit voller Kraft in den Punktekampf. — Der Tabellenführer der Bochumer Bezirksklasse V. f. B. Hattingen folgt einer Einladung nach Essen-Frohnhausen und bestreitet mit drei Mannschaften einen Klubkampf. Die einzige Begegnung im Handball.

Am Vormittag des zweiten Weihnachtstages ist ein Gesellschaftsspiel im Fußball angesetzt. Der VfTuB. Hattingen-Welper empfängt an der Feldstraße den VfL. Winz-Baak. Die Baaker führen in der zweiten Kreisklasse Gruppe C die Tabelle und werden versuchen, den spielstärkeren Hüttenleuten den Sieg streitig zu machen. Wir rechnen mit einer Niederlage der Gäste, wenn die Platzleute den Vorteil des eigenen Geländes ausnutzen.

Boxsport

Die Boxstaffel des Kraft-Sport-Vereins „Grün-Weiß" Hattingen tritt am zweiten Weihnachtstag im Evgl. Gemeindehaus auf den Plan. Als Gegner ist der bekannte M. B. K. 31 Bochum-Linden verpflichtet. Hattingen steht vor einer sehr schweren Aufgabe. Der Gegner ist als sehr stark bekannt und hat in seinen Reihen Namen von Rang und Klang. Der Gastgeber zeigte in seinem letzten Kampf gegen die Postsportler aus Bochum stark verbessertes Können. Gegen die Lindener müssen die Hattinger schon eine entsprechende Form aufweisen, will man ein annehmbares Ergebnis erzielen. Die einzelnen Kämpfe:

Jugend:

Feder: Hansen (H) — Pröpper I (L)
Leicht: Schmitz (H) — Pröpper II (L)
Leicht: Eggemann (H) — Rosenke (L)
Welter: Werner (H) — Thiel (L)
Mittel: Herder (H) — Bosk (Gaumeister) (L).

Senioren:

Fliegen: Brand (H) — Schweres (L)
Leicht: Neumke (H) — Protowski III (L)
Welter: Görtz (H) — Fischer (L)
Mittel: Katz I (H) — Wilkendorf (L)
Halbschwer: Köllner (H) — Berger (L)
Schwer: Heidenreich (H) — Atorf (L).

Wenig Weihnachtssport

Sportruhe in Schwelm. — 06 spielt auswärts.

Es sind uns keine Spielabschlüsse bekannt geworden. So herrscht im Schwelmer Sport Ruhe an den Festtagen. Die erste Fußballmannschaft des SFC. 06 spielt am Mallack gegen Schwarz-Weiß Barmen im Freundschaftstreffen.

Schwarz-Weiß Wuppertal — Schwelmer FC. 06.

Am zweiten Festtage treffen sich die beiden alten Rivalen am Mallack. Wo immer sich diese Mannschaften Kämpfe lieferten, in der Meisterschaft, im Pokal oder in Freundschaft, es gab immer kampfreiche und technisch wertvolle Begegnungen. Immer endeten sie knapp, mal blieb der, mal der Sieger. Zuletzt siegte Schwarz-Weiß zweimal hintereinander, einmal im Freundschaftsspiel und später im Pokal im Jahre 1937. Schwelm wird diese Tatsache revidieren wollen, was nur in bester Besetzung gelingen kann. Beide Mannschaften stehen im Brennpunkt ihrer Meisterschaftsgruppen, also wird das Spiel ein interessanter Kräftevergleich.

Kiekut schreibt aus Schwelm:

Liebe „Volkszeitung"!

Wenn es nicht überall so lecker süß nach Kuchen riechen würde und alle Kinder im Hause, auch die sonst nicht so ganz braven, nicht vorbildlich lieb und still wären, möchte man angesichts der Meldungen, die einem ins Haus trudeln, ehe auf Fastnacht oder den 1. April tippen als auf Weihnachten. Wenn z. B. in einer Anzeige behauptet wird, auf dem Wege vom Ehrenberg zum Hindenburgplatz sei ein Opel-Personenwagen verlorengegangen, so fragt sich der nachdenkliche Leser, wie die Insassen denn wohl zur Stadt gekommen sein mögen und wie es möglich war, den Wagen unbemerkt zu verlieren. Ich hatte von dieser Geschichte ein paar schlaflose Stunden, weil es mir keine Ruhe läßt, ein Problem ungelöst zu wissen. Hätte ich mal lieber geschlafen. Am nächsten Tage stellte sich die aufregende Anzeige als verstümmelt heraus. Nur ein Reserverad des Opelwagens war verloren gegangen.

Ds ist aber noch garnichts gegen die Meldung vom einsam über der Stadt träumenden Hofe Löhken. Dort hat man eine lange, dicke Schlange am Kaninchenstall beobachtet! Ausdrücklich hieß es in dem alarmierenden Bericht, es sei weder eine Ringelnatter noch eine sonst bekannte heimatliche Schlange gewesen, sondern ein großes, nie gesehenes Untier, das augenscheinlich auf Kaninchenjagd war. Leider verzog es sich, als man ihm ans Leder wollte.

Man mag bei solchen Meldungen verdutzt in den Kalender schauen, ob man etwa die Saure-gurkenzeit oder den Fasching mit Weihnachten verwechselt hat, — es nutzt nichts, es bleibt doch Weihnachtszeit. Das haben zudem auch Nikolaus und Knecht Ruprecht am Sonntag bewiesen, als sie mit fabelhaftem Erfolge unsere Stadt und ihre Kinder besuchten. Wirklich, das war eine ganz große Sache, und wenn es überkluge Kinder geben sollte, die an die beiden Himmelsboten nicht mehr recht glauben wollen, dann wurden sie diesmal von der unbezweifelbaren Echtheit überzeugt. Als gewissenhafter Wochenchronist habe ich die Beiden interviewt und konnte mit Freude feststellen, daß sie die „Volks-Zeitung" eifrig lesen. Ich bin sogar in der Lage, hier die Reimansprache mitzuteilen, mit der Nikolaus die Jugend der Kreisstadt begrüßt hat:

Ihr kleinen und ihr großen Lieben,
der Einzelhandel hat geschrieben:
„Sankt Niklaus, du guter Mann,
komm noch einmal nach Schwelm heran,
wo wir so brave Kinder haben,
viel liebe Mädels, fleißige Knaben.
Am Niklausabend und zur Nacht
hast du die meisten schon bedacht.
Doch weil Jung-Schwelm das ganze Jahr
besonders lieb und eifrig war,
im Jungvolk, in der Hitler-Jugend,
im BdM mit vieler Tugend,
drum komm nochmal bei hellem Tag,
daß jeder dich gut sehen mag!"
So bin ich halt nochmal gekommen,
hab aus dem Himmel mitgenommen,
was Niklausabend übrig blieb.
Das bring ich euch, ihr Kinder lieb.
Doch schlagt euch nicht um meine Gaben,
ihr Mädels und ihr wilden Knaben!
Sonst komm ich übers Jahr nicht mehr
am Goldenen Sonntag zu euch her.
Kennt ihr den Alten hier bei mir,
ihr lieben Schwelmer Kinder ihr?
Vor tausend und fünfhundert Jahr,
als Deutschland noch nicht christlich war,
da ritt zur Wintersonnenwende
Knecht Ruprecht jährlich durchs Gelände.
Sein Schimmel schritt von Haus zu Haus.
So teilt' er nachts die Gaben aus.
Seit Urzeit dreht er treu und schlicht
das Sonnenrad zu neuem Licht.
Seitdem sein Amt ich übernommen,
muß er alljährlich mit mir kommen.
Er drängt auch heute schon zum Ende,
denn er muß heim zur Sonnenwende.
Nun singt noch schnell die Niklauslieder.

Heil Hitler, Schwelm! Wir kommen wieder.

War das nicht nett? Solch eine Ansprache muß, wie die ganze Veranstaltung an sich, der Erinnerung erhalten bleiben.

Ruprecht aber hat inzwischen das Sonnenrad schon zurückgedreht. Mächtig loderte am Abend des letzten Dienstags das Sonnwendfeuer auf dem Loher Kopf auf. Stimmungsvoll war die herrliche Feier. Den Schwelmern aber muß ich ins „Album" schreiben, daß sie doch Bangbüxen sind. Das bißchen Kälte hätte sie nicht abhalten dürfen, an der Feier teilzunehmen. Gewiß, es waren genug Leute da. Aber ganz Schwelm hätte es sein müssen, bis auf den letzten Mann, und voran die Jugend ohne Ausnahme.

Als ich auf dem Heimwege bei meinem Freunde Emil einkehrte, um mir einen ausgewachsenen Korn in den kalten Leib zu schütten, saß da mein Skatbruder Willi, trübselig und verstimmt. „Was hast du?" fragte ich ihn. „Ein Elend ist es mit diesen Tagen vor den Festen. Meine kleine Frau ist ein liebes Mädchen. Aber daß sie zu jedem Fest Kuchen backen will, kann ich ihr nicht abgewöhnen. Vor den Feiertagen ist sie ungenießbar, weil sie ja doch nicht richtig backen kann, und nachher ist es der Kuchen!" Armer Willi! Ich riet ihm, einfach vorher den Kuchen beim Bäcker zu kaufen und auf den Tisch seines Hauses niederzulegen. Dann würde die kleine Frau genießbar bleiben, und der Festkuchen würde es auch sein. Wer nun aber meint, Willi hätte mir für den Rat gedankt, der ist auf dem Holzwege. „Warum sagst du mir das erst jetzt, wo sie schon wieder am Teigrühren ist?" — Ja, wie hätte ich das denn vorher wissen sollen?

Aber ich bin ja Undank gewöhnt. Die Weihnachtsfreude lasse ich mir nicht verderben. Heute schon kommt, nach altem Brauche, das Christkind zu uns. Ich bin gespannt wie eine Hochantenne. Dir aber und allen Schwelmer Lesern wie der ganzen „VZ."-Gemeinde, wünscht frohe, gesegnete Weihnacht

Kiekut.

RUNDFUNK

Sonntag, 26. Dezember

6.00: Bremer Hafenkonzert. An Bord des Schnelldampfers „Europa" des Norddeutschen Lloyd.

8.00: Wetter, Wasserstand.

8.05: Kleine Lebensweisheiten von Paul Ernst.

6.15: Weihnachtliche Musik. Ausführende: Lore Schröter (Sopran); Werner Bieske (Orgel); Das Kastert-Quartett. 1. Choral-Vorspiel (D. Buxtehude); 2. Hirtenmusik zur Weihnacht (Gr. J. Werner); 3. a) Canzona (G. Frescobaldi); b) Canzona (J. C. Kerl); 4. Eine Weihnachtsmusik: „Fürchtet euch nicht" (Chr. Bernhard); 5. Ricercare und Toccata (J. J. Frohberger).

9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Hans Joachim Fienke. Ernst Bäbler (Tenor); Albert Schmidt (Okarina); Franz Wolf (Bariton); Herbert Jäger (am Flügel).

9.30: Wir müssen dahin kommen, daß unser Leben leuchtet. (Gorch Fock), eine Morgenfeier.

10.00: Musik am Sonntagmorgen. (Industrie-Schallplatten). 1. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Bagdad" (P. Cornelius); 2. a) Erlkönig, Ballade (Fr. Schubert); b) Romanze (Flutenreicher Ebro) (R. Schumann); 3. Siegfried-Idyll (Rich. Wagner); 4. Finale des ersten Aufzuges der Oper „Othello" (G. Verdi); 5. Konzert Nr. 1 in Es-Dur für Klavier und Orchester (Fr. Liszt); 6. Aus der Oper „Der Rosenkavalier" (Rich. Strauß): a) Hab' mir's gelobt, ihn lieb zu haben, Terzett; b) Walzerfolgen aus dem dritten Akt.

11.15: Das Geschenk. Eine Erzählung von Hans Friedrich Blunck.

11.30: Klaviermusik. Solist: Willi Piel. 1. Sonate op. 14a „Lebewohl" (L. v. Beethoven); 2. Arabeske (R. Schumann.

11.50: Gedichte vom Schnee. Von Anton Schwack. Sprecher: Kurt Ehrhardt.

12.00: Der Reichssender Köln am Sonntagmittag. Unser Rundfunkorchester mit Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. 1. Eine Tafelmusik unserer Altvorderen nach Tanzweisen von Reinhard Keiser, für kleines Orchester gesetzt von Gerhard Maaß; 2. Vier kleine Orchesterstücke von Anton Bruckner Andante con moto — moderato — allegro non troppo — Marsch; 3. Jugend-Symphonie in C-Dur (mit 17 Jahren geschrieben) von Georg Bizet; 4. Eine Tafelmusik von Meister Richard Strauß: Das Diner aus dem „Bürger als Edelmann" nach Molière.

13.00: Glückwünsche.

13.05: Musik am Mittag. Musikkorps der Schutzpolizei, Leitung: Eduard Magnor; Jungnerrs Akkordeon-Melodiker. Ouvertüre Hans Rusch. 1. Kameraden für immer (Sp. Hochmann); 2. Serenade (M. Culotta); 3. Max und Moritz (G. Boulanger); 4. a) Kuntervunt; b) Schmucke Bäurin (H. Jungherr); 5. Hohn-Potus (W. Pörschmann); 6. Rhapsodie (G. Friedemann); 7. Serenade (M. Lothar); 8. Flagolett-Walzer (G. Boulanger); 9. a) Mein Rhythmus (H. Janssen); b) Intermezzo (B. Merko); 10. Poesie (J. Rixner); 11. Dein ist meine Liebe (R. Carreva); 12. Struppi (H. Munsonius); 13. Gruß an Oberalzberg (G. Freundorfer); 14. Schön ist die Welt (P. Krender); 15. Sicilia (Appolonia); 16. Der alte Berner (M. Schmeling).

14.00: Kandiszucker, Mandelkern, lauter süße Sachen. Davon singen und erzählen unsere Jungmädel.

14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land — Flachs, Leinen, Drillich — ein Bericht aus der Webschule in Münster — Landverbesserungen, die sich lohnen — Stippvisite bei Meister Lenze in Unna. Zusammenstellung: Dr. Karl Holtzamer.

15.10: Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungs-Sextett. 1. Plaudereien (Gabriel-Marie); 2. Mein Liebling tanzt (G. de Micheli); 3. Amorettenreigen (Fucik); 4. Nach dem Ball (Gillet); 5. Elfenreigen (J. Hellmesberger); 6. a) Pizzi-Puzzi (H. Krome); b) Tanzende Männchen (H. Krome); 7. Nippfiguren, Ballett (Schebek); 8. Rutscherpeter, Polka (E. M. Ziehrer).

15.45: Das Märchen vom Schneemann von Hans Christian Andersen. Sprecherin: Maria Martell.

16.00: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Es wirken mit: Das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Albert Jung. Else Blank (Sopran); Walter Carnuth (Tenor); Elisabeth Bischoff (Violine).

18.00: Kleiner weihnachtlicher Bilderbogen. Spielbuch: Hans Müller-Schlösser. Musik: Emil Schuchard. Leitung: Werner Vielhaber.

18.45: Der Sonntag im Funkbericht.

19.00: Nachrichten und Sportvorbericht.

19.10: Fröhliche Weihnachten. Ein buntes Unterhaltungskonzert. Mitwirkende: Friedrich Eugen Engels (Tenor); Hubert Kirsch (Bariton); Ein heiteres Instrumentalquartett: Willi Jansen (Akkordeon); Hermann Arzig (Akkordeon); Willi Beuster (Baß); Edmund Engels (Gitarre); Das Kölner Klavier-Trio: Leo Eysoldt, Leo Kowalski, Walter Wietsch, Kurt Schäfer (Violine); Das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.

21.00: Und jetzt wird getanzt (Industrie-Schallplatten).

22.20 bis 24.00: Zu Tanz und Unterhaltung spielt die Kapelle Hans Bund.

Die Verlobung unserer Tochter Else mit Herrn Josef Hungs geben bekannt

Josef Tabor u. Frau
Essen-Steele,
Hansastraße 26/28

Meine Verlobung mit Fräulein Else Tabor gebe ich hiermit bekannt

Josef Hungs
Bad Aachen,
Sandkaulstraße 60

Weihnachten 1937

STATT KARTEN!

Ihre Verlobung geben bekannt:

Marianne Prüfer
Dr. Heinz Fiege

Essen
Johannastraße 6

Bochum
Königsallee 69

Weihnachten 1937

Die Verlobung unserer Tochter Thea mit Herrn Heinz Westermann geben wir hiermit bekannt

A. Kohlpoth u. Frau
Johanna geb. Venker-Metarp

Dortmund
Märkische Straße 190

Meine Verlobung mit Fräulein Thea Kohlpoth gebe ich hiermit bekannt

Heinz Westermann

Bochum-Gerthe
Heinrichstraße 87

1. Weihnachtstag 1937

STATT KARTEN!

Die Verlobung meiner einzigen Tochter Marie Luise mit dem Ingenieur Herrn Hans Adolf Broicher gebe ich bekannt

Frau Maria Clemens

Bochum
Scharnhorststraße 8

Meine Verlobung mit Fräulein Marie Luise Clemens Tochter des verstorbenen Kaufmanns Herrn Eugen Clemens und seiner Gemahlin Maria geb. Binhold, zeige ich hiermit an

Hans Adolf Broicher

Berlin-Charlottenburg
Suarezstraße 7

Weihnachten 1937
Kein Empfang

STATT KARTEN

Lilly Vogt
Karl Siebertz
Verlobte

Bochum
Herner Str. 42

Rostock
Kräwtweg 6

Tony Eberth
Käthe Eberth
geb. Siebertz
Vermählte

Ostseebad
Alt-Gaarz
Haffstraße 2

Bochum
Wittener Str. 17

Hl. Abend 1937

STATT KARTEN!

Lucia Düppe
August Bracht
Verlobte

Bochum
Friederikastraße 82

Bochum
Bülowstraße 44

Weihnachten 1937

STATT KARTEN!

Ihre Verlobung geben bekannt:

Else Adams
Heinz Bergmann

Bochum
Malteserstraße 27

Bochum
Wrangelstraße 21

2. Weihnachtstag 1937

Bettenhaus Schneider

Wichtig für Verlobte

Das Haus der guten Betten

Bochum, Mühlenstraße 2, am Rathaus / Telefon 61408

---

†

Nur Arbeit war sein Leben, nie dachte er an sich, Für seine Lieben streben, war seine höchste Pflicht.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute 17 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den wohlachtbaren

Herrn Anton Müller

plötzlich und unerwartet, versehen mit den Sterbesakramenten unserer heil. Kirche, im Alter von 71 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Essen-Steele, Essen, Düsseldorf und Much (Kr. Siegburg), den 22. Dezember 1937

Der Weihnachtstage wegen findet die Beerdigung bereits heute, Freitag, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Steele, Graffweg 3, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist vorher um 7 Uhr in der St. Laurentius-Pfarrkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. vet. Wilhelm Althoff u. Frau
Otti geb. Haberkamp

Weihnachten 1937

Witterda bei Erfurt

Ihre Verlobung geben bekannt:

Gertrud Dohmann
Josef Dewender

Bochum
Wegescheid 12

Bochum
Reichsstraße 30

1. Weihnachtstag 1937

Der Wunsch der Braut

Möbel von Schulze

Wattenscheid, Hochstraße 50

Brautleute! Hört!

Schrudde kann man ohn' Bedenken,
Beim Möbelkauf Vertrauen schenken

Küchen, Schlaf- und Speisezimmer, Einzelmöbel

Wilhelm Schrudde
Bochum, Roonstraße 37.

MÖBEL

Fachgeschäft

für

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen und Einzelmöbel

Otto Winkelmann
Bochum / Wittener Straße 48

Allen Verlobten

zur gefl. Kenntnis, daß Möbelkauf Vertrauenssache ist.
Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie bitte meine Ausstellung.

Gebr. Limpinsel, Bochum
Marienstraße 29

Fördere Deine Heimatzeitung!

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestand des Landwirts Hermann Köllmann, E.-Steele, Jakobstraße 39, ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Essen, den 23. Dezember 1937.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Erweiterung einer Abdeckereianlage.

Der Abdeckereibesitzer Heinrich Hoß in Bochum-Langendreer beabsichtigt, seine Abdeckereianlage auf dem Grundstück Flur 4 Parz. 787/55,53 Gemarkung Langendreer, zu erweitern.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen nichtprivatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Stücken oder mündlich zur Niederschrift anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Die Antragsunterlagen liegen im Zimmer 449 des Rathauses, 4. Obergeschoß, zur Einsicht offen.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf Freitag, den 21. Januar 1938, 11 Uhr, im Zimmer 152 des Rathauses, 1. Obergeschoß, anberaumt.

Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden wird ohne Rücksicht hierauf Erörterung der Einwendungen erfolgen.

Bochum, den 21. Dezember 1937.

Der Vorsitzende des Stadtverwaltungsgerichts.

Jagdpachtverteilungsplan Bochum-Langendreer.

Der Jagdpachtverteilungsplan für den gemeinschaftlichen Jagdbezirk Bochum-Langendreer für die Pachtjahre 1935 und 1936 liegt vom 3. Januar 1938 ab zwei Wochen lang in der städt. Verwaltungsstelle Langendreer, Zimmer 2, zur Einsicht der Jagdgenossen auf.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.

Bochum, den 21. Dezember 1937.

Der Oberbürgermeister als Jagdvorsteher.

Flechten

leiden.

Wie schwer ist es oft, sich von diesen unangenehmen das Leben verbitternden Leiden zu befreien. Ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, das laut vielen beglaubigten Dankschreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen, völlige Heilung brachte.

Heilmittelvertrieb Max Müller,
Bad Weißer Hirsch bei Dresden

Die vorbildliche Haar- u. Hautpflege
für die Dame
für den Herrn
im Salon

Bernh. Berning
Friseurmeister / Inh. erst. Auszeichnungen
Bochum, Marktplatz 6

Den Wohnzimmerschrank
wie Sie ihn wünschen nach Entwürfen gearbeitet, sowie Schlafzimmer u. Küchen besonders preiswert bei

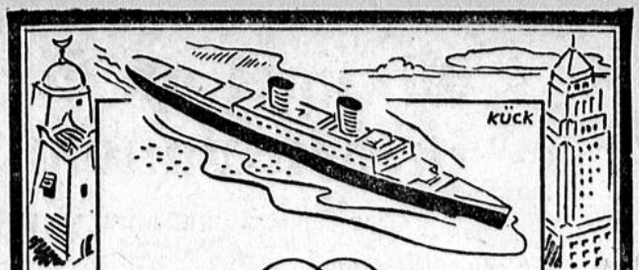
MÖBEL GELHAUS
Bochum, Brückstr. 47 (Toreingang)

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus,
Bochum Hellweg 44

Ihr altes Nr. 4
Gicht- und Rheumatee

Harnsäure ausscheidend anwendbar bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, wie akutem und chronischem Muskel- und Gelenkrheuma, Gicht, Ischias und rheumatischen Nervenschmerz. Originalpaket 1,50, Probepaket 0,80 M.

J. Kneider, Drogerie
Bochum, Große Beckstraße 10.



Lloyd

FRÜHJAHRS-REISEN

ins MITTELMEER

5 sonnige Seereisen mit dem weißen Erholungsreisendampfer „GENERAL VON STEUBEN" mit dem neuen Lido-Schwimm- und Sportdeck
1. Reise 27. 2.–19. 3. 38 (einzige Mittelmeerreise ab deutschem Hafen)
ab RM 390.–

nach

FLORIDA und USA.

Deutschlands größte Ozeandampfer „Bremen/Europa/Columbus" u. Doppelschraubendampfer „Berlin"
Fahrpreise einschl. Landaufenthalt
ab RM 583.–

nach

Ceylon u. d. Fernen Osten

mit den Tropenschnelldampfern „Scharnhorst / Potsdam / Gneisenau"
Fahrpreise einschl. Landaufenthalt
ab RM 1610.– bzw. 1711.–

nach den

Kanarischen Inseln

und Madeira mit den Fruchtschiffen „Arucas / Orotava / Eider / Ems"
ab RM 345.–
Mindestfahrpreise nach Maßgabe vorhandenen Platzes

Auskunft und Prospekte durch NORD LLOYD unsere Vertretungen u.

Norddeutscher Lloyd Bremen

BOCHUM: Trass, Wilhelmsplatz;
HATTINGEN: Obermarkt 8

Möbel auf Kredit
24 Monatsraten

kleine Anzahlung, Lieferung sofort nach überall, erhalten Leute im Arbeitsverhältnis.

Schreiben Sie sofort, um die günst. Bedingungen zu hören, an

Ernst Stein
Hagen, Körnerstr. 69

Versenkbare
Nähmaschinen
preisw., auch geg. Teilzahlung. Änd. gebrauchte in allen Preislagen.
Reuter, Bochum, Clemensstr. 5.
Werk. 3–7 Uhr.

Nur 90 oder **150 Eier** u. mehr pro Huhn Aufklärender Bildkatalog frei.
Geflügelhof in Mergentheim 174

Die Zeitung läßt Dich über die Enge des Tages hinausschauen!

Achtung! Kinderreiche!

Habe sofort lieferbar: Schöne
Schlafzimmer Mk. 350.–
Schöne
Küchen Mk. 250.–
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50.
Ehestandsdarlehen- und Kinderbeihilfe-Annahme.

Sämtliche Sparkassenstellen

sind wegen des Jahresabschlusses am 31. Dezember 1937 (Silvester)

geschlossen

Lediglich die Bankabteilung der Sparkassenhauptstelle ist Silvester von 9.30 bis 12.30 Uhr geöffnet.

Städtische Sparkasse Essen

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Sohn, Dr. med. Hans Walter u. Frau.

Gestorben:
Essen: Karl Tragbar 62 J. — Frau Heinrich Peckel 66 J.
Sprockhövel: August Kleine-Herzbruch 56 J.
Gevelsberg: Fritz Kühe.

Deine tägliche Lektüre sei vor allem die Heimatzeitung!

Hypotheken und Baugelder

(je nach Objektart 2. Hypotheken für Altbesitz, ferner für Bauvorhaben auch bis 75 Proz. mit Reichsbürgschaft.)

Adolf Ratte, Makler, Bochum Diekampstr. 31

Motorrad

Triumph, 200 ccm, Baujahr 36, fast neu, umständehalber billig zu verkauf.

Theodor Klagges
Wattenscheid, Gertrudisstr. 100.

Schreibmaschinen
Trautmann, Viktorlastr. 73
Bochum

Viel Glück
allen Verlobten
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50 :: Ruf 1216

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfest** und **Jahreswechsel** entbieten wir unseren werten Kunden unsere besten

Glückwünsche

Bochum, den 24. Dezember 1937

Gustav Gräfe G. m. b. H.
Kohlenhandlung
Bochum, Rottstr. 12

Lindackers Färberei und chem. Reinigung
reinigt und färbt
Ihre Garderobe wie „Neu"
Läden und Annahmen überall!

VERLOBTE besuchen vor dem Kauf ihrer Einrichtung

Möbel-Knümann
Der Warenkreditgesellschaft angeschlossen
ESSEN LICHTSCHLAGSTR. 8
E.-BORBECK
BORBECKERSTR. 149 u. 153

Besinnliche Stunde

Kulturpolitische Schau der Volkszeitung

Die Hüterin des Bayreüther Erbes

Zum 100. Geburtstag Cosima Wagners

Von Kurt Fischer.

Nach jahrzehntelanger Irrnis und Wirrnis fand Richard Wagner endlich um die Wende des Jahres 1865 in dem Landhaus Triebschen bei Luzern die Ruhe, nach der er sich immer und immer wieder gesehnt hatte. Triebschen wurde sein erstes Wahnfried, dank in erster Linie und vor allem einer Frau, der ersten, die ihn in seinem Leben als geistig ebenbürtig gegenübertrat, Franz Liszts kluge Tochter, sein weibliches Ebenbild, Cosima.

Von den drei Frauen, die entscheidend in das Leben Wagners getreten sind, Minna Planer,



(Scherl-Bilderdienst-M.)

die erste Gattin, Mathilde Wesendonck, die Freundin, und Cosima Liszt, die zweite Frau, war sie dazu berufen, das Erbe Wagners nach seinem Tode durch alle Fährden hindurchzuführen, so daß es heute durch den Namen Bayreuth gekennzeichnet und zu einer nationalen Kunststätte geworden ist, deren es auf der Welt keine zweite gibt. Cosima hat dadurch die Worte ihres Gatten wahr gemacht, die Richard Wagner am 25. Juni 1870 an Eliza Wille schrieb: „Sie wußte, daß mir zu helfen sei und hat mir geholfen. Sie hat jeder Schmach getrotzt und jede Verdammung über sich genommen. Sie hat mir einen Sohn geboren, den ich kühn Siegfried nennen konnte: Der gedeiht nun mit meinem Werke und gibt mir ein neues langes Leben, das endlich einen Sinn gefunden hat."

Mit diesen wenigen Worten hat Wagner selber den letzten Wesenskern seiner Gemeinschaft mit Cosima richtiger getroffen, als es noch so viele Biographen wortesprudelnder Wagneriten vermögen. Diese Ehe barg kein „Geheimnis", wie auch heute noch immer erzählt wird, denn klar liegt es zu Tage, daß nichts weiter geschah, als daß eine kongeniale Frau im sechsten Lebensjahrzehnt des Meisters seine Führung übernahm, ihn, soweit es in ihren Kräften stand, von den Kleinlichkeiten und Peinlichkeiten des Tages fern hielt und vor allem auch auf die materielle Sicherung des Werkes bedacht war, das ihr der Gatte viel zu früh überließ. Daß sie noch 37 Jahre nach seinem Tode Bayreuth nicht nur rettete, sondern auch ausbaute und befestigte, ist ihr unsterbliches Verdienst um Wagners Werk und die deutsche Musik überhaupt.

Erst vor wenig mehr als sieben Jahren hat uns Cosima Wagner für immer verlassen. Sie steht uns noch viel zu nahe, als daß wir uns mit dem Gedanken befreunden können, jetzt schon ihres 100. Geburtstages gedenken zu müssen. Und doch wurde sie in der Christnacht des Jahres 1837 in Como geboren. Ihre Mutter war die französische Schriftstellerin Gräfin Marie d'Agoult, die in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in dem an Liebe reichen Leben Franz Liszts eine große Rolle gespielt hat. Von beiden Eltern hat Cosima Liszt die für einen einzigen Menschen fast den Rahmen des Könnens und Wissens sprengende Kraft des Geistes und des Verstandes und vor allem des echten künstlerischen Empfindens geerbt, die ihr in späteren Jahren den Sockel unter die Füße gab, auf dem sie zusammen mit Richard Wagner stehen durfte. Mit zwanzig Jahren vermählte sie sich in Berlin mit Hans von Bülow, dem genialen Dirigenten und Vorkämpfer Richard Wagners und Liszts. Zwei Töchter entstammten dieser Ehe, Daniela, die sich später mit dem bekannten Kunsthistoriker Henry Thode vermählte, und Blandine, die spätere Gattin des Grafen Gravina und Großmutter des früheren Danziger Völkerbundskommissars Gravina. Die Lösung ihrer Ehe von Bülow, der Verzicht des jüngeren Bülow zu Gunsten des älteren Wagner, Cosimas Kampf gegen Verleumdung und Klatschsucht — alle diese Erlebnisse ausgangs der sechziger Jahre, gehören zu den menschlich tragischsten, was Meistern der Kunst aufgebürdet worden ist. Erst 1870 wurde ihre Ehe mit Richard Wagner rechtens abgeschlossen. Drei Kinder waren bereits aus ihrer Verbindung hervorgegangen, Isolde, die spätere Gattin des Kapellmeisters Beidler, Eva, die zweite Frau des Schriftstellers Houston Stewart Chamberlain, und Siegfried, der zusammen mit seiner Mutter sein Lebenswerk in der Erhaltung Bayreuths erblickte. Als Cosima 1908 die künstlerische Leitung der Festspiele niederlegte, übernahm sie ihr Sohn. Die innige Verbundenheit beider fand auch äußerlich ihre schmerzliche Dokumentierung dadurch, daß Siegfried nur vier Monate später seiner Mutter im Tode folgte

Cosima Wagners unzerstörbares Verdienst ist die Bewahrung des Bayreuther Erbes. Richard Wagner selbst war nach dem „Parsifal" 1882, der ihm zwar künstlerische Triumphe, aber auch schwerste materielle Sorgen eingebracht hatte, überaus pessimistisch über die Zukunft seines Werkes. Als er, von trüben Todesahnungen gequält, in Venedig während des Winters 1882 auf 83 Heilung suchte, äußerte er einmal, daß er niemanden sähe, der sein Lebenswerk fortführen könnte. Mit einem gewissen trotzigen Mut ging Cosima nach dem Tode Wagners im Februar 1883 sofort daran, der künstlerischen Welt Deutschlands zu beweisen, daß sich ihr Gatte geirrt habe. Da sie Mitwisserin und Mitarbeiterin Richard Wagners in den letzten anderthalb Jahrzehnten seines Lebens gewesen war, war sie in erster Linie dazu berufen, Bayreuth fortzusetzen. Sie sorgte zunächst für eine Sammlung aller Schriften Wagners und für eine Lebensbeschreibung, zu der sie alle Archive öffnete, die ihr zur Verfügung standen. Daraus entstand später das Richard-Wagner-Archiv in Bayreuth, dessen letzte Schätze auch heute noch nicht erschöpft sind. Was an Konflikten und Kämpfen, auch an Sorgen und Demütigungen durchgefochten werden mußte, wissen wir heute besser, als es die Zeitgenossen ahnten. Cosima betrachtete sich als Gralshüterin. Sie erlahmte selbst dann noch nicht, als „des Alters siegende Last" sie zu bedrücken anfing und sie die Leitung der Bayreuther Festspiele in die Hände ihres Sohnes legen mußte. Mit zeitweilig übermenschlichem Mut und Willen hat sie immer wieder neue Hilfsquellen erschlossen, um Bayreuth am Leben zu erhalten. Es ist ihr gelungen, weil sie selbst in diesem gewaltigen Kulturwerk lebte, bis zu ihrem letzten Atemzug am 1. April 1930.

Wenn heute Bayreuth unerschütterlich dasteht, dank vor allem der Förderung des Führers und des neuen Reiches, wollen wir niemals vergessen, daß es nie dahin gekommen wäre, wenn nicht Cosima Wagner ihr Leben daran gesetzt hätte, es dem deutschen Volk zu erhalten. Deshalb sei an ihrem 100. Geburtstag ein Lorbeerreis des Dankes in ihre stille Gruft in Bayreuth niedergelegt.

Kürze Notizen

Die Stadt der Bücher

Die Buchstadt Leipzig ist zu einem internationalen Begriff geworden. Insbesondere um die vorweihnachtliche Zeit steht es im Brennpunkt kultureller und wirtschaftlicher Arbeit, zumal die meisten Buchhändler in allen großen Städten „über Leipzig verkehren", wie der buchhändlerische Ausdruck dafür lautet.

Im Jahre 1940 wird zur Fünfhundert-Jahr-Feier Gutenbergs eine städtebauliche Anlage vollendet sein, die als Mittelpunkt der deutschen Buchproduktion Leipzigs Vorrangstellung bekundet. Das Deutsche Buchhändlerhaus, die Reichsschule des deutschen Buchhandels, das Buchgewerbehaus, die Meisterschule für das graphische Gewerbe, das Deutsche Buchmuseu und die staatliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe sind die Großbauten, die teils schon bisher dem deutschen Schrifttum dienten, teils bis 1940 baulich vollendet werden.

Nach den Angaben einer unlängst vom Börsenverein der deutschen Buchhändler herausgegebenen Schrift stehen heute 1937) 10 765 Firmen, wovon sich 2583 mit dem Buchverlag und 2800 mit dem Sortimentsbuchhandel befassen, im Dienste der Bucherzeugung. Die reichsdeutsche Buchproduktion ist auch gegenüber anderen Ländern führend. Für Deutschland sind bei 66 Mill. Einwohnern 19 650 Buchtitel, für England bei 46,1 Mill. Einwohnern 15 628, für Frankreich bei 41.8 Mill. Einwohnern 15 399, für Italien bei 41,2 Mill. Einwohnern 11 431, für Polen bei 32,1 Mill. Einwohnern 11 348 Buchtitel festgestellt. Der Bestand der „Deutschen Bücherei" als Sammelbecken des seit dem 1. Januar 1913 erschienenen gesamten deutschen Schrifttums betrug am 1. Oktober 1937 1 389 000 Bände, wozu noch 32 000 Karten und 18 000 Bände künstlerische Drucke kommen.

Neuerwerbungen des Deutschen Museums

Der Hans-Baldung-Saal im Deutschen Museum, Berlin, wurde um ein Hauptwerk des Meisters bereichert, das bisher in der Galerie des Jagdschlosses Grunewald bei Berlin hing. Es handelt sich um eines der späten Werke Hans Baldungs aus seiner Straßburger Zeit, eines der letzten Bilder der großen koloristischen Malerei der Dürerzeit. Das signierte Gemälde, um 1540 zu datieren, stellt eine großartige, heldenhafte Frauengestalt in Halbfigur dar, die man als eine „Caritas" deutet. Die typische vollblonde Schönheit, wie Baldung sie immer wieder gemalt hat, ist unbekleidet, nur mit einem dunkelroten Samtumhang drapiert; sie hält ein Kind an der Brust, über ihre linke Schulter blickt ein kleiner Putte, der eine Traube im Händchen trägt. Das Bildnis, das den Künstler in seiner vollen Meisterschaft zeigt, ist alter Hohenzollernbesitz. Es befand sich zeitweilig im Gemäldedepot in Niederschönhausen, kam dann in die Potsdamer Gemäldegalerie in Sanssouci und von da aus in das Jagdschloß Grunewald. — Ebenfalls aus Schloß Grunewald gelangten vier Bilder aus der Cranach-Werkstatt in das Deutsche Museum, die bereits während der großen Cranach-Ausstellung dort ausgestellt waren; sie stellen biblische und mythologische Szenen dar. Die vier großen Tafelbilder fanden im Cranach-Saal ihren Platz.

Der höchstbezahlte Dichter der Welt

Sommerset Maugham, der sich jetzt auf eine größere Reise nach Indien begeben hat, ist der Dramatiker, der gegenwärtig in England die größten Erfolge hat. Man sah vier von seinen Stücken gleichzeitig auf Londoner Bühnen. Trotzdem will er sich jetzt vom Theater zurückziehen. „Ich bin 63 Jahre alt", erklärte er, „in meinem Alter kann man nicht mehr das Kulissenleben mitmachen. Ich werde in Zukunft nur noch Erzählungen schreiben." Bekannte Kritiker haben sich sehr gegen den Entschluß des Dichters gewendet und besonders auf das Beispiel von Shaw hingewiesen, aber Sommerset Maugham wollte sich nicht bekehren lassen. Allerdings wird er kaum etwas von seinen äußeren Erfolgen verlieren, denn die Amerikaner zahlen ihm einen Dollar für das Wort, und seine Erzählungen enthalten gewöhnlich 4000 bis 5000 Worte. Obwohl er der bestbezahlte Schriftsteller der Welt ist, bleibt er in seinen Lebensgewohnheiten sehr einfach und hält sich vom Publikum fern.

Sarkophage heiliger Stiere

Zwölf große Granitsarkophage, die früher die Mumien heiliger Stiere enthielten, wurden, wie aus Kairo berichtet wird, in der Nähe von Zagazig entdeckt. Die Totenstadt ist ausgeraubt worden, aber die innere Ausschmückung von drei Sarkophagen ist genügend erhalten, um genauer erkennen zu lassen, wie sich die alten Aegypter das Fortleben der heiligen Stiere nach dem Tode dachten. Nach einem Bericht des Generaldirektors der Altertümer, Dr. Drioton, ist jetzt erwiesen, daß nach ägyptischem Glauben die heiligen Stiere durch die Gottheiten, die ihre Schutzherren waren, in die Versammlung aller Götter eingeführt wurden. Besonders wichtig war, wie die kurzen Inschriften zeigen, ihre Vereinigung in dem Mond. Kleine Kammern, die in der Nähe der Sarkophage der heiligen Stiere gefunden wurden, enthielten winzige Steinsarkophage, in denen Mumien von heiligen Falken lagen, deren Eier daneben in Krügen bestattet waren. Die Sarkophage stammen aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lense, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XI. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100)

Blick nach drinnen und draußen

Im Auftrag des Oberbürgermeisters der Stadt Magdeburg und des NS-Lehrerbundes, Gau Magdeburg-Anhalt, wird von einer zu diesem Zweck eingerichteten Forschungsstelle in Magdeburg die Herausgabe eines ostfälischen Wörterbuches vorbereitet. Das Sprachgut soll durch freiwillige Helfer gesammelt werden. Der Regierungspräsident in Magdeburg hat daher alle Lehrer der ihm unterstellten Schulen aufgefordert, sich in den Dienst dieser Arbeit zu stellen.

*

Wie die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz" meldet, soll Anfang des kommenden Jahres ein Ehrenbuch für das Gesamtgebiet der deutsch-evangelischen Kirche erscheinena. Dort sind die Listen der im Weltkrieg gefallenen Geistlichen zusammengestellt. Im ganzen sind im Weltkrieg etwa 2400 evangelische Theologen und 3500 Söhne aus evangelischen Pfarrerfamilien gefallen. 15 Träger des Ordens „Pour le mérite" entstammen evangelischen Pfarrerfamilien.

*

Es ist geplant, die alte Nibelungenstraße wieder erstehen zu lassen. Sie läuft, dem „Zug der Nibelungen" folgend, von Worms über Lorch nach Bensheim, kreuzt dort die Bergstraße und führt dann über Amorbach an den Main und nach Würzburg.

*

Im Alter von 65 Jahren starb in Wien der Dichter Anton Straschimiroff, einer der bedeutendsten Vertreter des bulgarischen Schrifttums. Der tote Dichter wurde nach Sofia überführt und hat in diesen Tagen dort ein Staatsbegräbnis erhalten. Das gesamte schriftstellerische Schaffen von Straschimiroff, das alle Gebiete der Literatur umfaßt, ist von glühender Heimatliebe getragen. Straschimiroff war ein Nationalist in des Wortes bestem Sinne, der auch in den Notzeiten seines Vaterlandes immer wieder für die nationale Idee und den Lebenswillen Bulgariens sich einsetzte.

*

Von dem berühmten holländischen Renaissancemaler Petrus Christus sind kürzlich im Turiner Privatbesitz zwei bisher unbekannte Gemälde aufgefunden worden. Die Gemälde bringen die Darstellung einer männlichen und einer weiblichen Stifterfigur. Sie sind in den Besitz des Neuyorker Sammlers S. H. Kreß übergegangen, der neben seinem hervorragenden Besitz an italienischen Renaissancegemälden auch einzelne Meisterwerke der übrigen europäischen Schulen besitzt.

*

Das Thorwaldsen-Museum in Kopenhagen ist von Einsturzgefahr bedroht. Große Risse und Löcher zeigten sich im Gebäude und umfangreichere Sicherungsarbeiten wurden notwendig, um die Einsturzgefahr für das berühmte Museum und seine unersetzlichen Kunstschätze abzuwenden. — Das Thorwaldsen-Museum ist ursprünglich als Wagenremise Königs Christian IV. von Dänemark gebaut worden und wurde später vollkommen restauriert und umgestaltet. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß bei dem damaligen Umbau verschiedene bautechnische Fehler begangen worden sind, die zu den gegenwärtigen schweren Schäden geführt haben.

*

Die französische Wissenschaft verlor in dem jungen Orientalisten Edmond Saussey, der im Alter von nur 38 Jahren gestorben ist, einen ihrer besten Forscher. Schüler der orientalischen Sprachschule, wandte sich Saussey früh dem Studium des Türkischen zu, mehrere Jahre Aufenthalt in Algier und am französischen Institut in Damas gaben ihm Gelegenheit, sich immer mehr zu spezialisieren. Das französische Archäologische Institut in Stambul zählte ihn zu seinen ersten Mitgliedern; hier schrieb er zwei für die Wissenschaft aufsehenerregende Bücher über die zeitgenössischen türkischen Prosaschriftsteller und über die populäre türkische Literatur.

*

Das „Nationale Blindeninstitut" in London stellt gegenwärtig Grammophonplatten mit Bibeltexten für Blinde her. So hat Stephan King-Hall, ein beliebter Sprecher am Radio London, den Brief an die Epheser für diesen Zweck auf Schallplatten gesprochen. Jetzt ist auch Stuart Hibbert, der Hauptsprecher der BBC., von der gleichen Gesellschaft eingeladen worden, das Matthäusevangelium für Schallplatten zu sprechen.

*

Einer der berühmtesten Ringe der Welt, der Ring des Herzogs von Burgund, der unter dem Namen Johann, der Unerschrockene von 1404 bis 1419 regierte, wurde auf einer Versteigerung in dem Londoner Auktionshaus Sotheby mit 850 Pfund Sterling bezahlt Dieses Meisterwerk der Steinschneidekunst ist von unanfechtbarer Provenienz, er wurde 1792 im Grabe des Herzogs in Frankreich gefunden, zeigt das Brustbild Johannes im Profil, das Gesicht ist aus einem weißen Stein geschnitten, die Jacke aus einem Smaragd, die Kopfbedeckung aus Gagat (schwarzer Bernstein).

*

Dem Rektor der Consolato in Turin, der zugleich Vorsteher der bekannten Missions- und Liebeswerke der piemontesischen Hauptstadt ist, wurde vom König von Italien der Orden der Krone Italiens verliehen.

*

Nachdem die Tintoretto-Ausstellung in Venedig mit einer Besucherzahl von 250 000 Personen ein voller Erfolg gewesen war, plant die Stadt für die kommenden Jahre neue Kunstausstellungen. Es wird erwogen, im Frühjahr 1939 eine Paolo-Veronese-Schau und später eine Ausstellung von Werken Tiepolos folgen zu lassen.

*

Nach Meldungen polnischer Blätter aus Paris hat der polnische Komponist und erste Staatschef Polens Paderewski erklärt, daß er jederzeit bereit sei, nach Polen zurückzukehren, wenn man ihn rufe und sich dazu verstehe, ihn in Warschau auf einen führenden Posten zu stellen. (Paderewski ist der geistige Vater der nach seinem Schweizer Wohnort beannten Morges-Front, die aus den Christlichen Demokraten und der nationalen Arbeiterpartei besteht.)

*

„World Dominion Preß" schildert die von den Moskauer Machthabern, namentlich vom Zentralrat der Gottlosen, in diesem Jahr getroffenen Maßnahmen zur Unterbindung aller Weihnachtsfeiern. Seit Tagen schon wird gegen die Kirche und das Feiern christlicher Feste erneut lebhaft agitiert. Das russische Volk soll statt dessen den Wahltag (!) und den Neujahrstag feiern.

*

Nachdem die russische Gottlosenbewegung schon vor längerer Zeit einen Preis für das beste Gottlosenlied ausgeschrieben hatte, wurde nunmehr auch ein Wettbewerb für die Schaffung einer „Gottlosenbibel" angesetzt. Auch die religiöse Musik in Rußland soll verboten werden.

*

Auch in Amerika rührt sich die Gottlosenbewegung. Kürzlich hat die amerikanische Gesellschaft zur Förderung des Atheismus eine Reihe von Forderungen aufgestellt, darunter auch, daß die Worte „Wir vertrauen auf Gott" von den Münzen entfernt, die Bibeln nicht mehr in den öffentlichen Schulen gebraucht, die Eben verweltlicht werden sollen.

*

Die Mitglieder einer Expedition der Universität Cambridge zur Erforschung der westlichen Küstenlinie von Baffinsland, R. J. O. Bray und P. D. Baird, stellten Fehler in den alten Karten fest, durch die das Land um 5000 Quadratkilometer zu klein schien. Sie entdeckten auch eine Bergkette, die wie ein mächtiges Rückgrat durch das Baffinsland geht; einige Bergspitzen sind über 1800 Meter hoch.

Burg Blankenstein

Ruf 2780

Am 2. Weihnachtstag ab 4 Uhr

Konzert anschl. der traditionelle Hausball

Empfehle die neuzeitlich umgebauten Ruhrterrassen.
Für Silvester Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Unser Weihnachts-Festprogramm

Ab ersten Feiertag! Heiligen Abend geschlossen. Ab ersten Feiertag!

Union-Theater

Steele, Bochumer Straße 49 Telephon 589 29

Ein Ufa-Spitzenfilm



Das Erlebnis eines deutschen Kampffliegers.
Mit: **Mathias Wiemann, Lida Baarova, Hilde Körber, Paul Dahlke, Kurt Seifert.**
Ein menschlich packendes Schauspiel hinter den Fronten.

Im Vorprogramm:
»Röntgenstrahlen« Ein Ufa-Kulturfilm | **Fox-Tonwoche** Neues aus aller Welt

Kammer-Lichtspiele

Steele, Friedrichstraße 13 Telephon 589 29

Leo Slezak in seiner Glanzrolle . . . .



Ein Film mit Humor, Tempo und wundervollen neuen Schlagern von Robert Stolz.
In weiteren Rollen: **Lizzi Holzschuh, Hans Holt, Annie Rosar, Rudolf Carl.**
Ein Film den sie sehen müssen.

Im Vorprogramm:
Allez-hopp, Lustspiel. **Kannenbäcker im Westerwald,** Kulturfilm. **Ufaton-Woche.**

Letzte Abendvorstellung 8 Uhr

Geh auch mal aus...

Frohes Weihnachtsfest im Gasthaus Hüttenau

I. Weihnachtstag:
Großer Frühschoppen und Treffpunkt aller Urlauber.
Von 2–6 Uhr geschlossen.
Ab 6 Uhr: Fröhliche Weihnachtsfeier und Musik.
II. Weihnachtstag:
Großer Frühschoppen.
Ab 5 Uhr: Unterhaltungsmusik und Tanz **(Tanz im Saal).**
Wie immer Stimmung in allen Ecken.

Hattinger Sportverein 04 e. V.

Treffpunkt aller H. S. V.er am 1. Weihnachtsmorgen, 11 Uhr zum
traditionellen Frühschoppen
im Vereinsheim Borgmann.
Freunde u. Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen
Der Vereinsführer

Geschäftsleute,
die regelmäßig in der Volks-Zeitung inserieren, steigern ihren Umsatz!

Haus Lembeck

Hattingen
Bes. E. Schlingloff Ruf 2826

Am 2. Weihnachtstag ab 4 Uhr
Großes Festkonzert anschl. **Tanz**
Kapelle Czoja.
Allen Gästen und Bekannten einen
herzlichen Weihnachtsgruß!

Märkischer Hof

Inhaber: Conr. Wolf, **Hattingen, Heggerstraße**
Wir wünschen unsern Gästen und Gönnern
ein frohes Weihnachtsfest
Am 2. Weihnachtstag sowie Silvester und jeden Sonntag
Konzert und Tanz

Gaststätte W. Roppel

Bes. E. Bodde, Hattingen, Emschestraße, Ruf 2638

An den Weihnachtstagen
großes Festkonzert anschl. **Tanz**
Am **1. Feiertag** der große altbekannte
Weihnachts-Frühschoppen
Es spielt die Kapelle **K. Stracke** in gr. Besetzung
Unsern Gästen und Bekannten
ein **frohes Weihnachtsfest**
Emil Bodde und Frau

Zur Friedenseiche Welper

An beiden Weihnachtstagen
Konzert und Tanz
Verstärkte Hauskapelle **„Saxonia"**
Wir wünschen allen Gästen und Bekannten
Frohe Weihnachten!
Wilh. Muthmann u. Frau, Welper

Restaurant „Zur Glocke"

Inhaber: Jakob Rech, Hattingen, Johannisstraße

An beiden Weihnachtstagen ab 6 Uhr
Weihnachts-Konzert mit Tanz
Allen unsern Gästen und Bekannten wünschen wir
ein frohes Fest!
Familie Jakob Rech.

Restaurant Zum Ludwigstal

Inh.: L. Kerßen Ruf 2701

An den beiden Festtagen
Weihnachts-Konzert
anschließend **Tanz**
Verstärkte Hauskapelle

Gaststätte H. Eckhardt

Bochum-Dahlhausen

An beiden Festtagen, morgens 11 — 1 Uhr
Früh-Konzert
4 Mann starke Kapelle
Nachmittags ab 5 Uhr
Konzert und Tanz
Gleichzeitig weise ich auf die alljährlich beliebte **Silvesterfeier** hin.
Wünsche allen Gästen und Bekannten ein fröhl. Weihnachtsfest und gleichz. ein frohes neues Jahr!

„Zur Burgruine"

Altendorf-Ruhr **W. Winkelhaus**
Ruf 3012

An beiden Feiertagen
Weihnachts-Konzert mit Tanz
Allen Gästen und Bekannten
ein frohes Weihnachtsfest

Ausflugslokal „Zur schönen Aussicht"

Inh. L. Stratmann, **Altendorf-R.,** Tel. Essen: 594 73

2. Feiertag
Gr. Weihnachtskonzert mit Tanzeinlagen
Allen werten Gästen und Bekannten
ein frohes Weihnachtsfest!

Unser Festprogramm!

Ein Lustspiel ganz großer Klasse
Hans Söhnker



Der Unwiderstehliche
Regie: Geza von Bolvary

Geza von Bolvary hat einen Film auf die Leinwand gezaubert, der sich nicht nur hören, sondern auch sehen lassen kann. Was da an fröhlichen und verliebten Dingen passiert, genügt, um selbst den größten Griesgram aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Weitere Darsteller:
Erika v. Thellmann, Wilhelm Bendow, Trude Hesterberg, Paul Heidemann

Im Vorprogramm:
Das Reich des Steinadlers — Kulturfilm
Doppelselbstmord — Kurztonfilm
Die neueste Wochenschau

Anfangszeiten: **1. Feiertag 3.30 Uhr**
2. Feiertag 2 Uhr, Wo. 4 Uhr

GLORIA-THEATER
E.-Steele
Krayer Straße 45

Felsengrotte

Steele-Eiberg, Sachsenring
An beiden Feiertagen
Konzert und Tanz

CENTRAL THEATER · HATTINGEN ·
Als **Fest-Programm** Der neue **Willy-Forst-Film:**
Serenade
Die zweite Frau
Igo Sym
Hilde Krahl
Alb. Matterstock
An beiden Weihnachtstagen in der **Jugendvorstell.** Der sensationelle Artistenfilm:
Die gläserne Kugel

LICHTBURG · HATTINGEN ·
Unser Weihnachtsprogramm eine Festfreude für jung und alt!
Traudl Stark
Wolf Albach-Retty
Rich. Romanowsky
in dem entzückenden Ufa-Lustspiel
Liebling der Matrosen
An beiden Feiertagen 1.30 Uhr Jugendvorstellung mit dem gesamten Programm

Gaststätte „Viktoria"
W. Kirschbaum, Kupferdreh
Straßenbahnhaltestelle Steele-Nierenhof
An **beiden** Weihnachtstagen
Konzert und Tanz
Neue Stimmungskapelle / Anfang 5.30 Uhr

Stadtgarten Steele
Am 2. Feiertag ab 4 Uhr
Ball-Konzert
ab 20 Uhr ***Tanzvergnügen***
Am 31. Dezember ab 20.30 Uhr
Große Silvesterfeier mit Ueberraschungen

Restaurant Otto Wagener
Bochum, Hunscheidt-Ecke Drusenbergstraße
Empfehle für die **Feiertage** Syphons 1, 1½, 2 u. 3 Liter.
Stauder-Pils, Export und Doppelbock.
An beiden Festtagen ab 18 Uhr **Unterhaltungsmusik.**
Allen unseren Gästen und Bekannten
ein recht frohes Weihnachtsfest.

Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50 / Ruf 1216
wünscht seiner verehrten Kundschaft sowie Freunden und Bekannten
ein frohes Weihnachtsfest

Zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel
entbiete ich meinen werten Kunden die
besten Glückwünsche!
Reinrich Reineke, Malermeister
Bochum, Josefstraße 55 / Ruf 67718

1862 **75 Jahre** 1937
Feinbäckerei Kappenhagen
Bochum, Brückstraße 24
Empfehle zu **Weihnachten Backwaren** in bekannter Qualität. **Marzipanteilchen** eigene Herstellung. **Ia Spekulatius, Honigkuchen, Printen.**

Schuhe längen weiten Reparaturen
Leder-Ausschnitt
Otto Endlich
Hattingen-Ruhr, Gr. Weilstraße 11

Verkäuferin
zum 1. oder 15. Januar 1938 gesucht
A. Schweigart, Hattingen
Haushalt—Porzellan—Spielwaren

Unsere Leser
haben Anspruch darauf, daß ihnen die Zeitung regelmäßig und pünktlich zugestellt wird und ihre besonderen Wünsche berücksichtigt werden. Etwa notwendig werdende Beschwerden irgendwelcher Art unterbreite man der Geschäftsstelle. Wenn bei solchen Gelegenheiten die letzte Bezugsquittung vorgelegt wird, können Unstimmigkeiten vermieden werden. Der Verlag.

Koffer Taschen Mappen
sowie Reparaturen und Ersatzteile.
Paul Köllermann
Chem. Lederfärberei
Bochum, Kortumstraße 43, Ecke Rottstraße.

Gold u. Silber
kauft
Ludwig Mauer
Bochum
Marienstraße 14.
Gen. Berlin 35697

Leere Flaschen
kauft
Dammeier
Bochum
Alfenstraße 20
Telephon 66174.

Herderschule
Höhere private Lehranstalt, Bochum, Mauritiusstr. 13
Nähe Straßenbahndepot
Aufnahme und Umschulung von Schülern und Schülerinnen.
Sorgfältige Schulung und Erziehung. Gewissenhafte Förderung.
Turnen, Sport, Schwimmen
Schulgeld 20,— RM monatlich. Aufnahmen für die **neue Sexta** werden jetzt entgegengenommen.
Die Schulleitung: Grewe.

Tanzschule Diel
Bochum, Neustraße 5 (am Neumarkt) Ruf 61514



Beginn der Kurse
I. Anfänger-Zirkel
d) Dienstag, 4. Jan., 20 Uhr
a) Mittwoch, 5. Jan., 20 Uhr
b) Donnerstag, 6. Jan., 20 Uhr
c) Freitag, 7. Jan., 20 Uhr
2. Einzelunterricht: zu jed. Zeit
3. Geschlossener Zirkel
Anmeldungen u. Anfragen erb.
Schülerkursus: Freitag, den 7. Jan., 18.30 Uhr, in der **Gesellschaft „Harmonie",** Harmoniestraße

Wer mehr verkaufen will muß inserieren!

Central-Café Steele
Am 2. Feiertag von 11—13 Uhr
Fest-Matinée
An beiden Tagen ab 5 Uhr
Kaffeekonzert
ab 8 Uhr **Tanz**

Zwei gebrauchte **Klaviere** in best. Zustande, sehr preisw. abs. Reuter, Pianohdlg., Bochum, Clemensstraße 5. Verk. 3—7 Uhr.

Sohn achtbarer Eltern als **Schneider-Lehrling** gesucht. Kaspar Wiesfeler, Krah, Pramenweg 8, am Südbahnhof. Fahrt wird vergütet

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6



Schülerheim „Dillburg"
Kupferdreh, Oslenderstraße 36 Ruf 59620
Höhere Privatschule Dr. phil. H. Paßmann
Sexta - Prima - Vorbereitung auf OII - Reife und Abitur
Abendschule für Berufstätige
Nachmittags Anfertigung der Schularbeiten unter Aufsicht für Schüler aller Anstalten. Sprechzeit des Leiters von 11-13 Uhr
Hauptschulgebäude: **Essen,** Henriettenstr 5 — Ruf 24 303
Deutsche Oberschule seit 1934

Die Zeitungsanzeige, das beste Werbemittel

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezir.
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 26. Dezember 1937



Weihnachtsglocken über einer deutschen Stadt (Johannes Huber)

Heilige Nacht

Dichterwort zur Weihnacht:

Heilige Nacht! Uns zu erquicken, die Armen,
Hat des Erbarmers Erbarmen dich uns zum Tage gemacht.
Süß ist dein Schlummer den Müden,
Süß ist den Streitern dein Frieden,
Den du auf Erden gebracht! Du liebe, du heilige Nacht!

(Peter Rosegger.)

Das Wunder der Weihnacht

Gedanken zum Christfest

Heute feierst du Weihnachten. Ihr versammelt euch in einer kleinen, intimen Stube um den Weihnachtsbaum, singt Weihnachtslieder und denkt an das Kind in der Krippe. In der Nachbarfamilie ist es ähnlich. Auch in eurem Gotteshause feiert ihr Weihnachten, in eurer Dorfkirche, oder in eurer Stadtkirche. Im Dom der Bischofsstadt, im St. Petersdome zu Rom, da feiern sie auch Weihnachten. Heute feiert der Papst und der Bischof, heute feiert der König und der Präsident, heute feiert der Adelige im Schloß, der Reiche in der Villa, der Bauer in seinem Kotten, der Arbeiter in seiner Dachstube Weihnachten. Zwar ist die Art des Feierns ungeheuer verschieden; aber es ist doch etwas da, in den Herzen, das ist in all den verschiedenen Feiern dasselbe, mag es auch sich äußern hier als ein Weh, dort als ein Jubel, hier als Sehnsucht, dort als eine Freude des Glaubens.

Weihnachten, das ist der christliche Weltfeiertag. Sogar jene, die mit der Religion gebrochen haben, die sich vielleicht als Feinde Gottes ausgeben — heute wird es ihnen warm ums Herz, sie meinen, heute müßten sie Weihnachten feiern. Die Heimatlosen meinen heute, sie müßten eine Heimat aufsuchen, sie müßten eine Tanne und ein Weihnachtslichtlein haben. Sogar der ausgedorrte Gelehrte, der in Gefahr ist, über seiner Wissenschaft zu Papier und zu Leder zu werden — heute besinnt er sich, heute taucht ihm wie ein Märchen die Erinnerung an seine Kindheit auf. Sogar in diesem Popanz koommt es wie ein neues Leben, Weihnachtslieder klingen ihm ins Ohr, es singt und summt in ihm das Lied der Liebe. Wenn er heute der ausgetrocknete Popanz der Wissenschaft bleiben will, wenn ihm das Eis nicht von der Seele wegschmelzen soll, so muß er sich förmlich Gewalt antun. Er muß sein Herz verschließen, der Gnade Gottes widerstehen, sonst könnte es ihm heute passieren, daß das Kind von Bethlehem ihm seinen ganzen Kram über den Haufen wirft und ihm einen Strich durch seine ganze Wissenschaft macht.

Aber ist Weihnachten bloß für uns Menschen hier auf der Erde Feiertag? Haben Menschen durch Vorschrift und Satzung Weihnachten eingeführt oder sich durch Verabredung einig gemacht, daß sie Weihnachten feiern wollen? Oder feiert auch der Himmel Weihnachten, liegt das Urbild des christlichen Weihnachtsfestes in der anderen Welt, in Gott? Haben die Menschen Weihnachten eingeführt aus Menschenwillkür, oder haben sie es getan, weil Gott sie dazu rief und drängte? War die Einführung des Weihnachtsfestes die Antwort, die die Menschen auf den Anruf Gottes gegeben haben?

„Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend" — wie kommen sie dazu, vor diesem Kinde niederzufallen und es anzubeten? Haben sie unter sich ausgemacht: „Dieses Kind soll unser Gott sein"? Oder ist dieses Kind der lebendige Gott, der Herr des Himmels und der Erde? Haben sie sich vor diesem Kinde niedergeworfen, weil sie von ihm überwältigt waren wie Moses von der Gotteserscheinung im brennenden Dornbusch? Beugen wir uns vor diesem Kinde, weil wir von ihm innerlich überwältigt sind, weil wir müssen, oder ist es bloß ein willkürliches Theaterspiel? Hat dieses Kind Macht oder nicht? Hat es Himmelskronen, Seligkeit zu verschenken oder nicht? Sollen wir ihm unsere Seele und Seligkeit anvertrauen oder nicht? Soll ich dir beweisen, daß Christus der Sohn Gottes und wahrer Gott ist? Soll ich dir am Fest einen wissenschaftlichen Vortrag halten? Ich müßte befürchten, daß du mir zur Antwort gäbest: „Laß mich in Ruh, du verdirbst mir die ganze Weihnachtsstimmung und Freude. Ich will es ja garnicht bewiesen haben, ich will ja daran glauben! Ich will es ja schauen wie Stephanus, der bezeugt: „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten des Vaters sitzen." Da hast du ganz recht.

Wir feiern heute Weihnachten — nicht bloß ein zeitliches Ereignis, sondern eine ewige Wahrheit; die ewige Geburt des Sohnes Gottes aus dem Vater. Erst im Lichte dieser ewigen Wahrheit gewinnt das zeitliche Ereignis seine Weltbedeutung, ja noch mehr: seinen überweltlichen göttlichen Sinn. Erst im Lichte dieser ewigen Wahrheit wird Weihnachten, das Fest des göttlichen Erbarmens, das Dankesfest der Menschen an den himmlischen Vater, der seinen Sohn sandte, der Menschheit das Licht der Ewigkeit wieder zu erschließen, sie von Sünde und Schuld zu erlösen und ihr das ewige Licht zu schenken.

Das Kind in der Krippe ist der menschgewordene, von Ewigkeit her gezeugte Sohn des himmlischen Vaters, es ist der ewige Ratschluß und die lebendige ewige Wahrheit Gottes selbst. Es ist derjenige, der zur Rechten des Vaters sitzt, der kommen wird als Richter der Lebendigen und der Toten.

Nein, Weihnachten ist nicht bloß ein rührendes Kinderfest, nicht bloß ein Fest der Erinnerung an selige Jahre der Kindheit; es ist vielmehr das Dank- und Jubelfest der in Christo erlösten Menschheit.

(Aus Anton Heinens Werk: „Von ewigen Quellen", Pädagog. Verlag).



Gang zur Christmette (Holzschnitt von Johann Huber)

Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen . . .

Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen / Nahst du leise dich der Welt,
Und die Glocken hör' ich klingen / Und die Fenster sind erhellt,
Selbst die Hütte trieft von Segen, / Und der Kindlein froher Dank
Jauchzt dem Himmelskind entgegen, / Und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder, / Mit dem Glanz um Tal und Höhn,
Heil'ge Nacht, so kehrst du wieder, / Wie die Welt dich einst gesehn!
Da die Palmen lauter rauschten, / Und, versenkt in Dämmerung,
Erd' und Himmel Worte tauschten, / Worte der Verkündigung.

Da mit Purpur übergossen, / Aufgetan von Gottes Hand,
Alle Himmel sich erschlossen, / Glänzend über Meer und Land,
Da den Himmel zu verkünden, / Sich der Engel niederschwang,
Auf den Höhen, in den Gründen / Die Verheißung widerklang.

Da, der Jungfrau Sohn zu dienen, / Fürsten aus dem Morgenland
In der Hirten Kreis erschienen, / Gold und Myrrhen in der Hand,
Da mit seligem Entzücken / Sich die Mutter niederbog,
Sinnend aus des Kindes Blicken / Niegefühlte Freude sog.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen / Steigst du feierlich herauf:
O, so geh' in unsern Herzen, / Stern des Lebens, geh' uns auf.
Schau, im Himmel und auf Erden / Glänzt der Liebe Rosenschein!
Friede soll's noch einmal werden / Und die Liebe König sein.

Emmanuel Geibel.

Die Hirten an der Krippe

Weihnachtliche Betrachtung von F. M. William

Es waren eigentlich bloß Wüstenhirten, nicht bloß tägliche „Austreiber", die das Evangelium meint. Ebenso ist anzunehmen, daß ihre Herden hauptsächlich aus Schafen bestanden; die Schafe pflegt man heutzutage noch nie in Stallung unterzubringen, da die Wolle dadurch an Feinheit verliert. Auch die alten Schriften kennen die Unterscheidung zwischen „Stallvieh", Vieh, das abends in den Stall getrieben wird, und „Freilagervieh", Vieh, das vom „Osterfest bis zum ersten Regen im Herbst" oder „gar immer" auf dem Weideplatz übernachtet. Mit solchen Herden und Hirten hat man es wohl im Evangelium zu tun. Heute noch heißen die umherziehenden Nomadenhirten „die im Freien lebenden Leute". Der Ausdruck bei Lukas scheint einfach die griechische Uebersetzung dafür zu sein.

Diese Hirten waren freie Menschen, lebten aber in einer Freiheit, die sie täglich mit Entsagung und Mühe erkaufen mußten. So hatte sich auch der alte fromme, einfache Glaube bei ihnen besser als anderswo erhalten. Nicht ohne Bedeutung für den Sinn dieser Begebenheit ist auch, daß die Hirten damals zu den verachteten Leuten zählten. Ein Spruch hieß: man lasse seinen Sohn nicht ausbilden zum Eseltreiber, zum Kamelführer, zum Barbier, zum Schiffer, zum Hirten und zum Krämer; denn ihr Handwerk ist ein Handwerk der Räuber.

Plötzlich stand ein Engel vor den Hirten und strahlte sie mit himmlischem Glanze an. Niemand kann ruhig bleiben, wenn er sich Mächten gegenüber fühlt, die nicht an die Gesetze des gewöhnlichen Menschenlebens gebunden sind. Die sonst mutigen Männer fürchteten sich. Der Engel beruhigt sie; schon der Umstand, daß er sprach, wirkte befreiend.

„Fürchtet euch nicht! Seht, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke zuteil werden soll. Heute ist euch in der Stadt Davids der Erlöser, Christus der Herr, geboren worden. Dies ist das Zeichen für euch: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln eingewickelt ist und in einer Krippe liegt."

Die Hirten waren als gläubige Menschen sich klar, was die Kunde bedeutete. Der Messias ist da! Der Engel gab ihnen auch noch ein Zeichen an, das ein Kennzeichen und ein Wunderzeichen zugleich sein sollte. Ein Kind war geboren worden, bei dessen Anblick man einerseits sogleich sehen konnte, daß es schon erwartet worden war. Das Kindlein lag in einer Krippe für Esel oder Rinder; der Stall mußte eine Wohnung die Krippe eine Wiege ersetzen.

Auf diese Botschaft des Engels wurden Scharen von Engeln, gleich schimmernden Wolken, sichtbar, und es ertönte ein neuer, noch nie vernommener Lobgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!"

Gottes Ehre wurde wieder hergestellt, die Welt war nun für den Vater im Himmel das Kostbarste — unter den Menschen daselbst weilte als Mensch auch sein Sohn.

Dann erlosch der Glanz, die Engelscharen verschwanden.

Die Hirten sagten in freudiger Erregung: „Laßt uns doch nach Bethlehem gehen und uns das besehen, was der Herr uns kundgetan hat!"

Es wird nicht berichtet, auf welche Weise sie eigentlich das Kind ausfindig machten. Sicherlich war die Angabe des Engels für sie als Hirten ein genauerer Führer als für andere; Hirten, die Tag um Tag für sich allein bei der Herde stehen, haben ein besonderes Gedächtnis für alle Einzelheiten. Die alten Hirten im Hochgebirge der Alpen kennen auch weitum alle Hütten und wissen in vielen Fällen bei jeder einzelnen, wie man ohne Schlüssel hineingelangen kann oder wo der alte hölzerne Schlüssel, der den alten Holzschlüsseln Palästinas nicht unähnlich ist, etwa versteckt ist. Eine ähnliche Ortskenntnis darf man bei den Hirten in Bethlehem auch voraussetzen. Ja es ist sogar denkbar, daß der Hinweis auf die Krippe ihnen das Suchen noch besonders erleichterte. Es hatten ja nicht alle als Ställe Benutzten Höhlen eine Krippe; ebenso war wohl auch anzunehmen, daß dieser Stall derzeit kein Vieh beherbergte. Sie wußten also, daß es sich um einen zur Zeit leerstehenden und mit einer Krippe versehenen Stall handelte. Dazu gesellt sich noch der Umstand, daß solche Wanderhirten oft auch selbst in solchen Höhlen übernachteten, wie es heute noch vielfach geschieht.

Der Wortlaut bezeugt, daß die Hirten noch während der Nacht sich auf den Weg machten. Sie fanden dann das Kind in der Krippe. Sie erzählten Maria und Joseph, was ihren Besuch zu so ungewöhnlicher Zeit veranlaßte. Es war dies bis zu einer gewissen Grade auch eine Entschuldigung: — sie kamen nicht aus eigenem Entschluß, sie waren von einem Engel gesandt.

Schon vor dem Eintritt in den Stall oder danach, als es eben Morgen wurde, trafen sie Leute aus der Stadt und erzählten ihnen von den wunderbaren Vorgängen. Der Evangelist berichtet nicht ausdrücklich, wie sich die Bethlehemiten zu dieser Kunde verhielten, stellt sie aber in Gegensatz zu Maria. Diese nämlich „prägte sich alles ein"; sie trug es wie einen Schatz in ihrem Herzen und ordnete alles um jenes erste Geheimnis, das ihr allein bekannt war: — Gott selbst war Mensch geworden! Lukas weist hier auf Maria wohl auch deshalb eigens hin, weil eben seine eigenen Berichte über die Jugendgeschichte auf ihre Aussagen zurückführen.

Die Hirten kehrten dann voller Freude zu ihren Herden zurück. Sie verlangten von diesem neugeborenen Kinde nicht mehr, als daß es endlich erschienen war und daß sie es hatten sehen dürfen.

Der Stern



Heilige Nacht; Unwillkürlich wandert unser Blick hinauf zu dem bestirnten Himmel. Ueber dieser stillen, der heiligen Nacht steht das tröstliche Licht der Gestirne, gleichsam als ein Gruß Gottes an die Welt. Der lichterfunkelnde Weihnachtsbaum scheint ihr glitzerndes Nachbild zu sein, nicht ohne Sinn schmückt seine Spitze oft ein goldener Stern. Ob wir hinaustreten in eine sternenklare Luft an diesem Abend, ob wir den Weg heimwärts finden oder ob wir mit deutschen Bauern im Gebirge in nächtlicher Frühe zur Christmette schreiten — immer wieder zieht uns in diesen Stunden der Sternenhimmel mit seinen zahllosen Lichtern voller seltsamer Geheimnisse in einen magischen Bann . . .

*

Denn in solcher Nacht war es, da sich das seltsame Wunder eines hellen Sternes begab, der in leuchtender Bahn die Blicke einer erwartungsvollen Welt auf sich zog, der strahlend unter seinen stummen Brüdern auftauchte: der Christusstern von Bethlehem. Man weiß, daß jene frühen Zeiten schon gründliche Sternkundige kannten. Verwunderung faßte sie. Denn hier hatte man es nicht mit einem Kometen oder einem „neuen" Stern zu tun, es war ein „Himmelslicht" von gleichsam „einmaliger Sendung", eine rätselhafte Himmelserscheinung, deren Sinn vom Geheimnis umwoben war. Die heilige Schrift berichtet über diesen Stern in ihrer klaren, schlichten Art. Drei Weise aus dem Morgenlande sind von der Erscheinung des Sternes gebannt und von einer inneren Erleuchtung getrieben weite Strecken, bis nach Bethlehem, gewandert, dem Geburtsort des Herrn. Sie folgten dem Stern, der sie bis an die Krippe führte. „Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen ihn anzubeten" (Matth. 2,2) erklären sie ihre mühselige und wunderliche Reise.

*

Welcher gläubige, christliche Mensch, der an das große Wunder der Weihnacht, der Geburt Gottes auf dieser Welt, glaubt, möchte nicht auch an ein Wunder des Sternes von Bethlehem glauben, das in die Allmacht des Schöpfers gegeben ist! Die Wissenschaft indessen, deren Aufgabe es ja ist mit dem menschlichen Verstande den Geheimnissen dieser Welt möglichst auf die Spur zu kommen und sie möglichst aus ihren „Gesetzen" zu erklären (das wirkliche „Wunder" als ein Eingriff Gottes in den Weltenplan ist etwas „Außergesetzliches", für das keine wissenschaftliche Erklärung gefunden werden kann), die Wissenschaft hat sich immer wieder auch mit dem Stern von Bethlehem, der so eigentümlich den damaligen bisherigen Beobachtungen und Gesetzen der Astronomie widersprach, eingehend beschäftigt. Die Astronomie ist bekanntlich eine der ältesten menschlichen Wissenschaften. Daher kommt es auch, daß wir heute ziemlich genau auch über astronomische Erscheinungen aus dem ersten Jahrhundert vor und nach Christi Geburt unterrichtet sind. Man hat festgestellt, daß ein bedeutender „neuer" Stern im Jahre 134 vor Christi Geburt auftauchte, ein nächster aber erst um 247 Jahre später. Ein bedeutsamer Komet ist um die Zeit um Christi Geburt ebenfalls nicht als eine auffällige Erscheinung beobachtet worden. Es mußte sich also um eine Erscheinung handeln, die völlig aus den Bereichen dieser erwähnten astronomischen Möglichkeiten herausfiel. Schon der große deutsche Astronome Kepler war es, der im sechszehnten Jahrhundert eine interessante, aus der astronomischen Wissenschaft heraus zu erklärende Ansicht über die einmalige Erscheinung des Sternes von Bethlehem gab (der ja auch schon in dieser Einmaligkeit seiner Existenz einer wunderbaren Erscheinung gleichkommt). Kepler sprach auf Grund eigener Anschauungen nach dem Erlebnis einer seltenen Begegnung zweier Planeten, die Ansicht aus, daß eine ganz besonders eigenartige und für die Sterndeuter schlechthin außerordentliche Stellung der beiden Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische (in einem „Aneinanderrücken", so daß äußerlich ein mächtig strahlender Stern aus ihnen wurde) die sich im Jahre 7 vor Christi ereignete, den Bericht von Bethlehem ausgelöst habe. Mit dem dreimaligen Auftreten dieser seltenen Begegnung im gleichen Jahre wird auf solche Weise das Erscheinen, Verschwinden und Wiederauftauchen des Sternes, der den Weisen auf ihrem Weg „voranging", erklärt.

*

Wenn wir mit diesen Ausführungen eine wissenschaftliche Erklärung des „Wundersterns" von Bethlehem sehr überzeugungskräftig wiedergeben, so steht dennoch vielleicht hinter diesem Stern das Rätsel und Geheimnis seiner Einmaligkeit in der Verbindung mit der Geburt des Herrn. Und auch eine wissenschaftliche Deutung tut unserer Ergriffenheit beim Lesen dieser Stellen in der Heiligen Schrift keinen Abbruch. Denn der gläubige christliche Mensch weiß alle Dinge und Vorkommnisse in dieser Welt, wieviel mehr noch jene heiligsten, aus der Hand Gottes. Erschauernd geht unser Blick in der Christnacht zum Sternenzelt und wir erfühlen nur ahnend neben dem großen Geheimnis der Weihnacht im Anblick der Gestirne die unendliche Größe des Schöpfers.

(Zeichnung: Alexander Hoffmann)



Legende vom Christkind

VON TASSO TORSTEN

Das letzte Stück Weg war mühsam gewesen. Nun der Abend zu dämmern begann, hob sich ein leichter Wind, der tagsüber träge geschlafen und jetzt der heißen Stirn Kühlung zufächelte. Joseph stand still und lehnte sich leicht an das Grautier. Prüfend schaute der Mann die harte Straße zurück, die er bergan gewandert, den Esel am Zaum, auf dessen Rücken müde und in sich versunken Maria saß.

An den Rastenden zogen Menschen vorüber, dem gleichen Ziele zu, das jetzt vor ihnen lag: Bethlehem. Ein paar Tage würden sie dort wohl ruhen dürfen. Und Joseph musterte den Flecken und suchte nach Bildern, die ihm bekannt sein könnten. Dann fing er ab und zu den Anruf eines Vorübergehenden auf, der ihn flüchtig betrachtet und nun nicht recht zu sagen wußte, ob der Mann und das Weib auf dem Esel ihm fremd seien oder nicht. Erfreut dankte der Angerufene für den Gruß, der ihm willkommen war, weil die menschliche Stimme ihm über eine unerklärliche Befangenheit hinweghalf.

Nun begann Joseph zu Maria zu sprechen. Er wies auf dies oder jenes Haus, dessen er sich allmählich entsann, erzählte von den Bewohnern, die er einst gekannt, meinte, da oder dort würden sie für die Nacht wohl ein Lager finden.

Aber Maria schwieg. Sie schaute unverwandt zur Seite, wo vom Rand der steinigen Straße sich mählich ein Hügel erhob, der mit dürrem Gras bewachsen war. Erstaunt folgte der Mann dem Blick der Frau. Dann lächelte er leise und froh; auf dem grünen Hang saß ein kleines Mädchen, das reglos ein paar Blumen zu seinen Füßen betrachtete und manchmal mit ganz, ganz vorsichtigen Händen und liebkosend über die weichen Blüten strich.

Jetzt hob das Kind den Kopf. Es mußte wohl gespürt haben, daß es beobachtet wurde. Zuerst erschrak es, dann aber tauchten seine Blicke wie gebannt in die strahlende Tiefe dieser Frauenaugen, in denen die weiche Güte warmer Mütterlichkeit lag.

Langsam erhob sich das Mädchen und schritt, behutsam noch und zögernd, der Fremden entgegen. Um seinen Mund spielte ein kleines, glückliches Lächeln. Da schnitt eine scharfe Stimme scheltend durch die Stille, das Kind fuhr zusammen und schien sich zu ducken, während eine Frauengestalt hastig die Straße von Bethlehem heraufkam und schon von weitem drohte. Wie gebannt war das Mädchen stehen geblieben, die grelle Stimme aber schleuderte ihm unaufhaltsam scharfe Scheltworte und Vorwürfe über seine Saumseligkeit und seine widerborstige Faulheit entgegen. Und jetzt gar, als die zeternde Frau das Kind erreicht hatte, hob sie die Hand, die der Gescholtenen mit hartem Schlag achtlos mitten ins Gesicht hieb.

Im nächsten Augenblick schon fuhr sie freilich herum. Maria hatte den Schlag gesehen, ein leiser Wehlaut war ihren Lippen entfahren, dann trieb sie den Esel über die Straße und hielt nun vor dem rohen Weibe. Das öffnete den Mund zu wütenden Worten, da schaute es in die Augen Marias, in die Augen, die jetzt groß und verzehrend brannten, so daß dem Weibe der Mut zur Rede unter einem seltsamen, zwingenden Gefühl der Furcht und Scham zerrann. Maria aber sprach mit weicher, fester Stimme: „Du wirst dies Kind nie mehr schlagen!" Dann schritt sie langsam zur Straße zurück und auf Bethlehem zu, Joseph aber folgte ihr sinnend und mit Augen, in denen ein tiefes Staunen stand.

*

Das Mädchen schritt neben dem schweigenden Weibe, das seine Stiefmutter war, heimwärts. In seinem Herzen sang ein leiser Jubel. Die fremde Frau hatte Macht gehabt über das Weib, unter dessen Härte es gelitten, seit es denken konnte. Und des Kindes Freude wuchs; denn die Mutter tat ihm seit jenem Augenblicke nichts mehr zuleide, sprach ruhig und freundlich zu ihm und ließ den ganzen Abend kein Wort des Tadels hören.

In dem befreiten Kinderherzen schwang nun nur noch eine Bitte wie ein Gebet: wenn es der Fremden doch danken könnte! Wo aber war sie geblieben? Die Straßen und Häuser Bethlehems waren voll von Menschen, die zur Zählung der Völker des römischen Augustus kamen. Vielleicht, vielleicht, so hoffte das Mädchen, würde es die gütige Frau morgen sehen.

*

Vor dem Hause stand die Stiefmutter im Dunkel der Nacht. Sie mochte nicht schlafen. Zuviel des Neuen war zu sehen und zu hören, wenn immer wieder Reisende zum Tore hereinkamen. Dann aber klang plötzlich aufgeregtes Rufen ins Zimmer, in dem das Mädchen lauschte und träumte. Da mußte auch das Kind hinaustreten auf die Straße, um zu sehen, was es gab.

Bald hörte das Mädchen von der Geburt eines Kindleins in jenem Stalle, von seltsamen Zeichen, die die Geburt verkündet, von der Armut, in der das Neugeborene liege. Viel verstand das Kind nicht von dem wirren Gerede auf der Straße. Nur das ward ihm deutlich, daß das arme, kleine Wesen vielleicht frieren müsse; denn die Nacht war kalt geworden. So eilte es ins Haus, raffte ein wenig Stroh von seinem Lager, tat es in seine Schürze und trat den Weg zu dem Stalle an.

*

Das Mädchen schritt in den niederen Raum, in dem eine Oellampe flackerte. Bestürzt blieb es stehen. Da ruhte die Fremde, die sie gesucht, mit geschlossenen Augen, ihr zu Häupten stand der Mann, der den Esel geführt, im Arm der Frau aber lag das Neugeborene. Vor dem Lager knieten Männer, die hatten blinkende, schimmernde Schätze vor sich ausgebreitet und hoben die Hände mit demutsvoller Gebärde, so, als bäten sie um die Gnade, ihren Reichtum darbieten zu dürfen.

Da schämte sich das Mädchen ob der Dürftigkeit, die sie dem Kindlein als Geschenk zugedacht, und die Hände krampften sich um die Schürze, die das Stroh barg.

Das Kind im Arm der Frau öffnete die Augen. Und diese Augen, die doch noch nichts sehen konnten, fielen auf das Mädchen, das sich nicht rührte; sie schauten, als kämen sie aus einer fernen, fernen Ewigkeit, sie trugen jenes göttliche Wissen, das über alle irdischen Grenzen reicht; sie strahlen, als bräche aus ihnen ein endloser Strom von Liebe und Barmherzigkeit; sie hüllten die hilflose Gestalt des Mädchens ein in eine weiche Flut wärmenden Lichts. Und dann, dann lächelte das Jesuskind.

Das Mädchen öffnete die Hände, die Schürze fiel und enthüllte, was sie barg: leuchtende, blutrote Rosen.

Und mit einem wissenden Lächeln schlief das Jesuskind wieder ein . . .



Heiliger Abend in Flandern

Eine Erinnerung von Hubert Ernst

Graue Schatten huschten lautlos vorbei, während ich im Graben stand und auf die Meldung wartete, daß die Ablösung vollzogen sei.

Noch nie war alles so reibungslos gegangen, kein Laut war zu hören, denn gerade heute wollten wir keinen Dunst herausfordern, wo die Tommys kaum 200 Meter ab lagen, denn es war ja Heiliger Abend!

Tolle Gerüchte waren durchgesickert. Da sollte irgendwo hinten im Ruhequartier in einer Scheune ein richtiger Weihnachtsbaum stehen, die Postsäcke sollten sich zu Bergen stapeln. Und endlich konnte auch ich mich auf den Weg machen.

Ich war ihn schon oft gegangen, diesen Weg. In Schneegestöber und Regen, in stillen Nächten wie heute und auch im Krachen berstender Granaten und platzender Schrapnells. Es war ein Weg des Todes und Grauens dort am Houthoulster Wald.

Wir passierten nun den großen Trichter, wo es darauf ankam, am Rande entlangzubalanzieren, wenn man nicht hinunterrutschen wollte in das mit Wasser gefüllte Loch, dann nahm uns der Wald auf. Das heißt, nur wir wußten, daß dies einmal Wald gewesen sei. Jetzt war nichts mehr davon da als ein geisterhaftes Chaos von zersplitterten Baumstümpfen und zerrissenen Aesten. Zerpflückt, zerknickt war der Wald, von der Faust eines Riesen zu kleinen Stücken zerbröckelt.

Unheimlich ruhig war es heute nacht. Kein Schuß an der ganzen Front. Je weiter wir nach hinten kamen, desto mehr löste sich die innere Spannung, in der wir fortwährend lebten, dieses Auf-der-Hutsein, bereit, uns in das nächste Loch zu werfen, wenn es herangeheult kam. Sollten sich die Menschen hüben und drüben besonnen haben, daß es heute Weihnachten sei, das Fest der Liebe?

Die Trümmer eines zerschossenen Hauses tauchten vor uns auf. Hier war der Ort, an dem wir uns sammeln sollten. Noch war der dritte Zug nicht da, wir mußten auf ihn warten. Müde hauten sich meine Kerls hin, wo sie gerade standen, und ich ließ sie ruhig gewähren. Fünf Tage in einem Granattrichter zu liegen ist schließlich keine Kleinigkeit. Tagsüber darf man sich nicht rühren, weil jede Bewegung die feindlichen Scharfschützen herausfordert, nachts hockt man wach im Loch, weil jeden Augenblick ein Vorstoß kommen kann. Das spürt man schließlich in den Knochen. Aber das lag ja nun wieder fünf Tage hinter uns, und heute war Weihnachten!

Strahlender Sternenhimmel wölbte sich über mir. Kein Schuß, kein Laut. Im Schatten des zerschossenen Gemäuers glimmten die ersten Zigaretten auf, leises Lachen klang herüber . . . so weit weg erschien mir der Krieg!

Ich drehte mich um und schob den Stahlhelm ins Genick. Hier, gerade über mir, funkelte der Orion in märchenhafter Pracht. Wie oft wohl hatte ich schon so gestanden und ihn gesucht . . . Heute erschien er mir nicht als wehrhafter Ritter in schimmernder Rüstung, eher als Symbol des Heiligen Abends . . . tausend funkelnde Kerzen brannten dort oben . . .

Und dann war das alles verschwunden. Ich weiß nur noch, daß es herangeheult kam krachend, berstend, splitternd . . . Schreie drangen an die Schwelle meines Bewußtseins, dann senkte sich finstere Nacht über mich.

Stunden . . . Tage . . . Jahre mochten vergangen sein, als ich erwachte. Dunkel und Schweigen um mich her. Ein Wiegen, ein Stoßen, das mir Wellen von Schmerz durch den Körper jagte, zeigte mir an, daß ich mich auf einem Wagen befand.

Meine tastende Hand berührte einen Körper an meiner Seite.

„Kamerad . . .", flüsterte ich, „. . . he . . Kamerad, wo sind wir denn . . .?"

Niemand antwortete mir. Der Wagen hielt an.

Jemand schob die Plane beiseite und ein bärtiges Gesicht beugte sich über mich. „Herr Leutnant leben noch . . . ?" So unfaßliches Erstaunen lag in dieser Stimme, daß ich lachen mußte. „Ja warum denn nicht?"

Der Landser konnte sich noch nicht beruhigen. „Wir dachten, der Herr Leutnant seien tot, so wie der Schmidt hier, dem es den Kopf abgerissen hat . . .!"

Armer Schmidt . . . deswegen hast du mir also nicht geantwortet! . . .

Als man mir dann den kleinen Splitter entfernt hatte, der, durch den Stahlhelm abgeschwächt, dicht unter der Haut in meinem Genick steckte und mich vorübergehend gelähmt hatte, ging ich hinüber in die große Scheune, die man für die Weihnachtsfeier hergerichtet hatte.

Es fehlten einige von uns, die wir von vorn abmarschiert waren, aber ich glaube, daß wir übrigen, die dem Feuerüberfall entkommen waren, noch nie den Sinn des Wortes so stark begriffen haben, das diesem Tag den Inhalt gibt: Friede auf Erden!

Die Heimkehr

Weihnachtserzählung von Friedrich Franz Goldau

Mit ihren holden Wundern stieg die Heilige Nacht auf die heiße indische Erde hernieder. Die jungfräuliche Mutter wandelte mit ihrem göttlichen Kinde durch grüne Dome hoher Palmwälder. Riesige Bäume hängten unzählige Flaggen aus. Eifrig kletterten die Schlingpflanzen an den Waldriesen empor und entfalteten die Pracht ihrer Blumen, die dem Paradiese zu entstammen schienen. In den Gärten legten die schlanken Korkeichen einen märchenhaften Blütenschleier an, der zur Nachtzeit mit seinem betäubenden, süßen Duft den Menschen fast den Atem raubte. Bei den alten Tempeln und in vielen Gärten blühte der Tempelbaum. Seine eigentümlich fleischigen, röhrenförmigen und mit dicker Milch getränkten Zweige standen schon seit Monaten kahl da, als sei er dem Tode verfallen. Zur Weihnachtszeit aber brachen an den Aestenden wunderbare Blüten hervor. In schweren Schwaden zog der süße, den tropischen Blumen eigentümliche Duft durch die Häuser. Auch die Rose fehlte im Christreigen nicht. An den hohen Mauern der christlichen Tempel aber harrte eine wahre Parade riesiger Naturkinder, die Riesenblätter der Pseudosagopalme, deren Häupter an das Dach stießen.

Durch diese Herrlichkeit schritt Ramon, der Sohn Srinigars, ein von seiner Kaste verfolgter Hindu. Von weit her kam er zu seiner Vaterstadt St. Thome. Ramon war ärmlich gekleidet, nur mit dem Panung, dem zu einer Hose verschlungenen Tuche bedeckt, und rüstig schritt er seinem Ziele entgegen. Am klaren Himmel flimmerte ein Heer von Lichtern, die flammende Sternenwelt der Tropen. Der Weihnachtsstern strahlte dort oben, das Kreuz des Südens. Und Weihnachtsfreude erlebte Ramon mit heißem Herzen.

Als komme er nicht früh genug zum göttlichen Kinde, durchwanderte der Hindu Straßen und Gassen. Hier und dort, auf den Veranden der Christenhäuser, wachten die Hausbewohner. Die meterhohe Plattform, fast immer belebt, zeigte den festlichen Schmuck der indischen Christnacht.

Behaglich ausgestreckte Nachbarn schauten zufrieden schmunzelnd auf die Beleuchtung der christlichen Häuser. An den Straßenecken hockten in Scharen die Kinder der Hindus. Sie warteten auf das Feuerwerk, das bald losbrennen sollte. In später Abendstunde ließen die christlichen Kindheitsgefährten ihr Feuerwerk spielen, und auch die Kinder kamen dann aus den Häusern, um ihre leuchtenden Raketen in den Himmel zu schießen, gleichsam als Dankgruß zu Gott.

Ramon näherte sich dem Hause Maratha Mahipatis. Ueber fünf Jahre waren vergangen, seitdem man hier Ramon vor der ihn verfolgenden Kaste verborgen. Nichts hatte sich an dem Hause verändert, doch er bemerkte kein Licht und hemmte die Schritte. War dieses Haus von den Menschen, die er geliebt hatte, verlassen? Wo weilte Suprya, die er nicht heimführen konnte, da ihn die Kaste des Landes verwies. Ihr wollte er doch als der ersten begegnen und ihr dieses Weihnachtsglück bringen: „Nun bin ich daheim. Jetzt werde ich bleiben."

Betrübt ging er weiter. An einem Prachthause, das er erreichte, leuchtete ein schönes, farbiges Transparent, die Christnacht verkündend. Darüber strahlte der zu der Krippe des göttlichen Kindes hinweisende Stern. War dieses Haus das Heim jenes Menschen, der ihn gebeten, zu kommen, da ihm Gefahr nicht mehr drohe, des Menschen, der ihm sein Eigen, Suprya, den Vater und alles genommen?

Der Zorn des unschuldig Gequälten regte sich wieder, aber er rang ihn nieder und trat in das Haus. Ein Diener, den er befragte, sagte ergeben, es sei, wie er frage. „Tritt ein, Sohn Srinigars, und bringe den Frieden. Mein kranker Herr wartet schon lange auf dich. Er wird sich sehr freuen, daß du gerade zur Weihnachtszeit kommst".

Ramon folgte dem Diener zu Amaru, einem Krüppel. Er ruhte auf Kissen in einem Raume von Lämpchen erhellt. Das einst abstoßend häßliche Gesicht hatte sich zu seinem Vorteil verändert.

„Ramon, Sohn meines einstigen Herrn Ananta Srinigar", empfing ihn der Kranke mit Wärme und bat ihn, sich zu setzen. „Du siehst in mir einen gebrochenen Menschen. Die Lichter an meinem Hause verrieten dir schon, daß ich den Frieden suche. Mir wird das Licht nicht lange mehr leuchten, doch ich möchte nicht sterben, bevor du mir vergeben hast."

Die Stimme verriet Ramon, daß Amaru ein anderer geworden. „Was soll ich vergeben?" fragte ihn Ramon. „Es ist doch zu spät."

„Ich habe deinem Vater und dir nicht in Treue gedient", gestand der Kranke. „Ich stand in den Diensten deiner Feinde und habe dich und deinen Vater an sie verraten. Durch mich verlor dein Vater die Kundschaft, dann sein Geschäft und endlich das Leben. Die Kaste nahm das Vermögen deines Vaters an sich und ich erhielt meinen Anteil. Einige Jahre habe ich wohlgelebt, bis eine schleichende Krankheit mich niederwarf. Da ich meines Endes und deines Schicksals gedachte, gab ich der Wahrheit die Ehre, was man dir nachgesagt habe, du seiest den Feinden des Landes verschworen, sei von der Kaste erfunden. Sie haben dir Heimat und Jugend geraubt."

„Meine Krankheit wurde ärger. Nun geht es mit mir zu Ende und auch das eine noch drückt mich sehr nieder. Die Tochter Mahipatis, die du liebst, verlor durch die Kaste die Eltern und ihr Vermögen. Sie ist so arm, wie du bist, mein Bruder, und sie lebt als Stickerin von dem Werk ihrer Hand. Sie liebt dich noch immer und du wirst sie auch lieben. Ich werde sterben und hinterlasse dir mein Haus und mein Geschäft. Nimm es für dich und Suprya als Sühne."

Draußen zischten die Raketen der Weihnachtsfreude in den Himmel. Böller knallten, und die indische Jugend begrüßte den Heiland mit lautem Jubel. Doch in die Augen des Hindu stiegen die Wasser des Herzens. Friede auf Erden? Er wischte über die Augen und fragte Amaru, wo Suprya weile.

Da trat eine stattliche Hindu an Ramons Seite. Auf einen von Ramon unbemerkten Wink des Kranken hatte sich der Diener entfernt. Soeben war er mit Suprya gekommen. Sie war zu einer reifen Schönheit erblüht und flüsterte seinen Namen.

„Suprya . . .?"

„O Ramon. Nun kommst du doch heim . . .?"

Lauter knallten die Böller. Flammend schlängelten sich die Raketen in den Himmel. Ein Lied von der Heiligen Nacht schwebte aus einem Hause herüber. Da richtete sich der Kranke halbsitzend auf und bat beide zu sich. Und als sie kamen, legte er ihre Hände ineinander und sagte: „Laßt uns gemeinsam nach Bethlehem gehen und die Freude empfangen. Nehmt, was ich besitze und findet das Glück."

Schon am ersten Weihnachtstage schied Amaru von ihnen. Ramon und Suprya aber gingen den Weg, den ihnen die Liebe gebot und der sie vereinte.

Krestnacht in't Feld

Von Hans Hortmanns.

Uet den donklen Hemelsgrond
luurt heraf de golde Mond
no dat stelle Feld, min döcht, [1])
ens so hell wu sönst hej löcht.
Steern bej Steern, so kort bejeen,
seker es't, et feelt geneen;
jo, vannacht jed Sterntje well
löchte, döcht min, ens so hell.
't Land trock an sin schneejwett Kleed,
dat hem [2]) over alles geet,
en met Selverfäj rei drin
Perl an Perl de Mondeschin.
Rondöm es so stell de Locht,
niet en Kräj te schreie wogt,
niet en Kättje es op Weg,
heilgen Ovend — t' Feld es loeg. [3])
Alles hölt den Osem [4]) an
bes de Klock, so blej [5]) se kann.
fängt te beire an bem. bem,
bem, bem, bem, bem Bethlehem.
Weejt de Botschap dör de Weld,
dann kömmt Leve ok in t' Feld;
fromme Bure gon dodör,
wandle no de Krestmes weer.

(Niederrh. Mundart bei Emmerich.)

[1]) dünkt, [2]) ihm, [3]) leer, [4]) Atem, [5]) freudig.

Jugendland

Deutsche Jungen lernen Seefahrt

Die deutsche Seemannsschule auf Finkenwärder – Von Frederik Lund

Wenn man von Hamburg aus talabwärts fährt, tauchen unmittelbar hinter der Hafenlotsenstation zwei Segelschiffe auf, von denen eines völlig auf dem Trockenen liegt. Dazu gehört ein schmuckes Haus; ein wenig weiter in den Seitenarm der Elbe hinein sehen wir alsdann die Anlegestellen für die Hafenverkehrsdampfer, welche die Verbindung mit der Halbinsel Finkenwärder halten, der Geburtsstätte unseres unvergessenen Gorch Fock.

Diese halb fluß-, halb landgebundene Anlage ist Sitz der Deutschen Seemannsschule, die im Dezember dieses Jahres ihren 75. Geburtstag begeht.

Die Anstalt, die sich weitgehendster Förderung durch die Reedereien, durch Staat und Behörden erfreuen darf, hat eine geschichtlich interessante Vergangenheit. Sie mußte mehrfach ihren Wohnsitz wechseln. In Auswirkung des Versailler Schmachfriedens wurde die Schule im April 1920 sogar auf die Dauer von zwei Jahren gänzlich geschlossen. Aber im Frühjahr 1922 durfte man wieder an die Aufnahme neuer, seebegeisterter junger Leute denken. Aehnlich wie der Sitz der Anstalt änderte sich der Lehrplan. Für vierzehnjährige Schüler waren anfangs zur Bewältigung des Stoffes zwei Jahre vorgesehen, für ältere ein Jahr. Später schränkte man die Dauer des Kursus auf sechs Monate ein. Heute dauert die Ausbildung nur ein Vierteljahr.

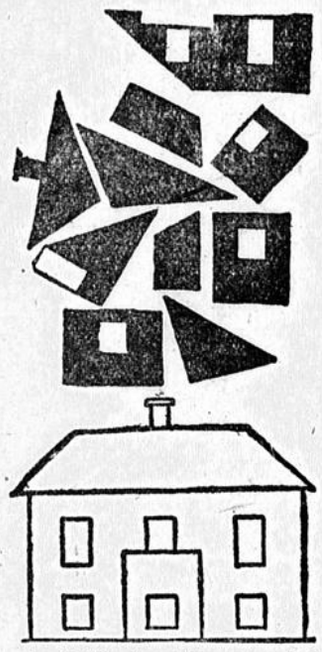
Auf dem Uebungsschiff an Land und auf dem im Hafenbecken verankerten Schulschiff „Großherzogin Elisabeth", das einst dem Deutschen Schulschiffverein gehörte, wird praktische Seemannschaft getrieben, exerziert und gesteuert, Unterricht am Kompaß, Lot und Logg erteilt, signalisiert, Seestraßenordnung gelehrt und was der guten Dinge mehr sind. Auch nationalpolitische Schulung wird eifrig betrieben, und zwar durch die Reichsschule für Seefahrer und Auslandsdeutsche, die gegenüber am Elbstrom, in einem der schönen Parks zwischen Altona und Blankenese ihren Sitz hat.

Der Dienst der jungen Leute ist hart und allein auf die Zukunft abgestellt. Völlige Gesundheit und Tropenfestigkeit sind ebenso Bedingung, wie gutes Seh- und Hörvermögen. Der junge Mann, der heute im Alter zwischen 15 und 19 Jahren ein Vierteljahr konzentrierter Vorbereitung genießen will, wird durch Ordnung und regelmäßigen Lebenswandel, einfache und kräftige Kost, sowie körperliche Schulung kräftig und widerstandsfähig gemacht, im Geiste der Disziplin zu einem „ganzen Kerl" und Kameraden erzogen. Der Stundenplan ist festgeregelt: um 6 Uhr in der Frühe werden die Hängematten gezurrt und um 22 Uhr — im Winter eine Stunde früher — geht es zur Koje. Dazwischen liegt ein arbeitsreicher Tag, der manchem die Illusion des Seemannslebens nimmt, aber das Gute hat, daß die, welche zur Stange halten, auch brauchbare Matrosen und später zumeist Schiffsoffiziere werden. Die Zahl von über 4500 Schülern, welche seit Gründung vor 75 Jahren bis heute die Anstalt besucht haben, kündet am besten von dem Ruf, dessen sich die Seemannsschule bei der Elternschaft und den Reedereien erfreut.

Der Dienstbetrieb setzt naturgemäß einheitliche Kleidung voraus. So kann man die jungen Leute gelegentlich in ihren schmucken Marineuniformen in Hamburg oder auf der Elbe finden. Beim Eintritt in die Handelsmarine wird diese vorgeschriebene Ausrüstung, die Arbeitskleidung und Oelzeug mit umfaßt, durch Seesack und Kojenzeug ergänzt: der waschechte Seemann ich fertig.

Lustiger Zeitvertreib

Wir bauen ein Haus

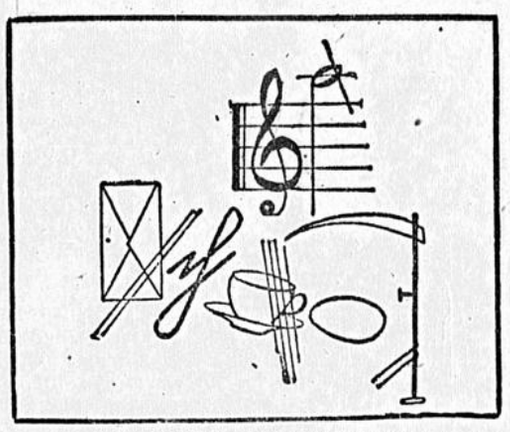


Lege diese zehn Teile so zusammen, daß ein Haus daraus wird.

Kristall-Körbchen

Eine reizende Beschäftigung ist die folgende: Ihr kauft pulverisierten Alaun, den ihr in ein Gefäß mit warmem Wasser schüttet. Während sich nun der Alaun vollständig auflöst, formt ihr aus Draht nach Belieben irgendeine Figur, ein Körbchen oder ähnliches. Sagen wir, ihr hättet ein Körbchen mit hohen Henkeln geflochten. Der Draht des Körbchens wird nun mit Wolle, gewöhnlicher Strumpfwolle, umwickelt und der Gegenstand alsdann mittels eines Fadens frei schwebend in die Alaunlösung versenkt. Ein oben quergelegtes Stück Holz dient zur Befestigung des Fadens. Das Ganze läßt man nun ruhig in derselben Lage, bis sich an dem Körbchen Kristalle (gleich denen des Kindaszuckers) angesetzt haben, die sich überraschend hübsch im Strahlenglanze des Weihnachtsbaumes ausnehmen. Je länger der Gegenstand im Wasser hängt und je mehr Alaun darin aufgelöst worden ist, desto größer werden die Kristalle. Wer diesen Hokuspokus noch nicht versucht hat, versuche ihn, er wird davon sehr überrascht sein.

Wie heißt dieses Sprichwort?



Auflösung: Not bricht Eisen.

Optische Täuschung



Wir sehen hier eine Anzahl kleiner, kreisrunder Flächen. Hält man die Zeichnung in einer etwas vergrößerten Entfernung vor die Augen und macht diese etwas klein, so scheinen die Kreise sich in Sechsecke verwandelt zu haben.

Lebensretter auf See

Winterstürme rasen über den Atlantik, reißen die Wolken ins Meer und die Wogen hinauf in die Wolken. Die Nordsee ist zur Mordsee — zur tückischen Niemandswüste geworden.

Hart ist die Winterszeit. Mit fast unmenschlichen Beschwernissen verdienen sich die Fischer ihr Brot an unseren Meeresküsten. Oft kehren die Boote zurück, vollständig vereist. Die Masten dick wie Schornsteine, die Wanten im weißen Pelz, jeder Draht, jede Trosse, jedes Tau hartgefroren und dick bereift. Wie gewaltige Eisklumpen hängen die Anker in den Klüsen.

Was man zur Sicherung hat tun können, ist getan worden. Die Küstengewässer und Hafeneinfahrten sind gesichert mit Hunderten von Verkehrsampeln und Signalzeichen. Die ganze Nordseeküste zeigt ein engmaschiges Netz von Bojen und Baken, von Feuerschiffen und Nebelglocken, von Leuchttürmen und Blinkfeuern.

Wer kennt Dalén, den schwedischen Ingenieur und Nobelpreisträger? Wer kennt ihn? Fragt einen kleinen Schiffsjungen und ihr werdet erstaunt sein, mit welcher Hochachtung er von ihm spricht.

Dalén ist der Erfinder der Leuchtboje. Bei seinem ersten Probeversuch mit dieser Boje gab es eine Explosion, und der blonde Schwede mit seinen stahlblauen Augen verlor dabei sein Augenlicht. Und da sprang ihn die Verzweiflung an — so hart, daß er sich das Leben nehmen wollte. Doch der Drang, der Menschheit zu helfen, seine Erfindung zum glückbringenden Ende zu führen, war stärker. Immer neue Versuche waren nötig, bis ihm sein Werk gelang.

Diese Leuchtbojen, die ihr Licht seit Jahren tröstend ausströmen, sind riesige, schwimmende Trommeln. Sie sind durch Drahtseile an mächtigen Zementblöcken auf dem Meeresgrund verankert. Ein Gas-Akkumulator hält ein Azetylengas unter starkem Druck, wodurch sich ein kleines Ventil öffnet und das Gas in einem Sparbehälter strömen kann. Sobald dieser gefüllt ist, schließt er sich selbsttätig und öffnet im gleichen Augenblick ein neues Ventil, aus dem dann das tröstende Licht mit grell-weißer Flamme glüht. Die Boje ist so eingerichtet, daß sie ein Jahr und länger ohne Auffüllung ihre segensreiche Tätigkeit ausüben kann. Bei Tag verhindert ein sogenanntes Sonnenventil das Leuchten, das aus einem einfachen geschwärzten Metallstab besteht. Dieser Stab ist mit einem Sperrventil verbunden und kann sich bei Tageslicht ausdehnen. Fällt also das Tageslicht darauf, dann drückt sich das Ventil zu. Am Abend zieht sich die Metallstange zusammen und gibt dadurch das Ventil frei und Licht kann wieder blinken.

Andere Bojen erzeugen bei einem bestimmten Wellenschlag Heultöne, wieder andere läuten in der Meereseinsamkeit wie die versunkenen Glocken von Rungholt. Wenn auch heute die Schiffe ihren Kurs mit Funkpeilgeräten steuern, so sind dadurch die Seezeichen längst nicht überflüssig. Tausende Fischerboote und Küstenkutter richten sich nach den Bojen und Blinkzeichen. Olav Sölmund.



Das ist die Geschicht von dem Ofenwicht

Ein wahres Märchen von Maria Schorn

(An kalten Abenden hinter dem warmen Ofen zu erzählen)

Auf der Diele in dem mächtigen, alten Bauernhof stand ein riesengroßer, runder Kachelofen, und in diesem Ofen hauste ein Männlein. Die Kinder nannten es den Ofenwicht. Gesehen hatte es noch keiner, aber alle Kinder behaupteten steif und fest, es schon einmal gesehen zu haben. Von diesem Wicht will ich euch nun erzählen. Hört zu!

Eines Abends, es war im Winter — die Leute waren schon alle zu Bett, und der Mond blinkte hell durch die Scheiben in die Diele herein — da auf einmal fängt es in dem Ofen zu rappeln und zu rumoren an. Plötzlich fliegt die Ofentür auf, und heraus springt ein winziges, kohlrabenschwarzes Männlein mit feuerrotem Haarschopf und dicken, rotglühenden Augen und fängt zu zetern an: „Ich will nicht mehr! Ich mag nicht mehr! Schon hundert und mehr Jahre wohne ich jetzt hier in meinem Schloß, da will man meine stolze Burg abbrechen und eine neue hersetzen, nur weil sie behaupten, ich heizte nicht mehr genug. Habe ich nicht Tag und Nacht treu und brav für euch gearbeitet, die Asche mit meinem Schürhaken fein säuerlich ins Aschenloch gestoßen und den Rauch aus dem Kamin geblasen? Aber wartet nur, ihr Undankbaren, jetzt sollt ihr den Ofenwicht kennen lernen! Ich reite jetzt zum Oberofenwichtelmeister, dem werde ich alles erzählen, und der wird mir schon sagen, was ich zu tun und zu lassen habe!" Während er in grimmigem Zorn so über die Menschen loslegte, sprang er über Tisch und Bänke, fuhr in sämtlichen Ecken herum, wobei er so wild mit dem Kopf wackelte, daß sein rotes Wuschelhaar nur so hin und her flog, und der Ruß durch die ganze Diele stob, fuhr dann wie der Blitz wieder in den Ofen hinein und schlug die Tür hinter sich zu, daß es krachte.

Bald darauf sauste unser Wicht auf einem glühenden Holzscheit, daß die Funken durch die Nacht stoben, mit wildem Hussah-Hussah-Geschrei zur Residenz des Oberofenwichtelmeisters, die am Ende des Dorfes lag, im Gemeindebackofen nämlich, in dem die Dorfleute ihre Wecken und Schwarzbrote zu backen pflegen und um die Oster- und Weihnachtszeit die riesigen Butterkränze mit Mandeln und Rosinen darin. Die Bauern, als sie das wüste Spektakel hörten, meinten nichts anderes, als die wilde Jagd wäre los, zogen sich die Bettdecke über die Ohren.

Der Herr Oberofenwichtelmeister freute sich sehr, als unser Wicht ankam. Er hatte sich gerade einen tüchtigen Glühwein gebraut und war froh, daß einer dazukam, um ihm beim Trinken zu helfen. Als unser Wicht sich dann nach einem guten Stündchen von dem Oberofenwichtelmeister wieder verabschiedete, war er wieder in der besten Laune, hieb wie wild auf sein Holzrößlein ein, krähte und juchheite wie besessen. Ich glaube, er hatte ein Gläslein zuviel von dem Feuerwein getrunken. Aber der Weg war weit, der Wind pfiff eisig, und vom Schneegewirbel wurde der Wicht fast blind. Und plötzlich merkte er, wie sein rotes Rößlein schwarz und schwärzer und kalt und kälter wurde. Mit Müh und Not erreichte er seinen Kamin, kroch zähneklappernd zum Loch hinein und grub sich in sein noch glimmendes Aschenbett ein. Bald lag er warm in Schlaf.

Am anderen Morgen wurde er durch ein fürchterliches Krachen und Gewackel aus dem Schlaf geschreckt. Entsetzt flüchtete er in den Kamin hinauf und mußte von oben aus dem Loch her zusehen, wie seine prächtige, alte Burg abgebrochen wurde. Voller Wut streckte er den Leuten da drunten längelang seine glühende Zunge heraus und schüttelte seinen Wuschelkopf, daß der Ruß durch die ganze Diele stob. Schimpfend sprangen die Leute zur Seite, und der junge Bauer meinte: „Jesses, ist der Kamin aber voll Ruß!" Unser Wicht aber schmunzelte: „Wartet nur, es kommt noch viel besser." Jetzt fing er ganz fürchterlich zu niesen an, und der junge Bauer, der gerade das neue Ofenrohr in den Kamin stecken wollte, bekam eine ganze Rußladung ins Gesicht, daß er nicht mehr aus den Augen sehen konnte. Und Klein-Hannele, das daneben stand und zuguckte und gerade in ihr dick mit Apfelkraut beschmiertes Butterbrot beißen wollte, kriegte einen ganzen Haufen Ruß auf das leckere Krautbutterbrot. Das gab natürlich großes Ach- und Wehgeschrei. Der Wicht im Kamin aber sprang vor Vergnügen von einem Bein aufs andere und johlte dazu, daß einem angst und bange werden konnte. Der alte Großvater aber, der in einer Ecke im Lehnstuhl saß, schüttelte den Kopf und meinte: „Mit dem neuen Ofen ist es nichts, an dem werden wir nicht viel Freude haben. Denn der alte Wicht im Kamin ist nicht damit einverstanden, daß wir ihm seine Burg abbrechen." „Ach was, Unsinn", knurrte der junge Bauer, „wie soll denn in dem Ofen ein Wicht drinwohnen. Ich habe noch keinen Zipfel davon zu sehen gekriegt." Im gleichen Augenblick aber flog ihm schon wieder eine Sendung Ruß ins Gesicht, und die Kinder schrien: „Jetzt haben wir ihn gesehen! Gerade hat er seinen roten Kopf aus dem Kaminloch gesteckt und dir eine Nase gedreht!" „Hört mir auf mit dem Blösinn", rief der Vater ärgerlich, „der neue Ofen wird aufgestellt und damit Basta!"

Am anderen Morgen wollte die Bäuerin den neuen Ofen anzünden, aber es wollte und wollte nicht gelingen, der Qualm drang an sämtlichen Ritzen heraus. „Das wird am Wetter liegen", meinte der junge Bauer, ging in den Hof, holte ganz trockenes Buchenholz und zündete den Ofen nochmals an. Aber es gab nur ein dürftiges Feuerchen, das ständig auszugehen drohte, und in der Diele wollte es garnicht warm werden. Der Großvater hatte sich seine Zipfelmütze über die Ohren gezogen und die dicksten Handschuhe angetan. Die Kinder hatten sogar ihre Mäntelchen an, weil sie so sehr fror. Der Bauer ging mit bitterbösem Gesicht rund um den Ofen herum und verschmierte sämtliche Ritzen. Aber der Ofen wollte und wollte nicht brennen. Der Wicht aber hockte oben im Kaminloch, machte sich so breit, wie er nur konnte, und versperrte den Luftzug und dachte bei sich: „Na, wart nur, du alter Dickkopf, du wirst mir meine Burg schon wieder aufbauen."

Am Nachmittag wollten die Kinder ihren gebratenen Apfel, und der Großvater seine gebackenen Kastanien haben. Aber die wollten und wollten nicht gar werden. Da fing der kleine Helmuth mit dem Ofen zu schimpfen an: „Du dummer Ofen", sagte er, „neu willst du sein und kannst nicht einmal richtig brennen. Zu faul bist du, dem Opa die Kastanien zu backen und uns die Aepfel gar zu machen. Bei dir kann man sich garnicht mehr auf die Ofenbank setzen und so schön den Rücken wärmen. Ich mag dich nicht, du kannst wieder in die Stadt zurückgehen, von wo du hergekommen bist. Ich will unseren alten Ofen wiederhaben." Der Wicht, der sich alles mit angehört hatte, prustete vor Vergnügen aus vollen Backen, sodaß wieder eine dicke Wolke Ruß zur Ofentür herausgeflogen kam, dem jungen Bauer, der vor dem Ofenloch hockte, um sich einen Fidibus für seine Pfeife anzuzünden, in die Augen. Hatte der aber auf einmal eine Stinkwut. Krachend schmiß er die Ofentür zu, griff nach seiner Mütze und stapfte zu „den drei Mohren" hinüber, um seinen Groll im Bier zu ertränken. „Jaja", sagte der alte Großvater, „der Wicht, der weiß schon, was er will".

Am anderen Morgen in aller Herrgottsfrühe kam der Bauer in die Diele herunter, brach den neuen Ofen ab und richtete den alten wieder auf. Dann holte er einen Arm voll Buchenscheide und zündete Feuer an. Junge, da hättet ihr aber einmal unseren Wicht sehen sollen, wie der vor Freude im Ofen herumtanzte und in das Feuer blies, daß die Funken oben zum Kamin hinausstoben. Als der Großvater und die Kinder nach drunten kamen, war es in der Diele schon mollig warm. Kein Ruß flog mehr umher, und der alte Ofen brummte so vollen tiefstem Wohlbehagen, als ob er nie abgebrochen gewesen wäre. Am Abend roch es dann wieder lekker nach gebratenen Aepfeln und Kastanien, daß man ordentlich Hunger danach bekommen konnte. Und der alte Opa schmunzelte: „Jaja, dieser Ofenwicht, der weiß schon, was er will." Der junge Bauer brummte etwas in seinen Bart, was man nicht recht verstehen konnte. Aber er war selber heilfroh, daß der alte Ofen wieder dastand.

Als es dann um die Nachtzeit in der Diele ganz still geworden war, und die Menschen sich in die Betten verkrochen hatten, da ging heimlich die Ofentür auf, und heraus guckte unser Wicht, drehte eine lange Nase und kicherte: „Jaja, der Ofenwicht, der weiß schon, was er will." „Gute Nacht!" rief er noch, klappte die Tür zu, buddelte sich mit behaglichem Knurren in die glimmende Asche und schlief ein.

Neue Filme

„Schiffbruch der Seelen"

Ein neuer Gary Cooper-Großfilm des „Bengali"-Regisseurs Henry Hathaway

Gespannt ist die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf eine Verhandlung vor dem Hohen Seegericht in Philadelphia gerichtet: Taylor, ein junger See-Offizier, der bereits einmal unter dem Verdacht des Sklavenhandels vor den Liverpooler Seebehörden gestanden hatte, wird des Totschlags beim Schiffbruch angeklagt. Sein Schicksal scheint besiegelt, da die Aussagen der Ueberlebenden des Paketbootes „William Brown" übereinstimmend besagen, daß er zwar ihr Leben gerettet, aber viele andere vernichtet hat ... Nicky Taylor schweigt — nicht ein Wort der Erklärung oder Verteidigung kommt über seine Lippen — der Schluß der Beweisaufnahme ist gekommen, die Schöffen kommen nach langer Beratung zurück, um den Spruch zu verkünden, da greift überraschend Woodley, der Gesandte des englischen Königs, in die Verhandlung ein. Seine Aussage, die Taylor vollkommen entlastet, ist eins der abenteuerlichsten und menschlich ergreifendsten Dokumente in den Annalen der Schiffahrt.



Gary Cooper und George Raft in „Schiffbruch der Seelen" Foto: Paramount

1842 — ein schnelles Segelschiff, die „Blackbird" mit einer Ladung „schwarzen Goldes" — Sklaven — überquert den Ozean; die beiden Schiffsoffiziere sind außer Dienst, und einer von ihnen, Peter, liegt in schweren Träumen in seiner Kajüte, während sein Kollege Nicky Taylor liest. Ein Tumult unter Deck läßt sie aufhorchen, und sie kommen gerade noch zurecht, um den Kapitän sterbend aus den Händen der Schwarzen zu retten. Er versucht, ihnen mitzuteilen, an wen die Sklaven ausgeliefert werden sollen, aber der Tod kommt ihm zuvor. Peter und Nicky Taylor sind in einer bösen Lage — sie wissen, daß sie gehängt werden, wenn man sie mit ihrer Fracht erwischt. Taylor läßt daher die Schwarzen entkommen und nimmt dann absichtlich Kurs auf die englischen Patrouillenboote. Peter und er werden von den Offizieren der englischen Kriegsschiffe vernommen, und man klagt sie nicht nur des ungesetzlichen Sklavenhandels an — man wirft ihnen vor, daß sie sechshundert Schwarze ertränkt hätten. Tarryton, einer der Offiziere, stimmt dafür, daß die beiden sofort gerichtet werden, aber der Kapitän beschließt, seine Gefangenen vor das Seegericht in Liverpool zu bringen.

Die Liverpooler Verhandlung ergibt, daß Peter den Behörden bekannt ist, da er sich schon öfter auf Sklavenschiffen hat anheuern lassen, von Nicky Taylor hingegen wird festgestellt, daß er erst einmal Offizier auf einem Sklavensegler war, dessen lebendige Fracht auf unerklärliche Weise in der Nähe der Küste entkommen ist ... Woodley, Geheimagent der britischen Kommission gegen den Sklavenhandel, zieht daraus die Schlußfolgerung, daß Taylor keinesfalls ein Sklavenhändler ist, sondern einer Ueberzeugung zuliebe, den gefährlichen Sport betreibt, sich auf Sklavenschiffen anheuern zu lassen, um den Menschenhändlern ihr Handwerk zu legen. Er sieht in Taylor den richtigen Mann für eine gefährliche Mission.

Kurz vor Peters und Taylors Freilassung besucht sie überraschenderweise Tarryton, der Offizier des Patrouillenbootes, im Gefängnis — er, der dafür war, daß die Sklavenhändler ohne Umstände gehängt werden, versucht sein Möglichstes, von ihnen etwas über den Verbleib der Schiffspapiere zu erfahren. Taylor, der dunkle Zusammenhänge zwischen dem „ehrenhaften" Offizier und der weitverzweigten Sklavenhändler-Organisation ahnt, fertigt ihn kurz ab. — Auf Umwegen begibt sich Tarryton zu Pecora, dem Geldmann der Sklavenhändler, und macht ihm Mitteilung von der Befürchtung, daß Taylor im Besitz von Papieren ist, die die Hintermänner des verbotenen Sklavenhandels bloßstellen können. Er sieht nur eine Möglichkeit, das schnellste Segelschiff heimlich zu kaufen, selber nach Amerika zu fahren, und die Dinge persönlich zu regeln. Millionen stehen für die Menschenhändler auf dem Spiel, und wenn man sie faßt, so haben sie nach englischem Gesetz ihr Leben verwirkt. Schnell kommen sie daher zu dem Entschluß, das Paketboot „William Brown" zu kaufen, das am nächsten Tag nach Amerika ausläuft.

Woodley hat Taylor mittlerweile auf die Probe gestellt und ihn für seine Mission gewonnen — Taylor verspricht, zusammen mit Peter am nächsten Tage mit dem Segler „William Brown" nach Amerika zu fahren, die Papiere des Sklavenschiffes einem Mittelsmann in Savannah zu bringen, und dort weiter an der Aufdeckung des Sklaven-Konsortiums zu arbeiten. — Taylor verbringt die ganze Nacht damit, Peter in allen Liverpooler Seemannskneipen zu suchen und begibt sich unverrichteter Dinge am nächsten Morgen auf die „William Brown". Zu seiner größten Ueberraschung sieht er Tarrytons schöne Schwester Margret im Schiff verschwinden.

Peter hat sich ebenfalls eingefunden und stellt sich, ohne zu wissen, weshalb Taylor so plötzlich nach Margret, daß Taylor ihr nicht gleichgültig ist. — Durch eine umfallende Lampe gerät das Schiff in Brand, und als Taylor in seine Kabine kommt, findet er Tarryton dabei, ihm die Dokumente zu stehlen. Ein Kampf auf Leben und Tod entspinnt sich. An Deck, zwischen den kopflos umherlaufenden Menschen, werden die Gegner kurze Zeit getrennt. Taylor rettet Margret, und als er das Kommando für den verunglückten Kapitän übernimmt, versucht Tarryton seine Befehle zu durchkreuzen und büßt es mit dem Leben. Das einzig intakte Rettungsboot ist bald überfüllt, und nur durch das Zugreifen von Peter, der ihn k. o. schlägt und in das Boot hineinwirft, gelangt Taylor aus der brennenden „William Brown". Peter selber findet freiwillig zusammen mit der verunglückten Babsie den Tod. Ein herunterfallender Mast bringt das Rettungsboot beinahe zum Kentern. Durch eine Sturzsee erwacht Taylor aus seiner Bewußtlosigkeit — er übersieht die Lage und weiß, daß nur ein schneller Entschluß die Schiffbrüchigen retten kann. Er macht den Leuten klar, daß einige von ihnen über Bord gehen und sich am Bootsrand anklammern müssen, damit die andern den Mast aufrichten und das Leck dichten können. Als nun verschiedene Passagiere weder auf Zureden noch Befehle hören und das Leben sämtlicher Ueberlebenden durch ihre Disziplinlosigkeit gefährden, kommt es zu einem Handgemenge, bei dem es auch Todesopfer gibt ... Durch die Umsicht Taylors und nach fieberhafter Arbeit gelingt es den Schiffbrüchigen, das Rettungsboot flott zu erhalten, bis sie gerettet werden.

Atemlos verfolgen die Schöffen des Seegerichts und die Ueberlebenden der „William Brown" — darunter Margret Tarryton — die Ausführungen des britischen Gesandten, aus denen klar hervorgeht, daß es nur dem energischen Eingreifen Taylors zu verdanken ist, daß aus dem Schiffbruch überhaupt Menschenleben gerettet wurden. Darüber hinaus hat er, dem der schmähliche Verdacht des Sklavenhandels anhing, geschwiegen und hätte eher sein Leben geopfert, als vorzeitig seine geheime Mission zu verraten. Infolge des Eingreifens von Taylor ist die Sprengung der Sklavenhändler-Organisation der britischen Regierung gelungen. Diese Aussagen Woodleys verändern Taylors Lage grundlegend — der stille Held so vieler aufregender Geschehnisse verläßt erhobenen Hauptes den Gerichtssaal und nimmt mit leisem Lächeln eine Blume entgegen, die ihm Margret Tarryton auf den Weg in die Freiheit mitgibt

„Petermann ist dagegen!"

Kleiner Bummel durch einen heiteren Film



Hilde Schneider und Berthold Ebbecke in „Petermann ist dagegen" Foto: Neucophon-Terra-Filmkunst

Julius Petermann ist Hauptbuchhalter. Die Firma August Hartmann kann sich keinen besseren wünschen. Er ist mit dem Hauptbuch verheiratet. Aber im Büro ist er nicht beliebt, er ist ein verbiesterter bürokratischer Mensch, und die letzten Jahre sind spurlos an ihm vorübergegangen. Volksgenosse — wenn er schon sowas hört! Und der Chauffeur Gretner als Betriebsobmann — das große Maul und vor dem Chef kleiner als klein! Wenn der Chef seinen Petermann nicht besser verstünde als die anderen, dann gäbe es einen Krach nach dem anderen.

Bei einem Betriebsausflug, von dem sich Petermann nicht ausschließen durfte, gewinnen Petermann und Hanne Krüger je eine Kraft-durch-Freude-Fahrt nach Norwegen. Ausgerechnet mit Hanne Krüger soll er fahren, mit der Bewirtschafterin der Kantine, mit der er kürzlich hart zusammengeraten war? Als der Chef befiehlt, erwidert Petermann: „Aber, Sie müssen mir gestatten, daß ich diese Reise als Dienstreise ansehe!"

Die Urlauber gehen an Bord. Petermann bewohnt die Kabine 264, aber nicht allein, sondern zusammen mit Hans Merk, einem II. Opernkapellmeister aus Dresden, und Seppl Stadler aus Bayern. Er ist verzweifelt. Wird er hier dazu kommen, das mitgenommene Aktenstück zu bearbeiten? Aber auch sonst sträubt er sich gegen die Gewohnheiten und Vorschriften an Bord, und der Reiseleiter muß alle Freundlichkeit aufbieten, um Petermann langsam in Fahrt zu bringen.

Hanne Krüger wohnt mit der Stenotypistin Lotte Kern aus Stuttgart in einer Kabine. Lotte, die von dem Augsburger Stadtbibliothekar Hubert Herbert Horn mit Beschlag belegt wird — der Bücherwurm hofft auf dem Umweg über einen Berg von Gelehrsamkeit Anschluß zu finden — läßt sich dann aber von dem flotten Merk wegschnappen. Die beiden merken, als Lotte sich davon überzeugen kann, daß Merk nicht nur einen Urlaubsflirt, sondern einen Bund fürs Leben ansteuert, ein Paar — angesichts der Fjorde Norwegens, umgeben von fröhlichen Menschen.

Auch Petermann packt es, ehe er es wahrhaben will. So groß ist das Schiff nicht, daß er Hanne aus dem Wege gehen kann. Und eines Tages will er das auch nicht mehr! Zu seinem Erstaunen verspürt er sogar etwas wie Eifersucht und Trauer, als er Seppl Stadler von Hanne schwärmen hört. Ganz langsam erfolgt die Annäherung. Von heute auf morgen ist ein Petermann nicht umzukrempeln, das ist doch klar.

Eine Rettungsübung beschleunigt die Entscheidung: Petermann weiß nichts davon, daß nur eine Puppe ins Meer geworfen wurde, er springt nach, um den über Bord gegangenen Mann zu retten, und wird unter dem Gelächter der Passagiere wieder aus dem Wasser gefischt. Aber von diesem Augenblick an genießt er die Achtung derjenigen, die seine gute Absicht zu würdigen wissen, und besonders Hanne sieht jetzt, daß in ihm ein ganzer Mann steckt.

Am letzten Reisetag schlägt die schwerste Stunde seines Lebens: Petermann kommt nicht um eine Liebeserklärung herum. Mit ihr quittiert er sein bisheriges Leben. Julius und Hanne Petermann, das klingt nicht schlecht. „Freut euch des Lebens" die Bordkapelle spielt's im Walzertakt, **und die beiden tanzen in den Hafen der Ehe.**

„Das Geheimnis um Betty Bonn"

Viele Geheimnisse wittern um alte Schiffe, die spurlos auf dem Ozean verschwanden. In den Kneipen aller Hafenstädte wissen die Seefahrer von ihnen zu erzählen. Das Meer ist groß und stürmisch, aber nirgendwo schießt die Legende so üppig ins Kraut als an seinen Küsten und auf seinen Inseln, die es umbrandet.

Ein Film, der sich eines solchen Stoffes annimmt, bedarf vor allem der Atmosphäre. Wohl auf keinem Gebiet ist die menschliche Phantasie so empfindlich als hier, wo es sich um abenteuerliche, geheimnisvolle Geschichten vom Meer und seinen Schiffen handelt. Bemächtigt sich doch schon die jugendliche Phantasie mit besonderer Vorliebe dieses Stoffes und auch der Erwachsene greift oft genug zu einem Buch, in dem das Meer und die Schiffahrt im Vordergrund stehen.

Die große Volkstümlichkeit dieses Milieus mag den Regisseur Robert A. Stemmle mit veranlaßt haben, an die Verfilmung des Romans von Friedrich Lindemann „Der Streit um die Betty Bonn" heranzugehen. Gemeinsam mit Ernst Hasselbach schrieb er ein Drehbuch, das die Spannung bis zum Schluß aufrechterhalten will.

Da steht auf der einen Seite eine Schiffsmannschaft, die wie Pech und Schwefel zusammenhält und von denen niemand ein Wörtchen zuviel sagt. Es ist die Besatzung der amerikanischen Brigg „Frisco", die angeblich die „Betty Bonn" treibend und von der Mannschaft verlassen aufgefunden hat. Natürlich hat sie das Schiff in den Hafen eingebracht und beansprucht nun die fette Bergungsprämie.

Aber auf der Gegenseite versucht ein ehrgeiziger Staatsanwalt mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, das Geheimnis zu entschleiern und sich durch einen sensationellen Prozeß die Rückberufung nach London zu sichern.

Theodor Loos gibt diesem Staatsanwalt Trevor sein überzeugendes Profil, während Erich Ponto und Josef Sieber auf der Gegenseite als Kapitän und Steuermann der „Frisco" in Erscheinung treten.

Zwei jungen Leuten, die sich lieb haben und ihre klare Urteilskraft durch keine Parteilichkeit trüben lassen, gelingt schließlich die Aufdeckung des Geheimnisses, das aber erst der Film selbst den Lesern verraten soll. Hans Nielsen und Maria Andergast spielen das Paar, dem dann der Staatsanwalt Trevor seinen Triumph und die Rückkehr nach London verdankt. U. a. sehen wir noch Helmut Bergmann, Reinhold Bernt, Maria Eiselt. G. H.



„Das Geheimnis um Betty Bonn" Foto: Ufa-Weiße

Frauenland

Der Weihnachtsbaum

O die schönen Christbaumsachen
Tausend schier in tausend Farben,
Alles, was nur war zu machen,
Putz und Flitter ganze Garben.

Aber Kinder, merkt euch immer:
Zwischen Reif und Silbersträhnen,
Zwischen Gold und Sternenflimmer
Glitzern wohl auch Tränen, Tränen.

Ja, in manchen Stern aus Butter,
In die Lust der Honigwaben
Fiel die Träne einer Mutter . . .
Denkt daran, ihr Mädchen, Knaben.

Wilhelm Schussen

Weihnachtsabend allein

Von Renate Sylvester

Die frühe Dämmerung des Weihnachtsabends beginnt sich schon über unser Städtchen zu breiten, da fällt es mir plötzlich ein, daß ich noch keinen Christbaum habe. Ich werde ihn ja diesmal allein verbringen, den Heiligen Abend, lohnt es sich denn da, ein Bäumchen zu kaufen?

Ja, es lohnt sich, es muß sich lohnen. Ich schlüpfe also rasch in meinen wärmsten Mantel, ziehe die Schneestiefel über und los geht es. Draußen ist wahrhaftes Weihnachtswetter. Es hat wieder leise zu schneien begonnen, wie verzuckert stehen die Häuschen mit den schiefen Dächern und der Lärm der geschäftigten Straße dieser kleinen Stadt ist gedämpft. Noch sind die Straßen voll mit Paketen beladenen Menschen. Hier öffnet sich eine Tüte und ergießt ihren ganzen Inhalt rotwangiger Aepfel in den Schnee, dort trägt ein Mann ungeschickt und mit einer Vorsicht die rührt, ein riesiges Paket im Arm. Aber allmählich wird es ruhiger.

Gelbes Licht flammt aus den Fenstern. Nicht lange und die Weihnachtsbäume werden entzündet, Kinderaugen strahlen und aus kleinen Kehlen dringt das ewig alte neue Lied.

So wandere ich durch die Straßen, es beginnt einsam zu werden um mich und ein wenig traurig. Weihnachtsabend allein! Ohne Kinderlachen und ohne einen lieben Menschen, dem eine Freude zu bereiten so oft in der letzten Zeit meine Gedanken gehörten.

„Aber es ist nun einmal so, meine Liebe, und damit hast du dich abzufinden und irgendwo wird auch das sein Gutes haben!" so rufe ich mich zur Ordnung und jetzt fällt mir auch endlich ein, weshalb ich meine warme Stube verlassen habe. Der Weihnachtsbaum!

Ich lenke meine Schritte zum Markt, wo plötzlich vor ein paar Wochen ein ganzer grüner Wald entstanden war, ein Wald von Weihnachtsbäumen. Jeden Tag auf meinem Gang ins Büro komme ich hier vorüber, versponnen in traurige oder heitere Gedanken und habe nicht gesehen, wie der prächtige Wald sich allmählich gelichtet hatte. Nun, heute am Weihnachtsabend, so spät, daß der schneeverhangene Himmel schon fast schwarz gegen die lichten Konturen der Häuser und Bäume steht, ist hier natürlich nicht mehr viel zu holen.

Ein alter Mann ist noch da und ein kleiner Knabe, und beide haben sie rote Nasen und rotgefrorene Hände vom langen Stehen und Feilbieten von Weihnachtsbäumen. Aber in beider Augen steht Zufriedenheit.

„Fast alle Bäume verkauft", höre ich gerade den alten Mann sagen, „so gut wie dies Jahr ist das Geschäft lange nicht gewesen." Und er reibt sich vergnügt die Hände.

„Haben Sie noch ein Bäumchen für mich?" frage ich und mustere die wenigen Tannen, die noch keinen Liebhaber gefunden haben.

„Aber klar, Frollein", lacht der Junge. „Prima Bäume, suchen Sie sich man einen aus." Ich sehe mir die „prima Bäume" an. Es ließe sich darüber streiten. Der kleine Geschäftsmann hat sofort meinen Blick richtig taxiert. „Ganz billig jetzt zum Schluß!" lacht er. „Halb geschenkt!"

Eine halbe Stunde später sitze ich in meinem gemütlichen warmen Zimmer. Der Briefträger hat ein riesiges Paket für mich gebracht, aus dem eine ganze Flut von Aepfeln und Nüssen und anderen mit viel Liebe erdachten Dingen, entsteigt. Vor mir steht schön geputzt der „prima Baum, halb geschenkt". Die kahle Seite habe ich nach der Wand gekehrt. Es riecht nach Tannen, nach Aepfeln, Nüssen und weihnachtlichem Backwerk. Ich bin allein und doch nicht einsam. Von irgendwo dringen helle [illegible]

NEUES VON DER MODE





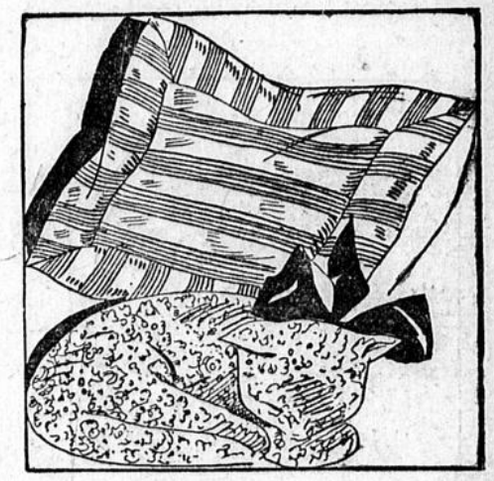
Hellblaues Faconnekleid in zarten Zeichnungen und Taftplisses. — Rotes Kleid aus Taftsatin mit Säumchenschmuck. Das Kleid kann auch lang gearbeitet werden. — Jungmädchenkleid aus Taftsatin mit farbiger Georgetteschärpe. Gezogene Fältchen als Kleidschmuck. — Abendkleid für große Frau aus Maroquin mit Spitzenrücken und Spitzenärmeln. — Modisch drapiertes Kleid mit großen Aermeln und Miederansatz des leicht glockig fallenden Rockes. Schärpe aus dem gleichen Material mit farblich abweichender Innenseite.

Kleider für frohe Stunden

Es ist wohl in Stadt und Land überall dasselbe: Wer Freude daran hat, kann sich einschließlich der Feiertage tanzend durch die Winterwochen bringen. Auch an allen Wintersportplätzen werden die langen Abende bevorzugterweise mit Tanzvergnügen ausgefüllt. Dort braucht eine Frau sogar mehr, als ein einziges Ball- und Abendkleid. Das Taftkleid vom Vorjahr wurde bereits modernisiert und das Spitzenkleid vom Sommer sieht noch tadellos aus. Ein neues soll noch ausgewählt werden.

Die Frage „kurz oder lang", die am Anfang der Saison manches Gemüt bewegte, hat sich längst geklärt. Das halblange Tanzkleid bleibt in der Minderheit, das lange herrscht vor. Die weite und die enge Linie bekämpfen sich nicht. Es ist jeder Frau unbenommen, heute diese und das nächste Mal jene zu zeigen. Immerhin bleibt hauptsächlich die Jugend mit dem weiten Rock befreundet, denn er ist für sie die verkörperte Anmut. Wir haben dafür ganz besonders reizvolle Stoffe, die bei den großen Flächen und den vollen weichen Falten alle ihre Effekte schillern lassen können. Das Hübsche an all diesen Musterungen ist, daß sie schließlich doch einfarbig bleiben und dadurch besonders zart erscheinen.

Schöne Handarbeiten





Gestepptes Kissen aus gestreiftem Taft. — Kätzchen aus Chintz mit steifer Lackschleife für den Sessel. — Für das Kind: Viele Kleinigkeiten mit lustiger Stickerei.

Aus Alt mach' Neu!



Aus einem vollen Volant, gleichviel ob er gekräuselt oder plissiert ist, läßt sich meist „etwas" machen, wenn eine Veränderung notwendig erscheint. Nun, wir finden das Oberteil des alten Kleides veränderungsbedürftig. Vor allen Dingen muß der Aermel in gute Form gebracht werden. Auch sollte die Taille den blusigen Charakter verlieren. Da sie eng wird, muß im Rücken eine Knopfreihe eingeschaltet werden. Der Rockansatz behält nur wenige Falten. Sollte die ganze Aermellänge nicht aus der Volantbreite herauskommen, so werden Nähte an der kleinen Puffe nichts schaden. Die „Krawatte" besteht aus dem Stoff des Ganzen. Bündchen und Gürtel sollen abweichen.



Wer vermutet beim Anblick dieses neuen hochmodischen Kleides, daß es aus einer Aenderung entstanden ist? Und doch sagt uns ein einziger Blick, daß sie gar nicht so schwierig zu erreichen ist. Zunächst wird das ganze Kleid auf Taille gebracht, der Rock schlanker genäht. Dann dreht man die Aermel um, damit aus der unteren Weite die neue Kugel entstehen kann. Aus dem breiten Rollkragen machen wir den neuen Faltenkragen und füttern ihn, je nach dem Material, mit abstechender Seide, oder wenn das Kleid schwarz ist, vielleicht mit Goldleder oder Brokat. Die Schärpe kann gestückelt werden oder aus einem anderen Stoff in gleicher Farbe bestehen.

Der Finanzminister in der Küchenschürze

Wie kommt die Hausfrau mit ihrem Geld aus? — Genau rechnen und doch gut kochen! — Und dann noch die Sparbüchse

Die Aufgabe der Hausfrau ist nicht leicht: sie muß neben der eigentlichen Haushaltsarbeit dafür sorgen, daß Einnahmen und Ausgaben im richtigen Verhältnis zu einander stehen. Das wird ihr besonders im Anfang einige Schwierigkeiten machen, zumal wenn sie etwa vorher noch nicht selber verdient hat. Wer dagegen schon einteilen gelernt hat, wird auch mit einem vergrößerten Einnahmen- und Ausgabenkonto gut zurechtkommen.

Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß durch die Hände der Frau der größte Teil des Volksvermögens geht. Dadurch fällt den Frauen eine ungeheure Verantwortung zu. Sie müssen sich bewußt sein, daß sie mit dem Gelde vernünftig zu wirtschaften haben. Dazu gehört vor allem, daß das Ehepaar sich einen genauen Ueberschlag macht, wie hoch die monatlichen Ausgaben sind, die natürlich in bezug auf Miete usw. den Einnahmen genau angepaßt sein müssen. Man muß in der Aufstellung an alles denken, an Miete, Licht, Kochgas, Heizung, Steuern, Versicherungen, Lebensmittel, Vergnügungen, Unvorhergesehenes und . . das Sparbuch. Das Sparen dürfen wir nämlich von vornherein nicht vergessen. Auch bei dem kleinsten Einkommen sollte man einen Notgroschen zurücklegen, an irgend einer Stelle muß man ihn abknappen, und man muß auch die Standhaftigkeit besitzen, ihn nicht anzutasten. Wenn man es ermöglichen kann, sollen Mann und Frau Lebensversicherungen abschließen, damit eine Rücklage für das Alter geschaffen wird, sofern dieses nicht durch Pension oder Reichsversicherung geschützt ist.

Ist die Aufstellung gemacht, so liegt der Hausfrau die Aufgabe ob, Buch zu führen über die Ausgaben. Es ist unbedingt nötig, daß sie alle kleinen Ausgaben aufschreibt; denn wenn sie etwa das ganze Wirtschaftsgeld für Woche oder Monat in einen Kasten tut und nur immer nach Bedarf herausnimmt, weiß sie schließlich nicht, wo das Geld geblieben ist, und es wird niemals bis zum Schluß reichen. Es heißt, genau alles berechnen, das gilt für das große Einkommen genau so wie für das kleine. Wenn der zur Verfügung stehende Betrag für die Woche schon verbraucht ist, muß man eben irgendwo abstreichen und teure Lebensmittel durch billigere ersetzen. Ist zum Beispiel das Geld schon verausgabt, so trinken wir ein paar Tage keinen Bohnenkaffee, sondern stattdessen Malzkaffee oder Tee, streichen den mittäglichen Nachtisch. Es muß zum Stimmen gebracht werden, so oder so!

Wir müssen bei der Allgemeinrechnung darauf Rücksicht nehmen, daß wir für die Wintermonate mehr Geld brauchen als für die Sommermonate. Wir brauchen mehr Nahrung, um uns zu erwärmen, wir brauchen mehr Licht und mehr Heizung.

Es ist praktisch, wenn wir für die Heizungszwecke jeden Monat einen bestimmten Betrag zurücklegen, um dann den Heizmaterialbedarf in den Sommermonaten, wenn die Kohlen billiger sind, einzukaufen. Aber das wird sich erst nach und nach durchführen lassen. Wir sollen im Herbst auch Winterkartoffeln einkaufen, für ein junges Ehepaar werden 2—4 Zentner genügen, die in einer Kiste im Keller gelagert werden. Es ist für die Hausfrau sehr angenehm, während des Winters Kartoffeln vorrätig zu haben, sie braucht bei schlechtem Wetter dann nicht auszugehen, weil etwa keine Kartoffeln da sind. Auch erspart sie das Heimtragen der Kartoffeln, die immer eine schwere Belastung der Einkaufstasche darstellen. Und dann stellen Kartoffeln mit unsere wichtigste und beste Nahrung dar.

Was die Mehrkosten der Nahrung im Winter betrifft, so kann man das ausgleichen, indem man kräftigere Nahrungsmittel verwendet, also vor allem Hülsenfrüchte. Hülsenfrüchte in richtiger Zubereitung sind eine prächtige Nahrung für die ganze Familie.

Wer nur über ein kleines Einkommen verfügt, muß sich davor hüten, irgendwelche Leckerbissen oder Näschereien zu kaufen; es sind unter Umständen nur 50, 60 Pfennig, die man dafür ausgibt, aber sie fehlen nachher an einer wichtigen Stelle. Wer einkauft, muß Selbstbeherrschung lernen, dann wird er mit der Zeit eine sehr gute Hausfrau werden.

E. O.

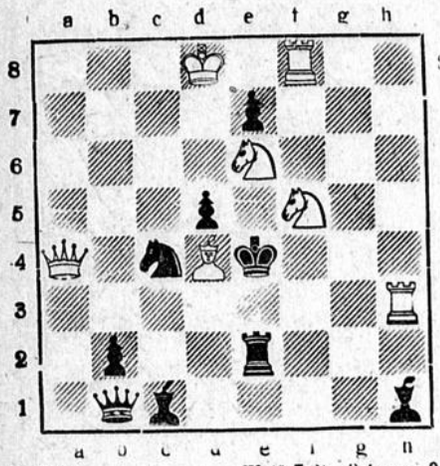
Der praktische Haushalt

Wellig gewordene Holzplatten werden wieder gerade, wenn man sie mit einer Mischung von einem Teil Glyzerin und zwei Teilen Methylalkohol bestreicht. Es empfiehlt sich, dieses Verfahren mehrmals zu wiederholen. Vor jeder Wiederholung muß aber die Platte erst vollständig trocken geworden sein.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 103 von N. Easter
(Tijdschr. v. d. NSB. 1936)

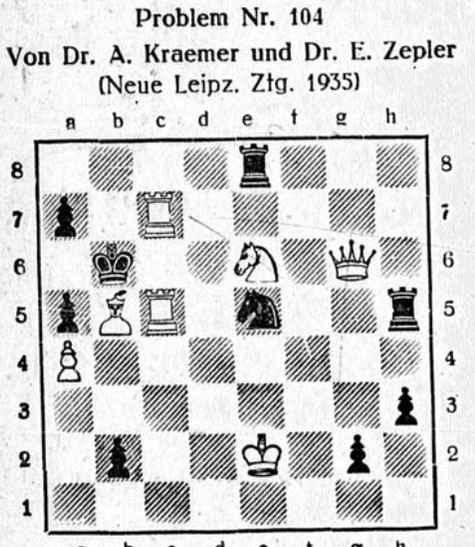


2 Punkte — Weiß 7 St., Schwarz 9 St.

Matt in 2 Zügen

Problem Nr. 104

Von Dr. A. Kraemer und Dr. E. Zepler
(Neue Leipz. Ztg. 1935)



8 Punkte — Weiß: 7 St., Schwarz: 9 St.

Matt in 3 Zügen

Slawisch

Gespielt als 28. Partie des Wettkampfes
Dr. Euwe — Dr Aljechin

Weiß: Dr. Aljechin — Schwarz: Dr. Euwe

1 Sg1—f3 d7—d5 2. c2—c4 c7—c6 3. e2—e3 Lc8—f5 4 c4×d5 c6×d5 5. Dd1—b3 Dd8—c7 Der Bauer d5 ist noch indirekt gedeckt. 6. Lc1—b5† Lf5—d7 7. Sb1—c3 e7—e6 8. Lb5×d7 Sb8×d7 9. d2—d4 Sg8—f6 10. Lc1—d2 a7—a6 11 0—0 Lf8—d6 12. Tf1—c1 Dr. Aljechin führt den Königsturm nach c1, also will er auf der Damenseite angreifen.

12. — — — Dc7—b6 Dem angebotenen Damentausch weicht Dr. Aljechin aus. Es kam darum 12. — — Dc7—b8 in Frage.

13. Db3—c2 Ta8—c8 14 a2—a4 0—0 Zu der Verbindung des Vorstoßes a4—a5 durch a6—a5 konnte sich Dr. Euwe sicherlich darum nicht entschließen, weil danach das Feld b5 dem weißen Springer zugänglich ist.

15. a4—a5 Db6—c7 16. Dc2—b1 Dc7—b8 17. h2—h3 Tc8—c6 18. b2—b4 Tc6—c4 19 Sc3—a4 Tc4×c1 20. Ld2×c1 Sf6—e4 21. Sa4—c5 Ld6×c5 22. d4×c5 Sd7—e5 23. Sf3×e5 Db8×e5 24. Lc1—b2 De5—c7 25. Dd1—b3 f7—f6 26. Ta1—c1 Dc7—c6 27. f2—f3 Se4—g5 28. Tc1—d1 Weiß beabsichtigt, auf der d-Linie durchzubrechen.

28. — — — Sg5—f7 29. f2—f4 Andernfalls würde Sf—e5 folgen. 30. L×e5 f6×e5 wäre für Schwarz nicht ungünstig

29. — — — Dc6—b5 Wieder bietet Dr. Euwe die Dame zum Tausch an. Daß er damit einen schweren Fehler begeht, wird von Dr. Aljechin in wenigen Zügen bewiesen. Besser als der Textzug war jedenfalls Tf—d8.

20. Dd3×b5 a6×b5 31 e3—e4! Tf8—d8 Nach d5×e4 32. Td1—d7 Tf8—b8 würde c5—c6! b7×c6 34. a5—a6 usw. leicht gewinnen.

32. e4×d5 e6×d5 Die Antwort Td8×d5 scheitert an Td1×d5 nebst c5—c6

33 Td1—e1 Kg8—f8 34. Lb2—d4 Td8—a8 Gegen die Drohung c5—c6 gibt es keine ausreichende Verteidigung, z. B. Td8—d7, 35. c5—c6 b7×c6 36. Ld4—c5† Sf—d6 37. Te1—e6! usw.

35. c5—c6 Sf7—d8 36. Ld4—c5† Kf8—g8 37. Te1—e8† Schwarz gab hier auf.

Abgelehntes Damengambit
Gespielt als 29. Partie

Weiß: Dr. Euwe — Schwarz: Dr. Aljechin

1. Sg1—f3 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sb1—c3 d7—d5 4. d2—d4 c7—c5 5. Lc1—g5 In der 18. Partie folgte bekanntlich das gebräuchlichere 5. c4×d5 Sf×d5 6. e2-e4 Sd×c3 7. b2×c3 c5×d4 8. c3×d4 Lf—b4† 9. Lc1—d2 usw.

5. — — — c5×d4 6. Sf3×d4 e6—e5 7. Sd4—f3 Ein interessanter Reinfall ist an dieser Stelle der Zug Sd—b5 mit der Folge a7—a6 8. Sc3×d5 (Um die Dame zu gewinnen) Es folgt 8 — a6×b5! 9 Sd5×f6 Dd8×f6! 10. Lg5×f6 Lf8—b4†! Weiß ist jetzt zu Dd—d2 gezwungen und hat nach Lb4×d2† Ke1×d2 g7×f6 eine Figur weniger.

7. — — — d5—d4 8. Sc3—d5 Sb8—c6 9. e2—e4 Lf8—e7 10. Lg5×f6 Le7×f6 11 b2—b4! 0—0 12. Lf1—d3 a7—a5 13. a2—a3 Lc8—e6 14. Ta1—b1 a5×b4 15. a3×b4 Lf6—e7 16. 0—0 Der Vorstoß b4—b5 mit Bedrohung des Be5 scheint Dr. Euwe zu riskant gewesen zu sein.

16. — — — f7—f6 17. Dd1—c2 Kg8—h8 Um nach Le×d5 18. e4×d5 S×b4 nicht durch Ld3×h7† überfallen zu werden.

18. c4—c5 Ta8—a3 19. Ld3—c4 f6—f5 20. Sd5×e7 Dd8×e7 21. Lc4—d5 Ta3—c3 22. Dc2—d2 f5×e4 23. Ld5×e4 Le6—f5 24. Le4×f5 Tf8×f5 25 Tf1—e1 Tc3×f3 Opfert Schwarz den Turm nicht, so folgt b4—b5! Sc6—a5 27. Sf3×d4! Zieht aber im 25. Zuge der Sc6, so kann sofort Sf×d4 geschehen.

26. g2×f3 De7—h4 27. Te1—e4 Dh4—h3 28. Te4—g4 Dh3—f3 29 Tg4—g3 Df3—e4 30. Tb1—a1 h7—h6 31. b4—b5 Sc6—e7 32. c5—c6 Tf5—f8 Auf b7×c6 würde der weiße b-Bauer vorrücken.

33. Dd2—b4 Tf8—e8 34. c6—c7 Se7—d5 35. Db4—d6 Sd5—f4 36. Dd6—d8 Sf4—e2† 37. Kg1—f1 Se2×g3† 38. h2×g3 De4—h1† 39. Kf1—e2 Dh1—h5† 40. Ke2—d2 Dh5—f7 41. Kd2—e1 Schwarz gab auf.

Das endgültige Resultat des Wettkampfes ist nach der 30. Partie: Dr. Aljechin 17½ P., Dr. Euwe 12½ P. Dr. Aljechin gewann elf Partien, Dr. Euwe 6, 13 Partien wurden remis.

Spanische Partie

Gespielt im Länder-Fernschachturnier des I. F. S. B. 1935-36

Weiß: J. Damescu (Rumänien)
Schwarz: F. Chalupetzky (Ungarn)

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Lf1—b5 a7—a6 4. Lb5—a4 Sg8—f6 5. 0—0 Sf6×e4 6. d2—d4 b7—b5 7 La4—b3 d7—d5 8. d4×e5 Lc8—e6 9. c2—c3 Lf8—e7 10. Sb1—d2 Häufiger sieht man zunächst Lc1—e3.

10. — — — 0—0 11. Sf3—d4 Sc6×d4 Auf Sc×e5 folgt 12. Sd×e4 d5×e4 13. Lb×e6 f7×e6 14. S×e6 Dd8×d1 15. Tf1×d1 Tf8—c8 16. Td1—e1 und Weiß ist in Vorteil.

12. c3×d4 Se4×d2 13. Lc1×d2 c7—c5 14. Lb3—c2 c5—c4 15. f2—f4 f7-f5 16. e5×f6 e. p. Le7×f6 17. Ld2—e3 Auf Dd1—h6 beabsichtigte Schwarz 17 — — g7—g6 und wenn nun Lc2×g6, so Ta8—a7.

17. — — — Ta8—a7 18. g2—g4 g7—g5 19. f4—f5 Le6—f7 20. Dd1—d2 Tf8—e8 21. Tf1—e1 b5—b4 Darum besser 21. a2—a3!

22 Kg1—f1 Wenn h2—h4, so c4—c3 23. b2×c3 b4×c3.

22. — — — a6—a5 23. Ta1—d1 Kg8—h8 24. Te1—e2 Ta7—c7 25. Dd2—c1 b4—b3! 26. Lc2—b1 b3×a2 27. Lb1×a2 Tc7—e7 28 Td1—e1 Te7—e4 29. h2—h3 Dd8—b8 30. Le3×g5 Weiß ist in arger Verlegenheit. Auf Dc1—c3 folgt z. B. Lf6—e7 31. Dc3×a5 Db8—g3 oder 30 La2—b1 Db8—g3 usw. Auf 30. Kf1—g2 folgt h7—h5 31. La2—b1 Te4—e7 32. Dc1—d2 h5—h4 33. Le3—f2 c4—c3 und gewinnt.

30. — — — Lf6×d4 31. Te2×e4 d5×e4 32. Lg5—f4 Der Verlustzug. Dc1—d2 würde die Partie retten.

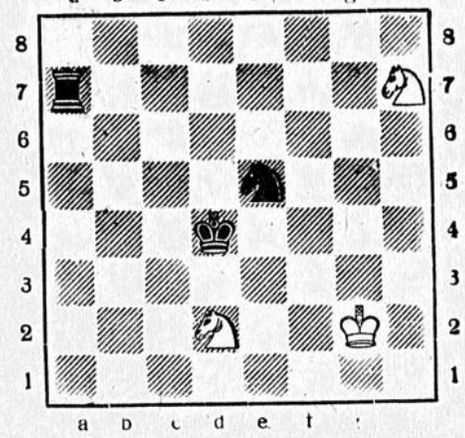
32. — — — Db8—b5 33. Te1—e2 e4—e3 34. Kf1—g1 Auf Dc1—d1 gibt Meister Chalupetzky folgende Variante an: 34. — Db5—d5 35. Kf1—g1 Dd5—e4 36. Lf4—g3 Lf7—d5 37. Kg1—h2 Ld4—e5 38. Dd1—f1 h7—h5 39. La2—b1 L×g3† 40. Kh2×g3 De4—e5† 41. Df1—f4 h5—h4 mit Damengewinn, oder 41. Kg3—h4 h5×g4 42. h3×g4 Kh8—g7 mit Mattangriff.

34. — — — Db5—b7 Verfehlt wäre dagegen c4—c3, wegen 35. Dc1—d1 Te8—e4 36. b2×c3 Lf7×a2 37. c3×d4 La2—b3 38. Dd1—f1 Lb3—c4 39 Df1—f3 Db5—b1† 40. Kg1—h2 Lc4×e2 41. Lf4—e5† Te×e5 42. Df3—a8† Kh8—g7 43. d4×e5 Le2—f3 44. Da8×f3 Db1—b2† 45. Kh2—h1 Db2—c1† 46. Kh1—h2 Dc1—d2† 47. Kh2—h1 Dd2—d1† mit Damentausch und neuer Dame, denn in dieser Variante erzwingt das Zwischenschach 38 Le5† Te×e5 39. De1 Te8 40. T×e usw. Remis.

30. La2—b1 Die doppelte Feinheit besteht darin, daß auf La×c4 Te—c8 36. b2—b3 nun D×b3, auf 35. Dc—f1 aber D×b2 folgen kann.

35. — — — Db7—f3 36. Dc1—f1 Lf7—d5 37. Df1×f3 Ld5×f3 38. Te2—e1 e3—e2† 39. Kg1—h2 Ld4×b2 40. Lf4—d2 Lb2—e5† 41. Kh2—g1 Le5—d4 42. Kg1—h2 Ld4—f2 43. Ld2×a5 Lf2×e1 44. La5×e1 Lf3—e4 Aufgegeben, denn das erzwungene 45. Lb1×e4 Te8×e4 46. Kh2—g3 Te4—e3† 47. Kg3—f2 Te3×h3 48 Kf2×e2 c4—c3 verliert den restlichen Läufer.

Endspiel von K. Fedossejew



Weiß zieht und hält das Spiel remis. Es droht sowohl T×h7, als auch Ta2 mit Verlust des Springers d2. Weiß findet noch Rettung durch eine hübsche Kombination.

Lösung: 1. Sh7—g5! Ta7—a2 2. Kg2—f1! Ta2×d2 3. Sg5—f3†! Se5×f3 patt! Nach 1. — Ta7—g7 kommt es zu dem schönen Echo: 2. Kg2—h3 Tg7×g5 3. Sd—f3† usw. Versucht Schwarz 2. — — Kd4—e3, so folgt 3. Sd2—f1 Ke3—f2 (oder Ke—f4 4. Sg—e6†) 4. Sf1—g3 Tg7×g5? 5. Sg5—e4† remis. Eine sehr gute Studie.

Löserliste.

	Preis	Punkte	+	Gesamt
W. Schröder, Bochum	12	101	17	118
H. Müller, Bochum	5	133	17	150
H. Knittel, Wanne	6	181	—	181
P. Böckmann, Bochum	11	65	17	82
Th. Sehrbrock, Nierenhof	6	11	17	28
P. Preuß, Bochum	4	148	17	165
B. Braun, Bochum	6	50	17	67
P. Biermann, Bochum	9	102	—	102
Willy, Altendorf	4	132	—	132
Elle, Essen-Ueberruhr	4	132	—	132
J. Th. Breuer, Ess.-Steele	4	16	17	33
A. Feyka, Bochum	3	101	17	118
R. Rolfs, Bochum	2	116	17	133
S. K. E.-Ueberruhr	0	145	13	158
Br. Juppenlatz, Bochum	1	0	17	17
J. Böckmann	9	53	—	54
D. Hornberger, Bochum	0	0	17	17

Herrn P. Preuß, Bochum, zum Lösungspreis herzlichen Glückwunsch.

Th. S., Nierenhof. Bitte um frdl. Angabe der Anschrift.

Allen unseren Schachfreunden, Lesern und Lösern ein fröhliches Weihnachtsfest.

RUNDFUNK

Freitag, 24. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Musikkorps des Inf.-Regt. 1. Leitung: Stabsmusikmeister Hermann Bareis.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — f
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt das Unterhaltungs-Orchester, Leitung: Willy Boehm.
9.30: Gestaltende Hände.
9.45: Nachrichten.
10.00: Dichter und Seher. Eine Hörfolge um Dietrich Eckart.
10.30: Sendepause.
10.45: Bauernbrauch an Weihnachten.
12.00: Mittagskonzert. Es spielt das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpfalz unter Leitung von Musikdirektor Ernst Schmeißer. Milli Engelmann-Gillrath (Sopran), Tilly Steinkrüger (Alt), Duette. 1. Rotkäppchen, Märchen-Ouvertüre (R. Hanel). 2. Weihnachtspastorale (G. Sarmartini-Martucci). 3. Thema und Variationen über ein Weihnachtslied von Tschaikowsky (Arensky). 4. Abendsegen und Tanzduett aus der Oper „Hänsel und Gretel" (E. Humperdinck). 5. Traumland, Suite (Fr. W. Rust): a) Moderato; b) Allegretto; c) Adagio; d) Allegro.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. 6. König Drosselbart, Märchen-Ouvertüre (R. Hanel): a) Nocturno; b) Zug der Zwerge. 7. Aus der lyrischen Suite (E. Grieg). 8. Walzer aus dem Ballett „Dornröschen" (P. Tschaikowsky). 9. Kinderlieder-Suite (G. Bizet): a) Trompeter und Trommler; b) Die Puppe; c) Der Kreisel; d) Kleiner Mann kleine Frau; e) Der Ball. 10. Die Heinzelmännchen, Charakterstück (J. Hellmesberger). 11. Aufmarsch der Picadoren, Marsch (Pesci).
14.00: Nachrichten.
14.15: Musikalische Kurzweil.
15.00: Nun kommt die Weihenacht herein .... Eine Stunde der Vorfreude für große und kleine Kinder.
15.30: Zur Unterhaltung (Industrieplatten).
16.00: Land ohne Tränen. Ein Bilderbogen von Friedrich Schnack mit Musik von Leo Justinus Kauffmann. Spielleitung: Josef Kandner. Musikalische Leitung: Der Komponist.
17.00: Nun singt und seid froh. Leitung: Rudolf Schulz-Dornburg. 1. Ein schlesisches Wiegenlied in der Christnacht zu singen. 2. Hirtenmusik aus Joh. Seb. Bachs „Weihnachtsoratorium". 3. Die Weihnachtsnachtigall, ein Kinderlied aus Bamberg. 4. Aus Ludwig Webers „Christgeburt" für Instrumente und Stimmen: Leidvolle Hirtenmusik — Vom Himmel hoch — Kommet ihr Hirten — Freudige Hirtenmusik — Es ist ein Ros' entsprungen. 6. Aus einem alten Christgeburtsspiel (altheffisch). 6. Eine Weihnachtsmusik für Streichinstrumente von Gregor Joseph Werner. 7. Weihnachslied von Michael Haydn. 8. Schlittenfahrt von W. A. Mozart. 9. Altdeutsches Winterlied für Kinder (nach Prätorius).
18.00: Glocken der Heimat. Worte von Friedrich Castelle.
19.00: Weihnachtskonzert des Bielefelder Kinderchores. Leitung: Friedrich Oberschelp. An der Orgel: Gerard Bunk.
19.55: Schaltpause.
20.00: Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß.
20.20: Weihnacht der Auslanddeutschen. Wir grüßen sie mit Liedern.
20.50: Kleine Musik zur Weihnacht. Mitwirkende: Lore Schröter (Sopran); Margarethe Klatt (Violine); Heinz Kuchem (Cello); Erich Rummel (Klavier); Hans Hilgers (Orgel).
21.50: Wir singen und spielen zur Weihnacht. Mitwirkende: Josef Kratz (Oboe); Adolf Schmitz (Klarinette); Adolf Biedermann (Cello); Reinhard Fritzsche (Flöte); Hans Wiltberger (Klavier); Der Kölner Rundfunkchor unter Leitung von Wilhelm Adams.
22.30: Zwei Dichter erzählen.
22.50 bis 24.00: Festliche Musik (Industrieschallplatten). 1. Ouvertüre zur Oper „Alceste" (Chr. W. Gluck): Konzertgebouw-Orchester, Amsterdam. Leitung: Prof. Dr. Willem Mengelberg. 2. Konzert nur Orchester und Orgel in D (G. Fr. Händel): Londoner Sinfonie-Orchester, Leitung: Sir Hamilton helm Furtwängler. 4. Sonate in cis-moll (Mondscheinsonate) Werk 27 Nr. 2 (L. van Beethoven): Wilhelm Kempff, Klavier. 5. Finale aus der 4. Sinfonie in Es-Dur (romantische) (A. Bruckner): Sächsische Staatskapelle. Leitung: Generalmusikdirektor Prof. Dr. Karl Böhm.

Samstag, 25. Dezember

6.00: Es ist ein Ros' entsprungen.
6.10: Musik am Weihnachtsmorgen.
7.56: Wetter, Wasserstand.
8.00: Morgenfeier.
8.30: Weihnachtsbriefe.
8.45: Heut muß sich die Erd erneuern, wie ein junggeboren Kind. Ausführende: Die Eschweiler Singschar, Leitung: Richard Kistemann.
9.30: „Weihnachtliche Musik". Es spielt das Rheinische Kammerorchester unter Leitung von Helmut Riethmüller. Solisten: Hella Hohendahl (Sopran); Lore Schröter (Sopran); Walter Hammerschlag (Orgel).
10.50: Eine Weihnachtserzählung von Goethe.
11.10: Die Weihnachtsorgel. Zusammenstellung: Dr. K. H. Rendenbach. An der Orgel: Ernst Kaller.
12.00: Flotte Märsche, frohe Weisen. Mitwirkende: Die Kölner Mandolinen-Konzert-Gesellschaft „Harmonie" unter Leitung von Musikdirektor Heinrich Schneider; Das Unterhaltungsterzett; Die Sechs frohen Sänger; Das Musikkorps des Inf.-Regt. 77, Leitung: Musikmeister Otto Schwägerl.
13.00: Glückwunsch des Intendanten.
14.00: Leichte Kost.
15.00: Dornröschen. Ein Märchenspiel von Otto Wollmann. Spielleitung: Wilhelm Wahl.
15.45: Die Christrose. Ein Pflanzenbild von Friedrich Schnack.
16.00: Bunte Melodien, zusammengestellt von Heinz Hoppe. Mitwirkende: Melitta Wittenbecher (Sopran); Willi Schneider (Baß-Bariton); Franz Willy Neugebauer (Trompete); Das Klavier-Duo: Alfons Walter, Franz Leo Andries; Die Schrammeln; Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
18.00: Der schwarze Weihnachtsbaum. Eine Erzählung von Heinrich Hauser.
18.20: Der Plettenberger Weihnachtschor singt.
18.40: Viermal traf ich den wandernden See. (Aus vier Jahrzehnten Forscherarbeit Sven Hedins.) Manuskript: Oswald Gerhardt.
19.00: Richard Wagners Werke 3: Tannhäuser oder der Sängerkrieg auf der Wartburg. Große romantische Oper in drei Aufzügen. Personen: Hermann, Landgraf von Thüringen: Josef von Manowarda; Tannhäuser, Ritter und Sänger: August Seider; Wolfram von Eschenbach, Ritter und Sänger: Paul Schöffler; Walther von der Vogelweide, Ritter und Sänger: Paul Reinecke; Biterolf, Ritter und Sänger: Peter Nuß; Reinmar von Zweter, Ritter und Sänger: Hermann Greiner; Elisabeth, Nichte des Landgrafen: Tiana Lemnitz; Venus: Margarete Bäumer; Ein junger Hirt: Lea Piltti; Thüringische Ritter, Grafen und Edelleute, Edelfrauen, ältere und jüngere Pilger usw. Schauplatz der Handlung: 1. Aufzug: Das Innere des Hörselberges bei Eisenach; Ein Tal vor der Wartburg. 2. Aufzug: Auf der Wartburg; 3. Aufzug: Tal vor der Wartburg. Zeit: Im Anfang des 13. Jahrhunderts. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Der Chor des Reichssenders Leipzig. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Hans Weisbach. Spielleitung: Intendant Carl Stieber.
22.15: Nachrichten.
22.30 bis 1.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Es gilt der ewige Grundsatz, daß dort, wo ein unbeugsamer Wille herrscht, auch eine Not gebrochen werden kann.

Bei quälendem Husten und zäher Verschleimung

Katarrhen von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchioten, Asthma kommt es nicht nur auf Lösung u. Auswurf des Schleimes, sondern auch darauf an, das empfindliche Atmungsgewebe weniger reizbar und recht widerstandsfähig zu machen und so die Krankheitsursache zu treffen. Das bezweckt der Arzt, wenn er das Spezialmittel „Silphoscalin" verordnet, über das so viele gute Erfahrungen und Anerkennungen von Professoren, Aerzten, Patienten vorliegen, daß auch Sie „Silphoscalin" voll Vertrauen anwenden können, wenn Sie in solcher Lage sind. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. - Packung mit 80 Tabletten RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindl. Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S 376 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

Fördere Deine Heimatzeitung!



Das gönnen wir uns!

Und wissen Sie, woher der schöne Glanz auf Aluminium kommt? — Von

Herdfeger

es putzt auch Aluminium.

Der Hohe Hag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Das Weihnachtslied

Von Stijn Streuvels

Diese Geschichte aus dem „Niemandsland", dem verwüsteten Streifen Landes zwischen den Schützengraben, ist der schönste Beweis, daß eine wahre Dichtung auch einen glücklichen Ausgang haben kann. In dem armen zertretenen Arbeiter Verhelst erwacht in der Weihnachtsnacht der Glaube, der seine Erfüllung findet. Wir drucken den Schluß dieser Erzählung leicht gekürzt ab.

„Was hat denn der Verhelst?" fragten die Arbeitsgenossen. „Er hat sich wie jemand, der vom Himmel gefallen ist!" Die einen behaupteten, er sei krank, die anderen, er habe häuslichen Kummer und sei ins Saufen geraten; und wieder andere, er müsse einen Topf mit Geld in den Trümmern gefunden haben (wie es hier in der Gegend öfters vorkam), aber diejenigen, die ihn verspotten wollten, fühlten die Lust dazu in sich vergehen, wenn sie den Ausdruck seiner weit aufgerissenen Augen gesehen hatten — die Kerle wagten es nicht einmal zu fragen, sondern schwiegen, ohne zu wissen, was sie sich dabei denken sollten.

Die Jahreszeit war angebrochen, in der die Luft milder wird, und die Tage ihre Länge wieder kriegen — die Zeit, da die Erwartung aufsteigt, den schmutzigen Winter zu Ende gehen zu sehen, da die Menschen wieder Mut zum Leben bekommen — als Verhelst eines Tages wie gewöhnlich spät abends mit dem Arbeiterzug nach Hause kam und seine Frau in der Tür der Hütte stehen sah und ihm von weitem Zeichen machen.

„Da haben wir's!" rief sie ihm entgegen, und in aller Eile erzählte sie: „Die Herren von der Schadenvergütung sind dagewesen, sie haben alles untersucht und mir die Papiere gegeben, womit wir unser Geld kriegen können zum Bauen!" Pauline schrie die Nachricht jubelnd heraus. Da war es jetzt, was sie nicht mehr glauben wollte, weil es so lange ausgeblieben war. Sie hatte gar nicht mehr damit gerechnet und sich bei ihrer Armut beruhigt. Darum hatte Verhelst, der von Anfang an mißtrauisch war, lieber in der Fremde Arbeit gesucht und sein Erbe verlassen, um Frau und Kinder nicht Hungers sterben zu sehen. Er hatte es getan mit Groll im Herzen, weil er andere, die es weniger nötig hatten und weniger durch den Krieg gelitten hatten, bevorteilt sah und reicher als vorher. Er tat es mit Widerwillen, weil das Hinunterschweifen mit dieser Bahn und die Arbeit in der Fabrik nicht zu seiner Art paßte — aber trotzdem hatte er ausgehalten, weil es sein mußte — war nach einiger Zeit daran gewöhnt geworden, hineingewachsen, Tier mit den Tieren — und war mit all seiner Schinderei doch immer weiter zurückgeglitten, auf den Abgrund zu. Und trotzdem hatte seine Frau nie die Hoffnung aufgegeben, gegen alles Besserwissen war sie im tiefsten Herzen überzeugt gewesen, daß es einmal kommen müßte. Und jetzt war es da! Auf einmal! Ohne daß irgend jemand es erwartet hätte! Für Verhelst bedeutete es: nicht mehr mitlaufen müssen mit der Lumpenbande, erlöst sein von dem ewigen Gehaste auf der Eisenbahn — morgens vor Tag hinaus und abends spät herein — sich nicht mehr schinden müssen in dem rasenden Lärm und Gestank der Fabrik; es bedeutete: die Heimkehr zu seinem früheren Dasein — zu dem Leben hier in freier Luft auf und bei seinem Hof, zusammen mit Frau und Kindern, es bedeutete: frei bestimmen können über Zeit und Tätigkeit, ohne Aufseher, sein eigener Herr über Tun und Lassen. In seiner Vorstellung sah Verhelst sich auf seinem Acker tätig, in der weiten Einsamkeit der Gegend, mit dem hochgewölbten blauen Himmel überm Haupt — — die paar Hühner, die ihm Gesellschaft leisteten und die Würmer aus der mürben Erde hinter seinem Spaten aufpickten — das jauchzende Grün des jungen Hollerstrauches am Backofen erfreute sein Herz... Und doch blieb er sitzen, sprach kein Wort. „Ich hab's gewußt, ich hab gewußt, daß es kommen mußte", dachte er, aber dabei suchte er nach der Ursache — wie mochte das hier in Verband stehen mit dem, was er in der Kirche erlebt hatte, mit dem Lied? Zwei Gesichte hatte er gehabt: Selige Lust an dem siebenfarbigen Regenbogenstrahl aus dem Himmel — — und das andere: sich zurückversetzt fühlen in sein früheres Leben — der ganze Hof wieder aufgebaut, wie vor dem Krieg ... Er wurde nicht klug daraus.

Seine Frau plapperte immer lustig weiter, verführt durch die frohe Botschaft: Jetzt würden sie wieder in einem „Haus" wohnen, funkelnagelneu und schöner als es gewesen war — ein Steingebäude mit einem Ziegeldach, und eine Scheuer, Ställe, Nebengelasse, der ganze Betrieb im selben Zustand auf demselben Platz wie früher. Und dann: Vieh aufziehen, Schweine, Schafe, Ziegen, Hühner, Kaninchen und Enten und Gänse. Und den Obstgarten anpflanzen, und in diesem bewegten Gewimmel das wahre, echte Leben von neuem beginnen — alles wachsen und gedeihen sehen, mit der Aussicht, hier alle zusammen, auf dem eigenen Fleckchen Erde, mit Arbeit und Sorgfalt sein Brot verdienen, erwarten dürfen, daß die Kinder binnen kurzem helfen können, sie waren jetzt gerade in das Alter gekommen, wo sie mit Hand anlegen können im Betrieb.

Er hörte es an, ließ es auch bis zu seiner Fassungskraft durchdringen, blieb aber schweigsam. „Er glaubt es nicht", dachte Pauline und holte die Papiere, um sie vor ihm auf den Tisch zu legen. „Da guck, was sagst du jetzt, du ungläubiger Thomas, da stehts mit Zahlen, schwarz auf weiß, was uns zuerkannt ist. Alles wird auf Kosten des Staates wieder aufgebaut, und wir kriegen noch Geld dazu, um Vieh und Möbel und Werkzeug und Betten und den ganzen übrigen Kram neu anzuschaffen. Wir sind drüber hinaus, Mann, die Armut ist vorbei!" und sie sprang mit den Füßen bis an die Deckenbalken.

Verhelst vertiefte sich scheinbar in das Nachzählen der Ziffern und die Untersuchung des Betrages, aber seine Gedanken waren weit weg. Da legte er die Papiere hin und lächelte unbeweglich und ungerührt weiter, wie jemand, der von einer Freude höherer Art erschüttert ist und um Verzeihung bitten will, weil er eine mindere Freude nicht mit den andern teilen kann.

Er tat sein Bestes, um sich wohlgelaunt zu zeigen, aber im Innersten bekannte er sich selbst, daß er keine Worte finden konnte, um zu sagen, was er zu sagen hatte. Er sah voraus, daß es doch geschehen müsse, daß er nicht länger den Blöden spielen könne — er öffnete den Mund und sagte ruhig und entschieden — während der Klang seiner eigenen Worte ihm fremd vorkam, als ob sie aus weiter Ferne drängen: „Ich habs schon lange gewußt, ich habs erfahren an Weihnachten — wie Dolf das Lied gesungen hat ..."

Das waren kärgliche Worte, alles, was er finden konnte und sagen, um das Wunder der Gnade auszudrücken — seinen Reichtum hielt er im Herzen verborgen, nur ein Funke strahlte durch seinen Blick nach außen.

„Das Weihnachtslied, das Dolf bei der Krippe gesungen hat," wiederholte Verhelst und sah sich unruhig um, wie um Mitleid zu erbitten für die Unbeholfenheit seiner Worte, und weil er sich nicht deutlicher erklären konnte.

Pauline wurde vom Schrecken eines furchtbaren Vorgefühls getroffen — sie fürchtete, Verhelst sei durch ihre dumme Voreiligkeit, mit der sie ihm die große Neuigkeit ins Gesicht geschleudert hatte, plötzlich wahnsinnig geworden. Sie wandte sich in eine Ecke, um ihre Tränen zu verbergen, denn das Schluchzen saß ihr in der Kehle, beim Gedanken daran, was ihrem Schatz geschehen war, gerade jetzt, da sie nach dem jahrelangen Leiden in Not und Elend auf dem Punkt angelangt waren, wieder obenauf zu kommen und ihr früheres Leben wieder aufzunehmen.

Der Wiederaufbau seines Hofes kam Verhelst vor, als ob er schon lange geschehen sei und ganz gewohnt, das andere schien ihm viel wichtiger — aber wie konnte er das seiner Frau klar machen? Noch nie hatte der Klang des Liedes so herrlich getönt, und ohne daß er die Augen aufreißen mußte, erstrahlte das glitzernde Licht mit starkem Glanz und umloderte die ganze Welt. Auf einmal erfüllte eine große Freude und Zufriedenheit sein Herz. Er hatte vor der Wahl gestanden und einen Entschluß gefaßt, und jetzt war der Stein von seinem Herzen gewälzt. Sein Glück wallte auf wie ein großes Wasser, fing an zu schäumen und zu brausen, so daß er an sich halten mußte, bis ihm die Fäuste knackten .. Rührung preßte ihm die Kehle zu, er stieß den Kopf auf den Arm auf dem Tisch fallen, und Schluchzen erschütterte seinen ganzen Körper.

Pauline und die Kinder betrachteten ihn erschüttert — zwischen Furcht und Hoffnung — und konnten kein Wort herausbringen.

Entnommen aus Stijn Streuvels „Weihnachtsgeschichten".

Der langersehnte Augenblick ist da!



(Scherl-Bilderdienst-M)

Weihnachten im Graben

Von Hans Zöberlein

In einer halben Stunde ist mein Grabendienst vorüber, dann ist Heiliger Abend in unserem Unterstand.

Aus dem Rauchrohr unseres Ofens züngelt Feuer in den Graben heraus, daß ich warnen muß, nicht gar so verrückt einzuschüren, aber gern meine starren Hände an dem warmen Rohr wärme und mich von der Hitze anfächeln lasse.

Unser Posten lehnt regungslos an der Grabenrüstung. Der Anderl und der Xari sind es; flüsternd reden wir miteinander. „Heut ist es ruhig drüben." „Werden halt auch Weihnachten feiern." „Aber besser schon als wir." „Freilich, die haben ja alles, was ein Herz begehrt." „Einen Christbaum haben sie doch nicht." „Doch, ich habe einen von daheim geschickt bekommen, so einen kleinen wie voriges Jahr."

Ein emsiges Treiben ist im Unterstand. Behagliche Wärme löst meine froststarren Glieder. Der Schmied-Martl hat schon Wasser aus einem vereisten Trichter auf die glühende Ofenplatte gestellt. Einer brät Aepfel und zaubert Wohlgerüche in den engen, hölzernen Raum. Dann setze ich mich nieder und packe bedächtig genießerisch aus, was von daheim kam — Lebkuchen von der Mutter, Nüsse und Aepfel, sogar ein Stück Butter und geselchte Bratwürste — wo sie die nur herhaben in dieser hungrigen Zeit? — ein neues griffestes Messer und im Eck wahrhaftig eine ganze Kiste „Mexiko", die meinem Vater wohl schwere Beschaffungssorgen machte, eine Flasche Rotwein, die Marke kenne ich noch, die ist aus dem Friedensvorrat, dem ich im Keller daheim oft heimlich zu Leibe ging; allerlei Backwerk von der Schwester und ganz unten ein Buch „Geschichten aus dem heiligen Landl", etwas zum freudigen Lachen; da werde ich nachher draus vorlesen.

Die Kameraden stehen herum und freuen sich mit, denn bei uns gehört es allen, was einer bekommt. Da habe ich noch ein Packl, da staunen sie alle wie kleine Kinder, als ich es aufmache; denn da liegt ein kleines, zierliches Christbäumchen drin mit lebten Kerzen und silbernem Tand. Das stelle ich auf ein Brett im Eck und zünde es an mit feierlicher Art wie ein Mesner in der Kirche. Festliche Ruhe umfängt uns weich.

Da sitzen wir nun, stumm wie die Hackstöcke, und fressen das Heimweh in uns hinein.

Nur die zarte Lichterpracht des Bäumchens im Eck strahlt über die harten, abwesenden Gesichter.

Einer schneuzt sich verhalten, und der Heiner spielt mit dem Finger an dem silbernen Glöcklein, das von einem Zweige hängt. Ganz leise fängt der Schmied-Martl auf seiner Mundharmonika zu spielen an, als rausche von fern eine Orgel aus einer offenen Kirchentüre.

Und dann löste sich fein und zart wie eine Kinderstimme die Legende der heiligen Nacht heraus und läßt unsere Herzen überquellen, daß wir leise mitsummen und dann immer inniger zu singen beginnen: „Stille Nacht — heilige Nacht — alles schläft, einsam wacht —."

So singen wir und schauen einander vorbei, weit in die Erinnerung zurück, wie er einstens gewesen ist — daheim. Und wie die Strophe geendet hat, fangen wir wieder an: „Stille Nacht — heilige Nacht — Hirten erst k— —." Da stocken wir und horchen hinauf, denn der Schlag einer Handgranate vibriert durch die feichte Decke: Tffuung! Der Martl setzt die Mundharmonika ab. Ist das nicht unser Posten? Was hat denn der so rüpelhaft unsere Feier zu stören? Da! — Tffuung! — Tffuung! Und jetzt — das ist unser Maschinengewehr, das so höllisch dumpf loshämmert.

Wir rumweln auf. Der Heiner bläst geschwind die Kerzen aus. Trappeln oben, die Decke am Eingang wird weggerissen; „raus! Der Tommy!" Wir haben schon die Gewehre und Handgranaten gepackt, rennen den Ofen halb um und stehen plötzlich in der eiskalten Nacht oben, die von Leuchtkugeln erhellt ist. „Da drüben am Horchposten!" schreit einer.

Beim Girgl seiner Gruppe setzen sie ganz verrückt mit Handgranaten.

Schwere Minensalven schüttern mit reißendem Donnern, und dieses wüste Toben wird nun urplötzlich durch den Wirbel unserer Handgranaten gesteigert. Rote Sterne zersprühen in der Nacht: Sperrfeuer — Sperrfeuer!

Ich knalle immer wieder Leuchtkugeln in den Drahtverhau, wo die Magnesiumballen grellhell verglühen. „Wo sind sie denn, ich sehe nichts?" — schreie ich den Gustl an, der alarmiert hat. „Vorhin waren sie da draußen, ganz gewiß, ich hab' sie stehen sehen." Krumms! haut eine Mine hinter den Graben, daß wir uns ducken vor den pfeifenden Splittern. Leuchtkugeln hinaus und — — „da! — da sind sie! Halbrechts, im Drahtverhau!"

Ein ganzes Rudel, sie haben Schneemäntel an, man sieht nur ein undeutliches Gezappel, wie sie über das Hindernis turnen. Den Heiner zur Seite stoßend, reiße ich das MG herum und haue mit sprühendem Feuer in den Haufen hinein. Ein Höllenlärm raubt alle Besinnung. Ratatatatatat. Da sind sie — nur drauf, drauf! Sonst kommen sie uns herein in den Graben. Spritzendes Feuer schlägt mir ins Gesicht, sie schießen auf uns, nur nicht nachgeben, lange machen sie das nimmer unter der rasenden Garbe meines Gewehres — — ratatatatat — ratatatatat. —

„Gurt durch!" schreit mir der Gustl beim Stokken des Gewehres in die Ohren, da spritzt wieder dieses Feuer, der Gustl heult brüllend und fällt auf die Grabensohle. Wütend reiße ich einen neuen Kasten auf. „Gib her, ich hab' sie jetzt," brüllt mich der Heiner an und stößt mich weg. „Sie müssen schon im Graben sein. Sperr ab! Sperr ab!"

*

Aus dem Buch „Der Glaube an Deutschland". Leinen 7,20 RM. (Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., München).

Weihnachtsfest im Andenhochland

Vor Jahren hatte ich einmal die seltene Gelegenheit, das große Volksfest mitzuerleben, das die Indios im Hochland Perus zur Weihnachtszeit feiern. Es ist das San-Blas-Fest und wird zu Ehren des indianischen Schutzheiligen mit aller jener Umständlichkeit begangen, die den indianischen Festen eigen ist. Diese Feste sind deshalb so bemerkenswert, weil sie ein doppeltes Gesicht haben: Sie zeigen uralte Stammesgebräuche vermischt mit katholischen Ritualien und beweisen trotz aller Jahrhunderte hindurch geübter Zivilisationsversuche das zähe Festhalten der Indios an ihrer Tradition.

Das San-Blas-Fest wird in Cuzco gefeiert. Cuzco ist heute die drittgrößte Stadt Perus und hat vor einigen Jahren den Namen „Archäologische Hauptstadt Südamerikas" erhalten. Damit ist deutlich die Bedeutung gekennzeichnet, die Cuzco als Hauptstadt des Inkareiches hatte. Damals war sie der Mittelpunkt einer in sich abgeschlossenen Welt und die Residenz der prunkhaften Hofhaltung eines als göttlich verehrten Fürstengeschlechts.

Cuzco wurde im Jahre 1533 von den Spaniern in Besitz genommen. Auf den Trümmern des Sonnentempels wurde ein Dominikanerkloster errichtet, und das Haus der Sonnenjungfrauen wurde in ein Nonnenstift verwandelt. Und so ist es nicht zu verwundern, daß Cuzco mit seinen gewaltigen steinernen Erinnerungen an die glanzvolle Inkazeit für die Indios der geeignetste Ort zur Feier ihres Schutzheiligen ist. Cuzco ist für sie eine heilige Stadt, und gerade hier mögen sie am stärksten die Verbundenheit mit ihren Ahnen fühlen.

Von weit und breit kommen die Indios oft erst nach wochenlangen Wanderungen nach Cuzco. Größere Trupps werden von den Häuptlingen oder Kaziken angeführt, die in ihrem Distrikt jetzt die Würde eines Dorfschulzen einnehmen und als sichtbares Zeichen ihres Amtes große, mit Silberschmuck verzierte Stäbe und silberne Kreuze tragen. Farbenprächtig ist das Gefolge eines Kaziken anzusehen; denn die Männer und Frauen kleiden sich heute kaum anders als zur Zeit der Inkas. Muschelhornbläser sind im Gefolge und verkünden das Herannahen des Zuges. Auffallend sind die großen, runden Tellerhüte, die ganz zu den starren Gesichtszügen der Indios passen. Doch das bunte Gewand der Bilder vermag keineswegs die Armut zu verbergen, die die zerschlissenen Ponchos der einstigen Herren von Peru erkennen lassen, die heute zumeist als Lastträger, primitive Ackerbauer und Hirten ihr Leben fristen.

Ihre niedrige Stellung, zu der sie einst von den fremden, weißen Eroberern herabgedrückt worden sind, nahmen sie im Laufe der Jahrhunderte mit dem stoischen Gleichmut ihrer Rasse hin. In den Tagen des San-Blas-Festes sieht man sie mit religiöser Inbrunst an der prunkvollen Feier in der altberühmten Kirche Cuzcos teilnehmen. Nach dem Gottesdienst findet ein großer festlicher Umzug statt, der von den Heiligen drei Königen eröffnet wird. In prächtiges Gewand gehüllt, reiten die „Drei Könige aus dem Morgenlande", von vielen Indios begleitet, durch die Stadt. Auf der Plaza, dem Marktplatz, macht der Zug halt. Hier führen die drei Weisen zum Ergötzen der Menge ein lustiges Spiel auf, wobei der Mohrenkönig der Hauptspaßmacher ist. Mit diesem Treiben beginnt das eigentliche Volksfest der San-Blas-Feier. Vor dem Kirchentor werden auf einem eigens errichteten Podium Spiele und Maskentänze vorgeführt. Uralte Volksweisen aus dem mündlich überlieferten Musikschatz des Inkavolkes ertönen, und Legenden und Sitten aus sagenhafter Zeit gewinnen Gestalt. Natürlich ist der ganze Platz dicht mit Menschen gefüllt, und es scheint, als ob die Indios die Gegenwart vergessen hätten und wieder in jener stolzen Vergangenheit lebten, von der die steinernen Male überall berichten.

Ein seltsames Weihnachtsfest ist diese San-Blas-Feier der Indios, die inmitten der fremden Umgebung sehnsuchtsvoll meine Gedanken zum Lichterbaum in der deutschen Heimat wandern ließ.

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(30. Fortsetzung)

Lennard Dean hatte Carry Elkins den Hof gemacht und war dann mit ihr verschwunden. Marjorie, die bis dahin sehr übermütig gewesen war, hatte plötzlich erklärt, müde zu sein, und die ganze Gesellschaft vor die Tür gesetzt.

Aber es war auch Zeit, die Nacht ging zu Ende.

In Elmswood-City hat die Arbeit bereits angefangen, als Hans Haberland dort anlangt. Die kalte Brause muß ihn auffrischen, denn ihm ist reichlich wüst im Kopf. Was soll man in solcher Nacht auch anderes tun als alkoholische Getränke in sich hineingießen!

Der Körper wird von der kalten Dusche erfrischt, doch der seelische Katzenjammer bleibt. Hans Haberland fühlt sich mit Gott und der Welt zerfallen. Diese leeren, vergeudeten Stunden öden ihn bis zum Lebensüberdruß an. Soll das so weitergehen? Und im grellen Blitzlicht der Erkenntnis sieht er nun, daß Marjorie nichts zu geben hat, weil sie nichts besitzt — nichts, außer ihren Millionen.

Hol der Teufel ihre Millionen!

Hans Haberlands Leben ist so reich gewesen. Wenn er sich vorstellt, wie es zukünftig an Marjories Seite sein wird, so erscheint es ihm arm. Seine Arbeit? Ach, sie wird ihn nicht zum Arbeiten kommen lassen. Sie wird ihn zwingen, die Rolle des Prinzgemahls zu spielen. Vorhin erst hat sie ihm eröffnet, daß sie zur Hochzeit von ihrem Vater eine Jacht bekommt, eine Luxusjacht mit allen erdenklichen Schikanen, mit der sie eine Hochzeitsreise um die Welt machen wollen. „Und wo es uns gefällt, da bleiben wir, solange wir wollen", hat Marjorie geäußert.

„So! Und die Cliffordwerke?"

„Die brauchen dich nicht! Pa ist ja da! Und du sollst für mich da sein. Deshalb heirate ich dich ja."

Das ist Marjories Auffassung. Sie läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Prinzgemahl! Er soll mit ihr in der Welt spazierenfahren und ein faules Leben führen.

„Lieber hänge ich mich auf", sagt er laut vor sich hin.

Und wenn er ihr den Willen nicht tut, wenn er seine Aufgabe als Mitarbeiter und einstiger Nachfolger Cliffords ernst nimmt, dann wird sie sich nach kurzer Zeit langweilen und ihn mit einem Lennard Dean oder Cecil Burns betrügen.

Wie es auch kommen mag — sein Begriff von Mannesehre läßt sich mit dieser Ehe nicht vereinen.

Heute ist nicht einmal die Arbeit imstande, Hans Haberlands unliebsame Gedanken zu besiegen. Selbst als er in der Montagehalle vor seiner Lokomotive steht, bleibt die stolze Schöpferfreude über ein Werk aus. Und doch ist er nun nahe am Ziel. Vom silbernen Stromlinienpanzer umschlossen, ruht der gewaltige Maschinenkörper auf den riesigen Rädern. Die Maler sind gerade dabei, die Eisenteile zu streichen. Es riecht nach Lack und frischer Farbe. Im Führerstand, der sich am Kopf der Lokomotive befindet, steht der Maschinenmeister Toddler und ist mit dem Einbau der Tachometer beschäftigt. Ein junger Arbeiter kriecht mit Farbtopf und Pinsel unter den Rädern hervor, so daß Hans Haberland fast über ihn gestolpert wäre.

Denn seine Gedanken sind anderswo, und er steht müßig daneben und starrt an all den Menschen vorbei, die so eifrig damit beschäftigt sind, sein Werk zu vollenden.

Da kommt MacLean, etwas eiliger als sonst. In der Hand hält er ein zusammengefaltetes Papier, das er Hans Haberland überreicht.

„Von drüben, Boß!" Dabei zeigte er mit dem Daumen in eine unbestimmte Ferne. „Erwischte gerade den Boten und nahm es ihm ab."

Es ist die Drahtnachricht aus Brasilien. Hans Haberland reißt das Formular rasch auf, liest und reicht es MacLean.

„Steckbrief umgehend mit Flugpost abgeschickt" ist alles, was die Depesche enthält.

„Kann zehn bis zwölf Tage dauern", rechnet MacLean aus.

Cordula hat in ihrem Brief den Zeitpunkt ihrer Eheschließung nicht angegeben. Wie, wenn sie nun schon bald, schon in nächster Zeit heiratet? Dieser Gedanke beunruhigt Hans Haberland in höchstem Grade. Er beschließt, sofort an den alten Justizrat Braumüller zu drahten und ihn zu fragen, dann hat er wenigstens eine Gewißheit und kann danach sein Verhalten einrichten. Im schlimmsten Fall muß er schon vorher nach Deutschland, noch ehe der Steckbrief da ist.

In diese Erwägungen hinein, die auch nicht dazu beitragen, Hans Haberland auf seine Arbeit zu lenken, wird Cliffords Kommen angekündigt.

Nun hat Hans Haberland keine Zeit mehr, sich mit seinen Privatangelegenheiten zu beschäftigen. Clifford wünscht heute eine bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Besichtigung. Der ganze Stab der Ingenieure hat anzutreten, während Hans Haberland als der Erbauer der Lokomotive die Erläuterungen zu geben hat.

Lord Clifford ist gründlich. Er klettert in den Führerstand und verlangt den Zweck jeder Schraube zu wissen. Er kriecht mit seinem Chefingenieur unter das Räderwerk und begutachtet jeden Kolben, jede Speiche. Die Besichtigung dauert stundenlang. Hans Haberland hat sie mit Spannung erwartet. Heute kommt sie ihm ungelegen. Die Vorstellung, daß der Steckbrief vielleicht zu spät kommen könnte, um Cordula vor der Heirat zu bewahren, peinigt ihn. Er muß seine ganze Willenskraft zusammennehmen, um Lord Clifford nicht seine Zerstreutheit merken zu lassen.

Als die Besichtigung endlich vorüber ist und Hans Haberland aufatmen will, sagt Lord Clifford:

„Ich möchte noch etwas mit Ihnen besprechen, Mr. Haberland. Ich kann Sie wohl gleich in meinem Wagen mitnehmen."

Hans Haberland verbeugt sich stumm. Auch das noch! Gott weiß, ob er heute überhaupt noch dazu kommt, an Braumüller zu drahten! Wenn Clifford ihn einmal mit Beschlag belegt hat, wird er ihn vermutlich nicht so bald wieder loslassen.

Lord Clifford nimmt ihn mit nach Elmswood-Castle und ladet ihn zunächst ein, mit ihm zu lunchen. Sie sitzen im Speisezimmer auf den Tudorstühlen. Von den Wänden sehen die altersdunklen Cliffords auf sie herab. Der Letzte ihres Stammes ist der alte Mann, der am Tisch sitzt. Er ist so reich, daß er sich jeden Wunsch erfüllen kann. Aber es ist fraglich, ob er noch Wünche hat.

Die beiden Herren sind allein bei Tisch. Selbst die Diener schickt Lord Clifford hinaus. Er spricht mit seinem zukünftigen Schwiegersohn über die neue Lokomotive und ihre technischen Einzelheiten. Bis nach ihrer Probefahrt wird streng darüber gewacht, daß nichts in die Oeffentlichkeit dringt.

Bisher hat Lord Clifford von seinen bevorstehenden verwandtschaftlichen Beziehungen zu seinem Chefingenieur noch keinen Gebrauch gemacht. Er hält denselben Abstand zu ihm, den er von Anfang an beobachtet hat, und hat noch kein einziges Mal einen vertrauteren Ton angeschlagen, trotzdem Hans Haberland im Gegensatz zu den andern Angestellten des Werkes in Elmswood-Castle nach Belieben ein und aus gehen kann. Hans Haberland hat jedoch von dieser Möglichkeit wenig Gebrauch gemacht, da Marjorie sich nur selten in ihrem väterlichen Hause aufhält und er sich mit ihr fast immer in London trifft.

Nach dem Essen gehen die beiden Herren hinüber in Lord Cliffords Arbeitszimmer und setzen sich an den Kamin. Lord Clifford ist nachdenklich geworden und sieht schweigend in die Flammen, die die großen Buchenkloben verzehren. Hans Haberland überlegt, ob er sich bald beurlauben lassen könne, um das Telegramm an Braumüller aufzugeben. Da beginnt Lord Clifford:

„Ich halte jetzt den Zeitpunkt für gekommen, mit Ihnen über die Zukunft zu sprechen, Mr. Haberland. Und zwar über Ihre und meiner Tochter Zukunft. Meine Einwilligung haben Sie ja bereits. Nur möchte ich Ihnen noch verschiedene Vorschläge unterbreiten."

„Ich bitte darum, Sir!"

Lord Clifford lehnt sich in seinen Sessel zurück und sieht dem Rauch seiner Zigarette nach. Sein Gesicht ist unbeweglich, fast steinern. Hans Haberland fühlt, wie fremd ihm dieser Mann ist, der im Begriff steht, ihm seine einzige Tochter anzuvertrauen.

„Ich möchte vorausschicken", sagt Lord Clifford, „daß ich von der Probefahrt des „Silberdrachen" — so soll Hans Haberlands Lokomotive heißen — „nicht etwa Ihre Heirat mit meiner Tochter abhängig mache. Meine Tochter wünscht Sie zu heiraten, und ich habe ja gesagt, und dabei bleibt es. Ich wünsche nur aus begreiflichen Gründen Ihre Stellung im Werk zu ändern. Nach der Probefahrt treten Sie in die Zentralleitung ein. Schlägt der Silberdrache den Weltrekord, so erhalten Sie fünfundzwanzigtausend Pfund. Sie können das Geld bei mir anlegen oder nach Belieben anderweitig. Ich wünsche ausdrücklich, Ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit von meiner Tochter sicherzustellen. Ich habe meine Gründe dafür."

Ohne daß Lord Clifford sie ausspricht, ahnt Hans Haberland die Gründe. Der Vater kennt seine Tochter. Marjorie wird auf die Dauer nur den Mann achten, der über genügend Geld verfügt, um unabhängig von ihr zu sein. Und es ist nun einmal so in der Welt, daß wirtschaftliche Unabhängigkeit auch moralische Unabhängigkeit bedeutet.

Hans Haberland murmelt etwas, das wie: „Sie sind sehr gütig, Sir!" klingt.

Lord Clifford macht eine abwehrende Handbewegung. „Es ist keine Großmut von mir und bedeutet auch kein Geschenk. Wenn der Silberdrache die an ihn gestellten Anforderungen erfüllt, ist er mir soviel wert. Ich hoffe auf eine lange und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Ihnen, und ich hoffe, in Ihnen den Mann gefunden zu haben, dem ich mein Lebenswerk dereinst beruhigt überlassen kann. Aber eines muß ich noch zur Bestellung stellen. Ich bin Engländer, die Cliffordwerke sind englisch. Nur ein Engländer kann mein Nachfoger werden. Daß Sie nicht englischen Blutes sind, kann ich leider nicht ändern. Aber Sie müssen sich einbürgern lassen, und ich muß voraussetzen dürfen, daß Sie auch mit dem Herzen Engländer werden."

Hans Haberland ist bei den Worten Cliffords tief erblaßt. Dann steigt ihm langsam die Röte ins Gesicht wie eine glühende Welle. Er fühlt sein Herz in der Brust hämmern, und es ist ihm, als versetze ihm etwas den Atem und erschwere ihm das Sprechen.

Dann sagt er leise und fest: „Das ist unmöglich, Lord Clifford."

Lord Clifford bleibt ruhig und unbewegt. Vielleicht hat er eine ähnliche Antwort erwartet. Er sagt:

„Mr. Haberland, ich will Ihre Ablehnung nicht gehört haben. Sie müssen mir das Recht zugestehen, zum mindesten eine reifliche Ueberlegung von Ihnen zu verlangen. Ein Mann wie Sie hat sich über die Folgen seiner Handlungsweise klar zu sein. Sie haben sich meiner Tochter genähert. Sie sind mit ihr einig geworden, und ich bin bereit, Sie als Schwiegersohn und Nachfolger anzuerkennen. Von nun an ist Ihr Platz in England. Ihre Lebensaufgabe liegt hier. Sie werden Mitglied einer englischen Familie, Ihre Kinder werden einst Engländer sein. Wenn Sie einen Sohn bekommen, werde ich beim König beantragen, daß er der Träger meines Namens wird. Wie aber könnte das alles sein, wenn Sie Deutscher bleiben wollen? Fragen Sie sich selbst, und dann erst antworten Sie mir."

Damit erhebt sich Lord Clifford als Zeichen, daß er die Unterredung für beendet ansieht. Hans Haberland erhebt sich ebenfalls. Als Lord Clifford ihm die Hand zum Abschied reicht, fügt er mit einem kleinen Lächeln hinzu: „Es ist Höherstehenden ebenso wie Ihnen ergangen. Prinz Albert von Sachsen-Coburg, der unsere Königin Victoria heiratete, wurde ein guter Engländer. Sein Sohn trug die englische Krone. Auch Ihr Sohn wird einmal ein kleiner König sein in dem Reich, das ich geschaffen habe. Vergessen Sie das nicht!"

Und ich bin der Prinzgemahl, denkt Hans Haberland. Deutlicher hätte Lord Clifford ihm seine zukünftige Lage nicht zu verstehen geben können. Er darf auch seine Arbeitskräfte seinem Schwiegervater zur Verfügung stellen. Aber sonst wird er nichts zu melden haben, und seine Kinder werden Engländer sein.

Nein — tausendmal nein! Er ist ein Deutscher, wenn er sich auch in der ganzen Welt herumgetrieben hat. Und wenn er Kinder haben wird, sollen es deutsche Kinder sein!

Sein Deutschtum aufgeben — nein, das kann er nicht!

(Fortsetzung folgt.)



Maria Berchtenbreiter

Der Schrei

Ein Roman aus dem Berchtesgadener Land



URHEBER-SCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortsetzung)

„Laß den Jungen meinen unwillkommenen Besuch nicht entgelten, Gildis! Ich hätte dich vorbereiten sollen. Verzeih den Ueberfall, aber ich mußte kommen."

„Und nun soll ich mich wohl freuen? Ja?"

Selbst Hanno empörte der Hohn. Almut schob ihn der Treppe zu.

„Lauf, Junge! Das ist nichts für dich!"

Hanno gehorchte jetzt eilig. Erst als er im Gebüsch untertauchte, glaubte er an die wiedergewonnene Freiheit, er stieß ein Triumphgeheul aus und verschwand.

„Ich habe dir viel zu erzählen, Gildis!"

Almut setzte sich unaufgefordert. Als sie sich eine Zigarette anzünden wollte, merkte sie, daß ihre Hände zitterten. Ihr Herz schlug unregelmäßig. Sie griff nach einem halbgeleerten Wasserglas und trank in kleinen Schlucken, gegen einen leichten Krampf in der Kehle ankämpfend. Da begegnete sie den Augen der Schwester, die mit haßerfülltem Ausdruck auf ihr ruhten. Erschrocken setzte sie das Glas nieder, als wäre Gift darin.

„Gildis — so darfst du mich nicht hassen —"

„Wie oft war mein Mann bei dir in Berlin?"

Almut konnte der Röte nicht wehren, die ihr Hals und Gesicht überflutete. Das war die Anschuldigung, die sie gefürchtet hatte. Scham verschloß ihr den Mund. Frau Gildis deutete ihr Schweigen als Schuldbekenntnis und verbarg nur mühsam die Raserei, in die sie geriet.

„Alle Frauen der Welt hätte ich ihm verziehen. Dich nie!"

Almut raffte sich auf. Sie sprach mit Anstrengung, jedes Wort war eine Last, die sie schwer atmend einen steilen Weg emporschleppte.

„Du mußt mich in Ruhe anhören, Gildis — du mußt mir glauben, was ich dir sage — es ist nichts geschehen, nichts, was deine Rechte verletzt hätte. Walter hatte oft geschäftlich in Berlin zu tun, das weiß du ja — wir trafen uns in Lokalen, Konzerten, Kabaretts — wir waren selten allein — er sprach mir nur einmal von Liebe —"

„Das wolltest du ja!"

„Das wollte ich, Gildis! Da hast du recht. Aber nur, um ihm zu sagen, wie sehr ich ihn verachte. Wie gleichgültig er mir geworden war. Wie gut ich mein Leben eingerichtet hätte ohne ihn. Das war ich mir selber schuldig. Diese Rache wollte ich haben."

„Und weißt du auch, daß diese Rache, auf die du nicht verzichten konntest, unsere Ehe erst völlig zerrüttet hat? Daß er nach Hause kam, ganz erfüllt von dir, unfähig, mir ferner auch nur das kleinste Gefühl vorzuheucheln? Er träumte Tag und Nacht nur noch von dir. Damals begann es. Das war der Anfang vom Ende. Wir lebten uns täglich mehr auseinander."

Almut war bleich geworden. Eine Schuld, an die sie nicht geglaubt hatte, stand vor ihr auf, ein Wolkenberg, der die Sonne verdunkelte.

„Das habe ich nicht gewollt. Gildis, das tut mir leid."

„Ich brauche dein falsches Mitleid nicht. Nicht nur an ihm, auch an mir wolltest du dich rächen. Ich kenne dich doch!"

„Gildis, ich schwöre dir . . . ."

„Spiele dich nicht auf! Ich gebe zu, daß ich dir nicht gewachsen bin. Ich habe dich unterschätzt. Du hast gesiegt. Aber es ist ein trauriger Sieg."

„Meinen Jungen hast du vaterlos gemacht. Ich selbst lebe hier wie eine Norne. Ist das genug? Bist du zufrieden?"

„Wenn du nur wolltest, alles ließe sich gutmachen. Walter hat mich geschickt . . ."

„Braucht er denn Geld? Er sitzt wohl tief in der Tinte?"

„Sei nicht so bitter! Mach es mir doch nicht so schwer! Walter will dich wieder haben. Dich und den Jungen! Euch beide!"

Frau Gildis antwortete nicht. Wasserrauschen erfüllte das Schweigen. Im Hintergrund der beiden Frauen begann der Göll abendlich zu glühen. Die Dämmerung verwischte die Gesichter, und Almut atmete auf. Sie empfand das näherschleichende Dunkel wie eine schonende Hand, die die Schmach zudeckte, die ihr geschehen war. Noch einmal wagte sie einen Vorstoß.

„Gildis, mein Leben war nicht leicht. Du weißt nicht, wie das ist, wenn die schützende Schicht des Geldes fehlt. Alle Härten des Lebens spürt man unmittelbar. Ich habe oft so schwer gekämpft. Alles Erdenkliche bin ich gewesen, Filmstatistin, Mannequin, Reporterin, ich habe meine Jugend im Büro verlessen, ich konnte manchmal kaum mein Zimmer bezahlen, ich habe für fremde Leute billige Fähnchen genäht. Das kleine Vermögen, das mir Vater hinterließ, habe ich durch eine verfehlte Kapitalsanlage verloren. Der Mann, den ich liebte, hat mich enttäuscht und verlassen. Gildis, es ist nicht der Mühe wert, mich so zu hassen, wie du." sagte Almut

Frau Gildis erhob sich, als wollte sie ein Uebermächtiges, Bedrängendes von sich abwehren, das sie leise beschlich.

„Und trotzdem, dein Leben hat Hoffnung, meines nicht. Ich glaube an nichts und niemand mehr. Das kannst du Walter sagen"

„Gildis!"

„Ich bitte dich, geh!"

*

Das Reitenlehen blickte mit zwei hellen Fensteraugen in die Nacht. Die Fenster waren sorglicher verhängt, als es sonst üblich war. Viele Häuser hatten nur den Bergwald zum Nachbarn und ließen sich von ihm in die Suppenschüsseln gucken. Der Reitensepp mochte das nicht.

Er saß in der Stube am Tisch, breit hockte er da. Es war sehr still um ihn, denn Tochter, Frau und Magd waren mit den Hennen zu Bett gegangen. Nur der schwerhörige Wast war noch aufgeblieben, der brummelte zuweilen vor sich hin und ließ schlaftrunken die Unterlippe hängen. Auch er hatte schon lang das Schlafengehen im Sinn, aber es war ihm vorläufig noch zu viel Mühe, die ausgestreckten Beine an sich zu ziehen, aufzustehen und die Stiege hinaufzulappen in seine Kammer. So blieb er noch sitzen, duselig vor Schlafsucht.

Auf dem Tisch vor dem Bauern lag ein Brief, der ihm viel zu denken gab. Ein böser Brief war das, aus dem zwei scharfe, bebrillte Augen zu funkeln schienen, Augen, die ihm bis auf den Grund der Bauernseele schauen wollten. Aber der Reitensepp hatte allmählich viel Erfahrung gewonnen, wie er sich bei Verhören zu verhalten hatte. Die Untersuchungshaft war eine gute Schule gewesen. Er wußte jetzt, wie man antworten mußte, bedächtig, zäh, jede Falle mit geblähten Nüstern witternd. Er verstand es auch, seinen Augen einen Ausdruck treuherzigen Staunens zu geben, er legte zuweilen eine Hilflosigkeit hinein und eine Trauer, die nicht ganz unecht war. Seine Aussagen widersprachen sich nie. Sie waren ein Sumpf, darin niemand Fuß fassen und auf den Grund kommen konnte. Was half es der Lacknerin, daß sie immer wieder in den alten Dingen herumstocherte und neue Scherereien machte? Das unergründliche Gewässer seines Leugnens klärte sich nicht.

Man würde ihn auch diesmal wieder achselzuckend nach Hause schicken.

Freilich, manchmal kamen auch kitzlige Fragen. Zum Beispiel mit dem Schuldschein, der zusammen mit dem Lackner verloren gegangen war. Der Schein hatte die Unterschrift des Reitensepp getragen. Um eine hohe Summe hatte es sich gehandelt, um eine Summe, die ein Bergbauer spürt. Der Lackner hatte merkwürdige Gewohnheiten gehabt. Alles, was für ihn von Wichtigkeit war, hatte er immer mit sich herumgetragen, als ob Geld und Geldeswert an seiner hüftelnden Brust am besten aufgehoben wären. Da war es dann vorgekommen, daß der Lackner am Biertisch ein heiteres Spiel mit den Reitensepp getrieben hatte. Tat der Sepp einen kräftigen Schluck aus dem Krug, grinste der Lackner: „Nachbar tu sparen! Kannst dein Zins nimmer zahlen!"

Und hatte in die Brusttasche gegriffen, wo es steckte, das vertrackte Stück Papier.

Später hatte der Lackner dann gedrängt, daß die Schuld als Hypothek auf das Reitenlehen eingetragen würde. Aber das Dach des Hofes bog sich ohnehin schon unter den Lasten. Heimlich schwitzte der Sepp. Besser war es ihm erst gegangen, als der Lackner nimmer vorhanden war. Als er weg war, der Hund, der verfl . . . .

Da hatte der Reitensepp auf einmal Ruhe. Ruhe und Geld. Was will der Mensch mehr? Ein Jahr später ließ er den Hof frisch verputzen. Grüne Fensterläden bekam das Reitenlehen, lebkuchenbraune Altanen, es wurde ein schönes Hoamatl. Eine andere dringende Schuld zahlte der Sepp zurück. Er konnte wieder schnaufen. Wenn nur die Gerichtsherren nicht gewesen wären, die sich in alles mischen müssen.

Da lag nun wieder ein Brief. Der Sepp sah ihn an und fluchte leise. Seine verarbeitete Hand mit den abgestoßenen Fingernägeln lag auf dem Schreiben, braun wie ein Brocken Erde. Sie war nicht mehr geballt, sie sah nicht mehr gewalttätig aus, sondern müde. Und der Lichtschein, der auf die Haare des Bauern fiel, deckte einen grauen Schimmer auf.

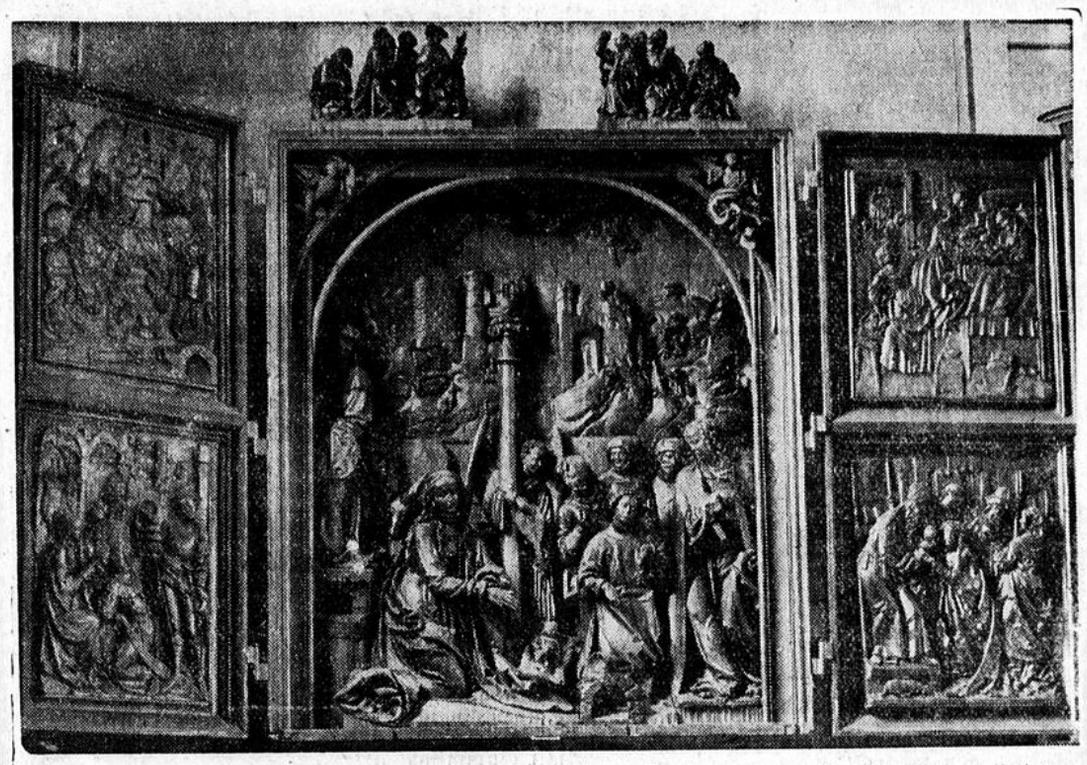
„Kimm, Wast, gehn wir schlafen!"

Der Knecht hatte zu schnarchen angefangen und fuhr nun taumelnd hoch. Mit einem gutmütigen Griff wollte ihm der Bauer aufhelfen, aber der Alte riß sich los.

„I geh alloa!" Er schüttelte den Bauern ab wie einen nassen Hund.

(Fortsetzung folgt.)

Der Veit Stoß Altar zu Bamberg



Ein Gesamtbild des Veit Stoßaltares in der Ob. Pfarrkirche zu Bamberg. Der große Flügelaltar des Meisters Veit Stoß zeigt in seinem Hauptteil die Szene der Geburt Christi. Auf den Seiten: rechts die Darbietung im Tempel, links die Flucht und die Anbetung der Weisen.



Gruppe aus dem Veit Stoßaltar in der Ob. Pfarrkirche zu Bamberg. Der Meister hat diese Gesichter der anbetenden Hirten in einer wunderbaren Klarheit und Reife dargestellt. Ein jedes von ihnen spricht eine Sprache für sich. Man betrachte besonders diesen Kopf in der Mitte hinter dem Engel.

Bereits 83 Jahre alt, erhielt der berühmte Nürnberger Bildschnitzer Veit Stoß von seinem Sohne Andreas, Prior des Nürnberger Karmeliterklosters, den Auftrag, für dieses Kloster einen Marienaltar zu fertigen. 3 Jahre, von 1520 bis 1523, schnitzte der Meister an seinen Figuren und schuf damit sein abgeklärtestes und reifstes Werk. Lange Jahre blieb der Altar verschollen, bis er Ende des 18. Jahrhunderts in Bamberg wieder auftauchte und eine Heimstätte in der Oberen Pfarrkirche fand.

Das Hauptbild in der Mitte zeigt die Anbetung durch die Hirten. Die Sicherheit, mit der die ruhigen und feierlichen Gestalten hingesetzt sind, die wundervolle naturalistische Durchbildung der Köpfe, die volle Beherrschung des Anatomischen, der Gliederbewegungen, all' das bringt deutlich zum Bewußtsein, mit welch kühnen, man könnte sagen, szenischen Mitteln Veit Stoß seine plastische Wirkung erreicht hat. (Leithschuh, Bamberg).

Im Vordergrund kniet die Gottesmutter, deren Glück durch die Musik der sie umstehenden Engel verklärt wird. Besonders fein sind die Hände gebildet; sie zeigen so recht das meisterhafte Können des Künstlers. Links sehen wir in faltenreichem Gewandte den hl. Josef.

Die Flügel des Altars zeigen unten in hohem Relief die Anbetung der Könige und die Darstellung im Tempel, darüber im Flachrelief die Geburt der Maria und die Flucht nach Aegypten.

Im Sommer 1933 kam der Altar auf die große Veit-Stoß-Ausstellung nach Nürnberg. Was das Dämmerlicht der Oberen Pfarrkirche nicht erkennen ließ, das kam nun mit erschreckender Klarheit zum Vorschein. Der nimmersatte Holzwurm hatte hier gründliche Vernichtungsarbeit geleistet. Die Figuren des Mittelschreines bestanden teilweise nur noch aus papierdünnen Hüllen, aus denen das Holzmehl ständig herausrieselte. Eine ungeschickte Berührung genügte, um sie in ein Häufchen Holzmehl zerfallen zu lassen. Nur eine sofortige fachgemäße Instandsetzung konnte das Kunstwerk vor dem unmittelbaren bevorstehenden Zerfall retten.

In München erfolgte nun eine gründliche Konservierung. Zuerst galt es den Wurm und seine Brut zu töten. Mit Giftgasen und Sublimaten rückte man dem Erzfeind zu Leibe. Jetzt erst, nach dessen Vernichtung, konnte zur Festigung der zerfressenen und mürben Teilen mittels Injektion von flüssigem Zellstoff geschritten werden. Mit nadelfeinen Spritzen wurde die Flüssigkeit durch die Wurmlöcher in das zernagte Holz eingeflößt und dadurch eine Neufestigung erreicht. Kunstgerecht wurden die gerissenen und zersprungenen Teile wieder zusammengefügt. 10 Monate nahm die Wiederherstellung des Kunstwerkes in Anspruch und man darf sie wohl als ein Meisterwerk der heutigen Konservierungstechnik bezeichnen.

Der Altar sollte aber in der Oberen Pfarrkirche keine längere Bleibe mehr haben; ihm ist ein würdigerer Platz ausersehen worden. In kurzer Zeit wird er in den Bamberger Dom seinen Einzug halten.



Die Geburt Christi, die Mittelszene des großen Veit Stoßaltares in Bamberg. Eine wundersame Hoheit scheint über dieser Muttergottes ausgegossen. Das göttliche Kind wirkt wundervoll lebendig. Die Freude über die Geburt drückt sich im Lächeln des Engels aus.

Hohe Kunst

Gedichte sind gemalte Fensterscheiben!
Sieht man vom Markt in die Kirche hinein,
Da ist alles dunkel und düster;
Und so siehts auch der Herr Philister.
Der mag denn wohl auch verdrießlich sein
Und lebenslang verdrießlich bleiben.

Kommt aber nur einmal herein!
Begrüßt die heilige Kapelle!
Da ists auf einmal farbig helle:
Geschicht und Zierrat glänzt in Schnelle,
Bedeutend wirkt ein edler Schein.
Dies wird euch Kindern Gottes taugen,
Erbaut euch und ergötzt die Augen.

Johann Wolfgang von Goethe



Figur aus der Hauptszene des Altars.

(Alle Photos: August Schlund-Bavaria)

Ein Winterstündn Kürznovie



Des Waldlaufs Nebenzweck.

„Auch nicht so einfach für Sie bei Ihrem Alter und Ihrer Körperfülle."

„Ja, ja — aber die einzige Möglichkeit, meine Frau nicht dauernd auf den Fersen zu haben."

(Zeichnung von Gerstung, Scherl-M.)

*

„Wollen wir?"

Klein Heinzchen geht über den Weihnachtsmarkt. Mitten auf dem Wege sitzt eine kleine vereiste Stelle. Heinzchen nimmt einen Anlauf und glitscht.

„Hör mal," sagt ein älterer Herr, „darf man denn hier glitschen?"

„Natürlich," sagt Heinzchen und strahlt den alten Herrn an, „wollen wir mal zusammen?!"

*

„Was hatten die alten Römer vor uns voraus?" fragt der Lehrer. — Meint Fritzchen: „Sie brauchten kein Latein zu lernen."

*

„Denk bloß, Else geht auf's Konservatorium nach Dresden!" — „Oho! Staatsstipendium?" — „Nein, die Nachbaren zahlen alles."

*

Jägerlatein.

Ein bekannter Berliner Jurist hatte vor der Strafkammer einen Förster als Zeugen zu vernehmen. Da B. selbst ein leidenschaftlicher Nimrod war und das Jägerlatein wohl kennen mochte, leitete er die Vereidigung mit folgenden Worten ein: „Und nun, Herr Zeuge, vergessen Sie für eine halbe Stunde, daß Sie Förster sind und sagen Sie uns die reine, volle Wahrheit!"

*



Der Sonntagsreiter.

„Mal sehen, wo ich eigentlich hin wollte!"

(Zeichnung Bürger, Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Eisenbahn

Trauerspiel in drei Aufzügen, einem Prolog und einem Epilog

Von Otto Hofmann von Wellenhof.

Prolog.

Liebes Christkind!

Ich wünsche mir eine Eisenbahn aus eleckdrisch mit vile Schihnen und Wagohnen. Ich werde imer Braf lernen und Leberdrahn auch.

Hochachtungsfoll dein Peter.

1. Aufzug.

Im Spielwarengeschäft.

Papa: „Ich möchte gern eine Eisenbahn."

Verkäufer: (beflissen) „Ja, bitte, was darf es sein? Soll es etwas Feines sein oder etwas Einfaches? In Uhrwerk? Oder wünschen der Herr etwas in Dampf? Wenn ich raten dürfte, würde ich eine elektrische Anlage empfehlen. Elektrisch wird jetzt am meisten gekauft. Wir verkaufen täglich zehn Anlagen komplett. Die Erzeugnisse der Marke „Merkur" sind auf diesem Gebiete unübertroffen. Etwas fürs Leben. Man hat selbst seine Freude daran. Ein unbedingt dankbarer Geschenkartikel!

Papa (zerstreut): „Sind sie nicht zu ruinieren?"

Verkäufer (mitleidig, aber verweisend): „Merkur??"

Pause. — — —

Verkäufer (einschmeichelnd): „Wenn der Herr vielleicht sich zu unserer Probestrecke bemühen wollen?!"

(Der Herr wollen. Man gelangt in einen Raum, in dem ein dem Eisenbahnverkehr restlos erschlossenes Pappgebirge aufgestellt ist. Verkäufer tritt zur Seite. Manipuliert geheimnisvoll. Der Berg wird lebendig. Züge rollen. Signale klappen. Blinklichter blinken. Schranken senken sich. Glocken bimmeln nervös. Der Fahrdienstleiter hebt den rechten Arm.)

Papa (versunken): „Donnerwetter!"

Verkäufer: „Bitte zu beachten: Fernlenkung, Doppelrelais, automatische Kupplung und Entkupplung, Weichen werden von gemeinsamem Stellwerk betätigt, Widerstandshochsupervierfachultratransformator für Ohm und Volt. Natürlich kommt das nur für ältere Kinder in Betracht. Verzeihung, ist das Kind bereits älter?"

Papa (sinnend): „Das Kind . . . . lenken Sie den Lastenzug ab aufs Dreiergleis! . . . Ja — es ist schon ein älteres Kind."

Verkäufer: „Vielleicht wollen der Herr einmal selbst . . ."

(Auch das wollen der Herr. Er schaltet. Beide arbeiten vertieft. Man hört nur von Zeit zu Zeit Rufe, wie „Schnellzug", „Abfahrt!", „Triebwagen an Stockgleis!", „Nordwechsel gestellt!", „Signal Freifahrt!" usw. . . .)

2. Aufzug.

Zu Hause.

(Papa am Boden. Schienen und sonstiges Bahnmaterial rings verstreut. Er studiert in einer Broschüre „Die elektrische Eisenbahn und ihre Bedienung". Es klopft. Landesgerichtsrat Maier kommt.)

Papa (erfreut): „Servus, Maier! Kommst wie gerufen. Du hast doch einmal ein Semester Technik belegt gehabt. Du kannst mir helfen. Das mit der Fernlenkung der Wechsel bringe ich nicht zusammen.

Maier (interessiert): „Eine Eisenbahn für den Herrn Sohn? Ganz lieb. Wirklich reizend die Wagen. So naturgetreu. Was die Leute jetzt nicht alles machen! — Uebrigens, ist der Bogen da nicht zu scharf? Wart' einmal, wenn man ihn so legen würde . . . So müßte es doch besser gehen. Und jetzt eine lange Gerade. Geh, bitte, gib einmal her. Nein, die dort. Ja, die da. Jetzt, siehst es, jetzt handelt es sich nur darum, wie wir die Geschichte weiter führen wollen. Wo kommt der Hauptbahnhof hin? Unters Klavier? Bravo! (Als man im Nebenzimmer geraume Zeit später aus dem Salon dringende Rufe wie „D-Zug Abfahrt!", „Hauptgleis frei!", „Milchwagen, Verladerampe verschieuen!" usw. hört, behauptet der kleine Peter mit Bestimmtheit die Stimmen Papas und Onkel Maiers zu erkennen, während Mama dezidiert erklärt, daß es sich um das Christkind handle.)

3. Aufzug.

Unterm Lichterbaum.

Peter hat soeben ein „Rondo brillante" mit fünf Kreuzen, an dem er ab April für Weihnachten gelernt hatte, mit durchschnittlich drei Kreuzen zum Vortrag gebracht. Dann sagte Klein Elfi den „Taucher" auf, den sie seit Juni mit Fräulein studierte, der zwar in keine direkte Beziehung zum Weihnachtsfest gebracht werden kann, aber dafür lang ist. Und Rudi, anderthalbjährig steuerte in vorläufiger Ermangelung anderer Fähigkeiten sein Scherflein zum Programm in Form eines ab dreiviertel sechs währenden Dauergebrülls bei.

Papa (feierlich): „Achtung, Achtung! Der Eröffnungszug rollt ab!" (Er verschwindet hinter dem Christbaum und schaltet den Transformator ein. Lichter flammen auf. Der Train rauscht majestätisch aus dem Hauptbahnhof unter dem Klavier hervor. Rudi setzt sich vor Erstaunen auf den Ausfahrtswechsel. Landesgerichtsrat Maier reißt ihn etwas unsanft im letzten Augenblick vor dem heranbrausenden Eröffnungszug hoch. Rudi heult. Klein-Elfi bleibt in einer Wechselzuleitung, die wie ein Spinnennetz den Boden bedeckt, hängen und fällt langsam hin. Klein-Elfi heult. Peter möchte gern schalten. Papa läßt ihn nicht. Nun heulen alle drei. Die Züge rollen. Signale klappen. Glocken bimmeln nervös.)



„Warum läßt du denn Papa nicht ein bißchen mit deiner Eisenbahn spielen?"

Papa (aufgebracht): „Bei dem Getöse kann man unmöglich arbei — — schalten, halt! Hinaus mit den Kindern!"

Landesgerichtsrat Maier (beipflichtend): „Das ist nichts für die Kinder. Ich übernehme das Stellwerk."

Rechtsanwalt Dr. Bauer: „Ich versorge die Signale und die Lampisterie!"

(Kinder heulend, Mama kopfschüttelnd ab. Die Herren arbeiten schweigend. Plötzlich großer Krach: Zusammenstoß!)

Landesgerichtsrat Maier: „Sie haben auf Freifahrt das Signal gestellt!"

Dr. Bauer: „Wenn Sie nicht die Fähigkeit besitzen, das Stellwerk zu bedienen!"

Landesgerichtsrat Maier (spitz): „Wir hätten doch dem Peter die Signale geben sollen!"

Dr. Bauer (mit einem Durchzieher auf der linken Wange so lang wie das ganze Prellbockgleis, rot): „Mein Herr!"

(Von nebenan hört man die Kinder heulen. Papa vergißt in der Aufregung den Transformator auszuschalten. Brandgeruch verbreitet sich im Zimmer. Und auf dem Boden liegen Güter- und Personenzug übereinandergetürmt).

Epilog.

Zu verkaufen.

Elektrische Eisenbahn („Merkur"). Sehr wenig gefahren. Umständehalber. Billigst. Antr. u. „Dringend 2427".



„Und unten im Umschlag eine Tasche! — Sonst findet nämlich meine Frau sie doch!"

(Humorist-Scherl-M.)

Der eitle Musiker: „Haben Sie meine neueste Komposition schon gehört?" — „Ja, vor zwanzig Jahren schon!"

*

„Auguste, wie kommt es nur, daß Sie untätig dasitzen, so oft ich auch das Zimmer betrete?" — „Ganz einfach, gnädige Frau: Sie tragen Schuhe mit Gummisohlen!"

*

„Ach, wie interessant! Sie sind Gefängnisdirektor? Haben Sie da eigentlich von unten als Gefangener angefangen?"

*

„Sie wollen sich scheiden lassen?" — „Ja, meine Frau wünscht es." — „Und Sie willigen ein?" — „Ja, ich kann meiner Frau keinen Wunsch abschlagen."

*

„Die Melodien, die Sie schufen, wird man noch spielen, wenn Beethoven, Mozart und Wagner vergessen sind. — „Meinen Sie wirklich Herr Professor?" — „Ja, aber nicht früher!"

*

„Junge, was fällt dir ein, wie kannst du in den Briefkasten spucken?" — „Herr Wachtmeister, ich dachte, vielleicht ist eine Marke nicht fest aufgeklebt."

*

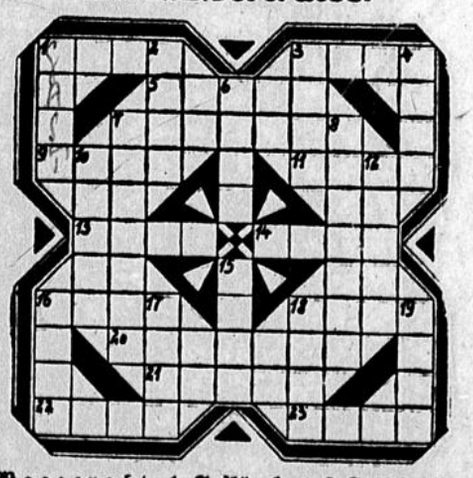
„Haben Sie ein Zeugnis mitgebracht?" — „Ja, hier ist mein letztes. Da heißt es: Herr X arbeitete eine Woche bei uns, und das genügte uns."

*

„Wo legst du eigentlich das Geld hin, wenn es deine Frau nicht finden soll?" — „In den Korb mit den ungestopften Strümpfen!"

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Geflügelart, 3. Teil des Baumes, 5. Fluß in Oberitalien, 7. kleiner Fisch, 9. Fischprodukt, 11. Metall, 13. Edelmetall, 14. Behältnis, 16. Insekt, 18. Metall, 20. Modeausdruck, 21. Rundgang, 22. Reise, 23. Vogel. — Senkrecht: 1. Eingeladener, 2. Splitter, 3. Jahreszeit, 4. Stadt am Rhein, 6. Männername, 7. Name, 8. Dummheit, 10. Büchergestell, 12. Körperorgan, 15. Nebenfluß des Rheines, 16. befestigter Platz, 17. Titel, 18. alkohol. Getränk, 19. Plan.

Nur ein Buchstabe

Die Wörter Ade, Esch, Arm, Lid, Ode, Ruck, Band, Turm, Tulpe, Paß, Lese, Orden, Elf – sind durch Hinzufügen eines Buchstabens in Wörter anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neu hinzugefügten Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht. 1. Sorrent, 6. Oboe, 7. Salem, 8. Aspik, 11. Amor, 12. Ameise, 13. Nil, 14. rar, 17. alt, 20. der, 22. Leinen, 24. Radt, 25. Eiger 26. Komik, 27. Holm, 28. Rotunde. — Senkrecht: 1. Solon, 2. Oberin, 3. Rom, 4. Nase, 5. Tapir, 7. Sandale, 8. Amt, 9. Ifar, 10. Keramik, 15. Blei, 16. Herold, 18. Tiger, 19. Ger, 21. Ramme, 23. Nero, 26. kon.

Silben-Rätsel.

Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn. 1. Augen, 2. Intendant, 3. Nierstein, 4. Olive, 5. Fenster, 6. Frevel, 7. Epos, 8. Neffe, 9. Erfurt, 10. Sieben, 11. Hanau, 12. Efeu, 13. Reseda, 14. Zittau, 15. Zeitung, 16. Ebro, 17. Innung.

Geographisches Durcheinander.

1. Marne, 2. Oslo, 3. Nahe, 4. Granada, 5. Oldenburg, 6. Lorelei, 7. Eisenach, 8. Ysel — Mongolei.

Am — ter, Si — sel, Je — se, Lin — gen, Bo — der, Rat — nor. Es sind passende Zwischensilben zu suchen, die mit der Vor- und Nachsilbe je ein Wort ergeben. Die Anfangsbuchstaben dieser Zwischensilben nennen eine Vollmacht

Gegensätzlich.

forsch, morsch.

Dichterlos.

Reimen, Riemen.

125. Jahrestag der Konvention von Tauroggen



Am 30. Dezember jährt sich zum 125. Male der Tag der Konvention von Tauroggen, die den Auftakt zu dem großen Befreiungskampf gegen Napoleon bildete. General Graf Yorck v. Wartenburg, der auf Befehl seines Königs die preußische Armee unter Napoleon gegen Rußland geführt hatte, entschloß sich hier, mit dem russischen General Diebitsch einen Neutralitätsvertrag für seine Truppen abzuschließen. Er handelte hier völlig auf eigene Verantwortung und entgegen der ausdrücklichen Instruktion des Königs. Seinem entschlossenen Handeln ist es zu danken, daß der Widerstandswille Preußens neu erwachte und wenige Monate darauf die Erhebung gegen Napoleon durchgeführt werden konnte. Unsere Darstellung zeigt den Abschluß der Konvention in der Mühle zu Poscherun bei Tauroggen. (Scherl-Archiv-M)